Hessische Genealogie

3/2025

Vereinigt mit Hessische Familienkunde

Jahrgang 8 ▪ Heft 3 ▪ 5,00 €





Goethes „Lotte" hatte Wurzeln im Vogelsberg – aber er kam nicht hierher

Engelrod, eine Tapetenfabrik und der Kasseler Schlossbrand

Familie Schwarz aus Darmstadt – doch woher kamen sie einst?

Tom Cruise und seine hessischen Vorfahren

Die Familien Ortwein aus dem Vogelsberg und Hasserodt aus dem Eichsfeld – Zwei Familien finden zueinander

Hempel – Eine hessische Familie

heredis 26

NEUE VERSION

Entdecken Sie Ihre Geschichte!



Erscheint im September 2025

Treffen Sie Heredis auf dem 75. Deutschen Genealogentag!

Die Neuheiten von Heredis 2026

- Individueller & genealogischer Zeitstrahl
- Index der historischen Ereignisse
- Verwaltung mehrerer Elternpaare
- Eingabe mehrerer Nachnamen
- Verbesserungen und Korrekturen

SPAREN SIE

20 %

auf Ihre 1. Heredis-Lizenz mit dem Gutschein-Code

H26HG

Wie profitieren Sie von Ihrem Rabatt?
Besuchen Sie unseren Online-Shop auf https://shop-de.heredis.com/ und wählen Sie Ihre Heredis-Version für Neukunden (als einfache Download-Variante oder im Expert-Paket). Geben Sie in der Bestellübersicht den Gutschein-Code H26HG in das entsprechende Feld ein und schließen Sie Ihre Bestellung ab. – Das Rabatt-Angebot ist bis zum 31. Oktober 2025 gültig.

Mehr Informationen unter home.heredis.com/de

Anzeigen

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

manchmal wählen wir Artikel für das Heft aus, die dann unerwartet einen Bezug zu aktuellen Ereignissen haben. So meldet der Deutschlandfunk Kultur am 15. August: *„US-Schauspieler Tom Cruise soll Trumps Auszeichnung mit einem Kennedy Center Honors abgelehnt haben. Das berichtet die Washington Post[1] unter Berufung auf Mitarbeiter des Kennedy Centers."*[2]
In dem Artikel in dieser Hessischen Geneaologie werden die deutschen (darunter auch hessische) Vorfahren des Schauspielers genannt.

Auch ein weiterer Artikel befasst sich mit dem Filmgeschäft. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden die ersten Stummfilme in Europa gedreht. Als Schauspieler und Regisseur war Otto Rippert aus Hessen dabei. Im ersten (heute noch erhaltenen) Film über die wenige Monate zuvor untergegangene Titanic spielte er den Kapitän und trug somit zum bis heute andauernden Hype über das Unglück bei.

Eine weitere aktuelle wissenschaftliche Information konnten wir noch kurzfristig mit ins Heft aufnehmen. Im Baltikum wurden einige Leichen von Teilnehmern des Russlandfeldzugs von Napoleon untersucht. Die Ergebnisse können möglicherweise helfen, die Auslöser des auch in Hessen beobachteten „Typhus de Mayence" (Mainzer Krankheit) zu identifizieren.

Sieben weitere nicht minder interessante Artikel vervollständigen das Heft.



Eine informative und unterhaltsame Lektüre wünscht Ihnen
für die Redaktion,

Werner Neidhardt

Digitale Inhalte zu diesem Heft

Lange Internetadressen aus dem Heft abzutippen ist mühsam und fehleranfällig.
Wir legen daher pro Heft die Links und ggf. weitere Informationen in GenWiki ab.
Der nebenstehende QR-Code führt zum Appendix dieses Heftes.
Auch kann dieser Kurzlink benutzt werden: <https://t1p.de/HG253>.

1 <https://www.washingtonpost.com/entertainment/2025/08/13/trump-kennedy-center-honorees/>.
2 <https://www.deutschlandfunkkultur.de/tom-cruise-lehnt-kennedy-center-auszeichnung-durch-donald-trump-ab-100.html>.

Inhalt

Editorial 3
Goethes „Lotte" hatte Wurzeln im Vogelsberg – aber er kam nicht hierher 5
Tom Cruise und seine hessischen Vorfahren 7
Engelrod, eine Tapetenfabrik und der Kasseler Schlossbrand – Johann Christian Arnold (1759–1842) 8
Die Familien Ortwein aus dem Vogelsberg und Hasserodt aus dem Eichsfeld – Zwei Familien finden zueinander 11
Hempel – Eine hessische Familie vom Ende des 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts 14
Woher kam Johann Karl Georg Otto Rippert? 24
Parathyphus und Rückfallfieber als mögliche Ursachen für die großen Verluste der napoleonischen Armee im Spätjahr 1812 27
Familie Schwarz aus Darmstadt – doch woher kamen sie einst? 28
Ein Hesse als Lieutenant im „French and Indian War" 30
Volltextsuche bei FamilySearch – die Betaversion 32
Literaturbesprechungen 34

Autoren

Michaela und Michael Geisler, Schwalbach am Taunus
Alfred Gerbig, Lauterbach (Hessen)
Dieter Hebig, Korntal-Münchingen
Karl-Peter Jungius, Termen, Schweiz
Alexander Künzel, Bad Rappenau
Lupold von Lehsten, Bensheim
Friedrich Ortwein, Köln
Klaus Rippert, Leonberg
Andreas Stephan, Otzberg

Impressum

Hessische Genealogie

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Hessen:

Hessische familiengeschichtliche Vereinigung e. V.
Familienkundliche Gesellschaft für Nassau und Frankfurt e. V.
Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e. V.

Redaktion dieses Heftes:
Wilfried Albrecht
Claudia Becker-Schäfer
Bernd Blaudow
Karl-Peter Jungius
Monika Karol
Klaus Rippert
Andreas Stephan

Verantwortlicher Redakteur:
Werner Neidhardt

Zuschriften bitte an: redaktion@hfv-ev.de

Auflage dieser Ausgabe: 2000
ISSN: 2626-0220
Druckerei: Saxoprint
Mitglieder der drei herausgebenden Vereine erhalten die Zeitschrift im Rahmen ihrer Mitgliedschaft.

Für den Inhalt und die Rechte an den Abbildungen jedes Artikels ist der Autor verantwortlich. Mit der Einsendung wird das Recht zu redaktioneller Bearbeitung anerkannt. Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung gestattet.
Alle Rechte bleiben bei den Herausgebern.

Titelbilder: Johann Wolfgang Goethe auf einem Ölgemälde von Georg Oswald May, 1779 und Charlotte Buff; Kreidelithografie, ohne Datum, von Julius Giere nach einer Pastellzeichnung von Johann Heinrich Schröder (1757–1812).
Rückseite: Fotos der Jahreshauptversammlungen 2025.

Kontakte

Hessische familiengeschichtliche Vereinigung e. V.
Vorsitzender: Werner Neidhardt
vorstand@hfv-ev.de

Geschäftsstelle:
Karolinenplatz 3 (Haus der Geschichte), 64289 Darmstadt
(06151) 368 16 40
<www.hfv-ev.de>
gs@hfv-ev.de

IBAN für Zahlungen und Spenden:
DE62 5085 0150 0014 0012 71

Familienkundliche Gesellschaft für Nassau und Frankfurt e. V.
Vorsitzender: Bernd Blaudow
bernd.blaudow@gmx.de

Geschäftsstelle:
Mosbacher Str. 55,
65187 Wiesbaden
(0611) 88 10
<www.familienkunde-nassau.de>
info@familienkunde-nassau.de

IBAN für Zahlungen und Spenden:
DE55 5109 0000 0023 6902 09

Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck e. V.
Vorsitzender: Wilfried Albrecht
albrecht.48@gmx.de

Adresse:
Rohrbergstraße 19,
34128 Kassel
<www.gfkw.de>
info@gfkw.de

IBAN für Zahlungen und Spenden:
DE92 5209 0000 0107 1212 18

Verlag und Anzeigen:
Andreas Stephan, Genealogische Dienstleistungen (GENDI-Verlag)
Gartenstr. 2a, 64853 Otzberg
(06162) 915 26 11
mail@gendi.de
<shop.gendi.de>

Abonnement für 1 Jahr (4 Hefte):
26 € inkl. Versand in Deutschland
35 € inkl. Versand ins Ausland
Einzelbezug: 5 € je Heft zuzüglich Versand

Goethes „Lotte" hatte Wurzeln im Vogelsberg – aber er kam nicht hierher

Alfred Gerbig, Lauterbach (Hessen)

Ein Historiker berichtete in der hiesigen Tageszeitung über einen Teil der weit verzweigten Familie von Charlotte Sophie Henriette Buff (1753–1828), Goethes berühmter „Lotte", in den Vogelsbergdörfern Crainfeld, Landenhausen und Stockhausen des 17. Jahrhunderts. Zur Ergänzung der dargestellten Verwandtschaftsverhältnisse sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, dass es zu späteren Zeiten vielleicht einmal einen Besuch Goethes bei Lottes engerer Verwandtschaft auch im nahen Maar oder Meiches hätte geben können, wenn, ja wenn die Geschichte, die jener Historiker ebenfalls erwähnt, 1772 nur anders verlaufen wäre.

Der junge Goethe (1749–1832) traf im Juni dieses für ihn insofern schicksalhaften Jahres in Wetzlar auf Charlotte Buff, Tochter des Deutschorden-Amtmanns Henrich Adam Buff (1711–1795), in die er sich sofort verliebte. Der Ausgang dieser Begegnung ist bekannt: Charlotte war bereits verlobt, Goethe reiste (ob der Aussichtslosigkeit seiner Zuneigung und vielleicht auch wegen der Zurückweisung gekränkt) ab, verarbeitete alsbald dieses Erlebnis mit Lotte literarisch überaus erfolgreich in seinem Briefroman „Die Leiden des jungen Werthers" – und kam nie nach Maar oder Meiches.



Abb. 1 und 2: Johann Wolfgang Goethe auf einem Ölgemälde von Georg Oswald May, 1779 und Charlotte Buff; Kreidelithografie, ohne Datum, von Julius Giere nach einer Pastellzeichnung von Johann Heinrich Schröder (1757–1812); gemeinfrei.

Lottes engere Verwandtschaft in Maar …

Charlottes Großvater väterlicherseits, Johann Christoph Buff, seines Zeichens Pfarrer in Steinbach (heute ein Ortsteil der Gemeinde Fernwald im Landkreis Gießen), heiratete nach dem Tod seiner ersten Ehefrau 1715 Maria Margareth Seipp aus Reichelsheim/Wetterau.[1] Dieser Verbindung entstammte Christina Maria Buff (1727–1788)[2], väterlicherseits eine Halbschwester von Charlottes Vater und somit auch die Tante Lottes; eine der beiden Taufpatinnen Christina Marias war übrigens Susanna Maria, des *„Herrn Ober Schultheisen Buff zu Crainfeld uxor"* (Ehefrau). Christina Maria Buff heiratete drei Jahre nach der Geburt ihrer Nichte Charlotte 1756 in Steinbach[3] den Maarer Pfarrer Johann Henrich Theodor Sartorius (1726[4]–1791).

Ihr Bruder Johann Georg Buff, zu dieser Zeit Pfarrer in Queckborn[5], vollzog die Trauung, wie sein Amtsbruder und nunmehriger Schwager Sartorius im Kirchenbuch seiner eigenen Pfarrei Maar als Marginalie vermerkt.[6]

Insgesamt acht Kinder, allesamt Cousinen und Cousins von Charlotte, kamen während der Maarer Amtszeit des Pfarrers (1755–1778)[7] dort zur Welt. Zweiter Taufpate des 1763 geborenen kleinen Heinrich Alexander war

1 Kirchenbuch Steinbach (Dekanat Gießen), Trauregister 1635–1742, S. 55; Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN), online bei Archion: <https://www.archion.de/p/dabaa06faf> (abgerufen am 20. Februar 2025).

2 Kirchenbuch Steinbach (Dekanat Gießen), Taufregister 1636–1742, S. 375; Zentralarchiv der EKHN, online bei Archion: <https:// www.archion.de/p/b1f412e6f7> (abgerufen am 20. Februar 2025) sowie Kirchenbuch Meiches, Beerdigungsregister 1760–1796, Zentralarchiv der EKHN, online bei Archion: <https://www.archion.de/p/367255f49e> (abgerufen am 20. Februar 2025).

3 Kirchenbuch Steinbach (Dekanat Gießen), Trauregister 1743–1808, S. 26; Zentralarchiv der EKHN, online bei Archion: <https:// www.archion.de/p/e22fae2179> (abgerufen am 20. Februar 2025).

4 Kirchenbuch Diez (Dekanat Diez), Taufregister 1707–1775, hier: 1726; Zentralarchiv der EKHN, online bei Archion: <https:// www.archion.de/p/b7bd72db58> (abgerufen am 20. Februar 2025). Anmerkung: Wilhelm Diehl bezeichnet in seinem Hessendarmstädtischen Pfarrer- und Schulmeisterbuch (Hassia sacra, Band I, Friedberg 1921, S. 437) Johann Heinrich Theodor Sartorius „von Meiches" fälschlicherweise als Sohn seines dortigen direkten Amtsvorgängers Johann Henrich Sartorius. Ausweislich des Vermerks in seiner Geburts- und Heiratsurkunde wurde er jedoch am 5. Juni 1726 in Diez als Sohn des dortigen Bürgers und Wollwebers Philipp Christian Sartorius geboren und am 12. dieses Monats getauft.

5 Diehl, W.: Hassia sacra, Band I, Friedberg 1921, S. 432. Queckborn: heute Stadtteil von Grünberg im Landkreis Gießen.

6 Kirchenbuch Maar und Wernges, Trauregister 1749–1800, S. 281; Zentralarchiv der EKHN, online bei Archion: <https://www.archion.de/p/8900e1744a> (abgerufen am 23. Juli 2025).

7 Diehl, W.: S. 437 ebd.

sogar Charlottes Vater Henrich Adam Buff höchstselbst, der Schwager Sartorius'.

Nach seiner Zeit in Maar diente Johann Henrich Theodor Sartorius weitere 13 Jahre als Pfarrer in Meiches, bis er dort 1791[8] stirbt. Charlottes Tante, seine Ehefrau, starb dort bereits drei Jahre zuvor, 1788.

Vermutlich reichte es auch nie zu einem Besuch Charlottes – seit 1773 mit dem Juristen Johann Georg Christian Kestner (1741–1800) verheiratet – im hiesigen Teil des Vogelsberges. Sie wird erst 1828 im Alter von 75 Jahren in Hannover versterben, gut vier Jahre vor Goethe.

… und in Meiches

Meiches darf sich zumindest daran erinnern, auf dem sogenannten „Totenköppel", dem wohl einzigen noch in Betrieb befindlichen Sippenfriedhof Deutschlands, einst die Begräbnisstätten von gleich zwei Tanten Lottes beherbergt zu haben.

Denn Christina Maria war tatsächlich nicht die einzige „Buff", die dort lebte und starb: Ausweislich der Inschrift des in der Totenkirche von Meiches vorhandenen Epitaphs für Johann Lorenz Prescher[9] – von 1726 bis zu seinem Tode 1750 als Meicheser Pfarrer einer der dortigen Amtsvorgänger Johann Henrich Theodor Sartorius'[10] – hatte der 1733 in zweiter Ehe Helena Susanna Maria Buff von Steinbach geheiratet. 1707 daselbst geboren, war sie die älteste Tochter des oben erwähnten Steinbacher Pfarrers Johann Christoph Buff und dessen erster Ehefrau Anna Sophia Haberkorn – mithin also eine Schwester von Lottes Vater Henrich Adam und somit ebenfalls deren Tante.[11]

Sie starb, ohne Nachkommen gehabt zu haben, nach mehr als 34jähriger Witwenschaft am 18. Februar 1785 in Meiches und wurde – wie fast auf den Tag genau drei Jahre später ihre Halbschwester väterlicherseits, Christina Maria Sartorius geb. Buff – auf dem Totenköppel zu Meiches bestattet.[12]

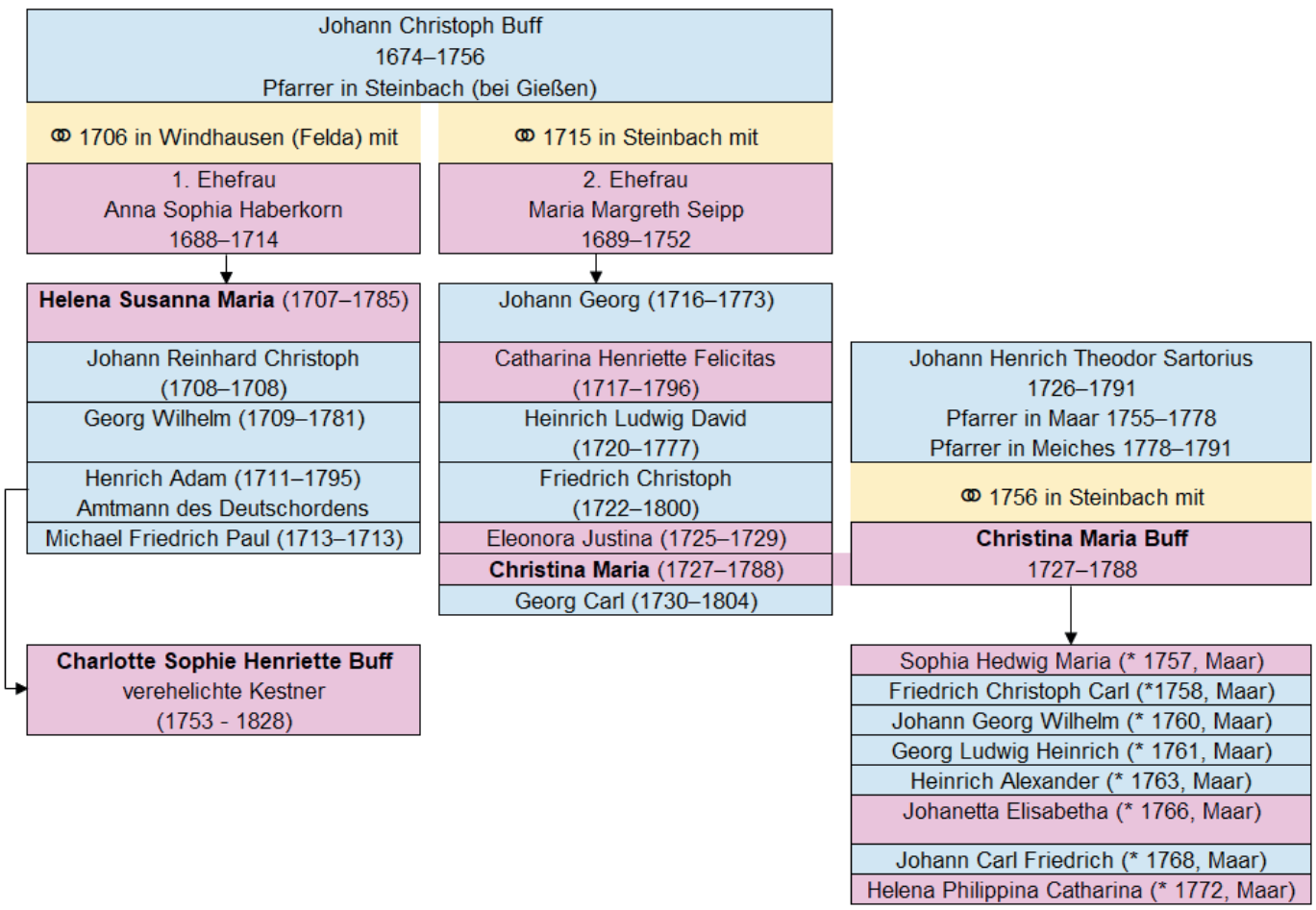


Abb. 3: Übersicht über die Verwandschaftsverhältnisse (Eigene Darstellung)

8 Kirchenbuch Meiches, Beerdigungsregister 1760–1796, hier: 1791; Zentralarchiv der EKHN, online bei Archion: <https://www.archion.de/ p/95106a6aae> (abgerufen am 20. Februar 2025).

9 Das Epitaph ist abgebildet in der Grabstein-Datenbank unter dem Link <https://grabsteine.genealogy.net/tomb.php?cem=3600&%20tomb=13>.

10 Vgl. Diehl, W.: S. 437 ebd., dort: „Pröscher".

11 Kirchenbuch Steinbach (Dekanat Gießen), Taufregister 1636–1742, S. 309; Zentralarchiv der EKHN, online bei Archion: <https://www.archion.de/p/efd88f6706> (abgerufen am 20. Februar 2025).

12 Kirchenbuch Meiches, Beerdigungsregister 1760–1796, hier: 1785; Zentralarchiv der EKHN, online bei Archion: <https://www.archion.de/p/86ac3cfaba> (abgerufen am 20. Februar 2025).

Tom Cruise und seine hessischen Vorfahren

Michaela und Michael Geisler, Schwalbach am Taunus

Über Tom Cruise selbst muss man nicht viel sagen, dafür gibt es seine Kinofilme und die üblichen Klatschblättchen. Der Schauspieler wurde am 3. Juli 1962 in Syracuse im Staate New York geboren und heißt eigentlich *Thomas Cruise Mapother IV.* Meist wird über seine irischen Ahnen gesprochen, aber unter seinen Vorfahren befinden sich einige aus Deutschland, auch aus Hessen.



Abb. 1: Tom Cruise
(Foto: Harald Krichel, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons)

In Frankfurt am Main hatte 1793 der Schneider Jakob Reibert (bzw. Reippert) aus Himbach bei Büdingen Susanna Elisabeth Dörr aus Frankfurt geheiratet. Der am 9. Januar 1809 in Himbach geborene Sohn Georg wanderte in die USA aus, nannte sich dort fortan George. Die Mutter starb 1818, der Vater 1828, beide in Himbach. Scheinbar hatte der Vater als Witwer 1825 vorgehabt, nach Brasilien auszuwandern, ohne dass es dazu kam, oder er war wieder zurückgekehrt[1]. Zeitgleich gab es noch einen weiteren Jakob Reibert, aber dessen Ehefrau verstarb erst 1835, somit kommt er nicht als Vater in Frage. Georg hatte einen 1794 geborenen Bruder Johannes, der 1820 heiratete und in Himbach blieb. Dessen Söhne Johann Heinrich und Adam wanderten aber ebenfalls in die USA aus, letzterer lebte zeitweise im Haushalt seines Onkels Georg.

Da in US-Akten bei vielen Auswanderern als Herkunftsort oft nur „Hesse-Darmstadt" genannt ist und der Geburtsort selbst fehlt, ist es für die amerikanische Nachkommenschaft vielfach schwer, letzteren zu finden. Im vorliegenden Fall ist immerhin Georg Reiberts Geburtsdatum in einer Familienbibel überliefert, was den Nachkommen die Suche nach der Herkunft erleichterte. Der Geburtsort Himbach war Filiale der Kirche von Eckartshausen, doch unglücklicherweise hatten die Eltern dort nicht geheiratet – somit endete die Suche erst einmal. Durch einen glücklichen Zufall fand sich der Hochzeitseintrag in den lutherischen Kirchenbüchern von Frankfurt am Main und ermöglichte somit, weitere Ahnen zu finden.

Viele der Kirchenbucheinträge sind inzwischen online als Digitalisate einsehbar, überwiegend bei Archion, aber auch bei Ancestry (lutherisches Kirchenbuch von Frankfurt am Main). Weitere Hinweise finden sich in der Literatur und in Staats- und Stadtarchiven.

Über weiterführende Hinweise freuen sich die Autoren.

Die Linie nach Hessen:[2]

1 **Mapother**, Thomas Cruise IV., ∗ 03.07.1962 Syracuse, New York, ⚭ I 09.05.1987, ○|○ 04.02.1990 **Rogers**, Miriam, geb. Spickler, ⚭ II 24.12.1990, ○|○ 08.08.2001 **Kidman**, Nicole Mary, zwei adoptierte Kinder, ⚭ III 18.11.2006, ○|○ 20.08.2012 **Holmes**, Kate Noelle, ein Kind.

2 **Mapother**, Thomas Cruise III., ∗ 15.10.1934 Saint Matthews, Kentucky, † 09.01.1984 Louisville, Kentucky
⚭ 28.12.1957

3 **Pfeiffer**, Mary Lee, ∗ 22.09.1936 Louisville, Kentucky, † 07.02.2017 Los Angeles, California

4 **Mapother**, Thomas Cruise II., ∗ 17.12.1907 Louisville, Kentucky, † 17.01.1986 Louisville, Kentucky
⚭ 18.02.1934 Louisville, Kentucky

5 **Reibert**, Catherine Louise, ∗ 21.05.1912 Louisville, Kentucky, † 26.04.1993 Louisville, Kentucky

10 **Reibert**, William, ∗ 02.05.1877 Louisville, Kentucky, † 20.11.1957 Louisville, Kentucky
⚭ 25.10.1906 Louisville, Kentucky

11 **Voelker**, Charlotte Louise „Lottie", ∗ 15.11.1884 Louisville, Kentucky, † 30.12.1975 Louisville, Kentucky

20 **Reibert**, Adam Andrew, ∗ 27.07.1851 Baltimore, Maryland , † 19.11.1911 Baltimore, Maryland
⚭

21 **Boesser**, Francisca „Frances", ∗ 07.03.1852 Louisville, Kentucky, † 27.05.1946 Louisville, Kentucky

40 **Reibert**, Georg/George, ∗ 09.01.1809 Himbach (luth.), † 16.07.1883 Louisville, Kentucky
⚭

41 **N. N.,** Magdalene Katharine

80 **Reibert/Reippert**, Johann Jakob, ∗ Himbach, Wetteraukreis, ≈ 10.08.1765 Eckartshausen (luth.), † 11.06.1828 Himbach, Wetteraukreis (luth.), Einwohner und Schneidermeister in Himbach
⚭ 29.09.1793 Frankfurt (luth.)

81 **Dörr**, Susanna Elisabeth, ≈ 08.01.1769 Frankfurt -Sachsenhausen (luth.), † 09.12.1818 Himbach

160 **Reibert/Reippert**, Konrad, † 05.11.1795 Himbach, Wetteraukreis (luth.)
⚭ vor 1759

161 **N. N**., Kunigunde

320 **Reibert/Reippert,** Johannes, † nach 1762, Einwohner in Himbach

Eine ausführliche Ahnenliste findet sich im Appendix zu diesem Heft in Genwiki (Kurzlink: <https://t1p.de/HG253>).

1 HStAD, R 21 B, NACHWEIS: Reibert, Jacob Wwer., Herkunft: Himbach – Auswanderungsdatum: 1825-02 / Ziel: Amerika, Brasilien. Anzahl Kinder: 2., Bemerkungen: Witwer mit zwei Kindern.

2 Eigene Recherchen bei Archion (Pfarrei Eckartshausen, Dekanat Büdingen) und Ancestry <https://www.ancestry.de>.

Engelrod, eine Tapetenfabrik und der Kasseler Schlossbrand

Johann Christian Arnold (1759–1842) – Kaufmann, Künstler und couragierter Volksvertreter

Alfred Gerbig, Lauterbach (Hessen)

Anfang 2025 berichtete eine örtliche Tageszeitung unter dem Titel „Naschen wie die Brüder Grimm" über die in Kassel nach einem Originalrezept von 1812 kreierten „Grimm-Kugeln" und erwähnte dabei deren spezielle Verpackung: Diese solle *„an die bunten Tapeten erinnern, die auch in der Grimm'schen Wohnung hingen"*, Tapeten, die, wie sie weiter vermerkt, aus der „Arnold'schen Tapetenfabrik" in Kassel stammten.[1] Dass die mit den berühmten Gebrüdern Grimm befreundete Familie Arnold, Gründerin und Inhaberin dieser Fabrik, ihre Wurzeln im hiesigen Engelrod hat – und sogar fast den Großbrand des alten Kasseler Landgrafenschlosses verhindert hätte – bleibt dabei unerwähnt. Das soll mit diesem kurzen Beitrag geklärt werden.

Ein Engelröder gründet die erste deutsche Papiertapetenfabrik

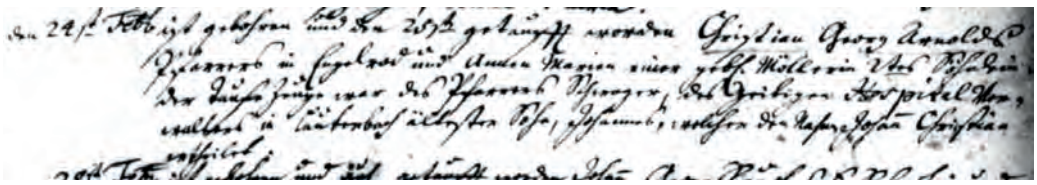


Abb. 1: Geburtseintrag im Kirchenbuch Engelrod

Gründer der ersten deutschen Tapetenfabrik zu Kassel war der spätere Kasseler Ratsverwandte (Stadtratsmitglied) und Kommerzienrat Johann Christian Arnold, geboren am 24. Februar 1759 in Engelrod[2] als drittes von neun Kindern des dortigen, aus Thüringen stammenden Pfarrers Christian Georg Arnold und dessen Ehefrau Anna Maria, eine geborene Möller. Johann Christians Vater – der zunächst als Informator (Hauslehrer) bei seinem Onkel Georg Heinrich Arnold, einem Lehrer in Maar und danach von 1746 bis 1756 als Kantor (3. Knabenlehrer) in Lauterbach tätig war – hatte ihn, den zweitgeborenen Sohn, eigentlich für die Pfarrerlaufbahn vorgesehen.[3] Vielleicht weil dessen älterer Bruder Johann Heinrich (1755–1828) bereits den gleichen beruflichen Weg wie der Vater eingeschlagen hatte – zunächst Lehrer zu Lauterbach, später dann Pfarrer in Wallenrod (1788–1792) und Maar (1792–1828)[4] – durfte Johann Christian stattdessen schließlich Kaufmann werden, zumal das damals wohl auch mehr seinen Neigungen entsprach.

Nach einer einschlägigen Lehre und einigen Jahren als Buchhalter in einem Frankfurter Bankhaus ging er, der viel mit Künstlern verkehrte und auch selbst zeichnete, 1790 schließlich nach Kassel und übernahm dort ein Konfektionsgeschäft[5], das auch Tapeten verkaufte. Die bestanden seinerzeit noch aus einzeln zusammengeleimten, aus der Bütte handgeschöpften Papierbögen und wurden mittels Schablonen aufwändig händisch ausgemalt; die maschinelle Herstellung beliebig langer Papierbahnen gelang erst 1799. Inspiriert von der Blaudruckerei mit Modeln in der Kattunfabrik (Baumwollfabrik) eines Freundes fing Arnold an, diese vergleichsweise sehr fortschrittliche Technik für den Tapetendruck zu nutzen.[6] Die von ihm selbst entworfenen Muster und gemalten figürlichen Ergänzungen fanden großen Anklang: Die so hergestellten Tapeten brachten gute Gewinne, und so kam es, das nachdem sie auch im gerade neu erbauten Wilhelmshöher Schloss die Wände zierten[7], der Gründung der ersten deutschen Papiertapetenfabrik nichts mehr im Wege stand: Landgraf Wilhelm IX. (1743–1821), der spätere Kurfürst Wilhelm I., erteilte dem gebürtigen Engelröder Johann Christian Arnold 1796 das Privileg für die Tapetenproduktion.[8]

Die Zeit des alten Konfektionsgeschäftes war damit passé; in den folgenden Jahren prosperierte die Fabrik. Das änderte sich auch nicht, als die Franzosen unter Kaiser Napoleon Bonaparte am 1. November 1806 Kassel besetzten, den Kurfürst vertrieben und dessen Residenzstadt wenige Monate später nach dem Frieden von Tilsit 1807 zur Hauptstadt des durch Napoleon dekretierten Königreichs Westphalen machten. Die französische Fremdherrschaft unter König Jérôme, von dem später noch die Rede ist, dauerte sieben Jahre – und brachte der Arnold'schen Tapetenfabrik gute Aufträge. So berichtet Arnolds zweitgeborener Sohn Carl Heinrich (1794[9]–1874) in seinen Jugenderinnerungen, die er 1867 verfasste, aus dem Jahr seiner Konfirmation: *„Ich mußte nun*

1 Lauterbacher Anzeiger vom 7. Januar 2025, S. 11.
2 Kirchenbuch Engelrod, Taufregister 1698–1781, S. 337; Zentralarchiv der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, online bei Archion: https://www.archion.de/p/1e275eba9a/ (abgerufen am 1. Februar 2025).
3 Schnack (Hrsg.): Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830–1930 Bd. 3, Marburg 1942, S. 6 ff. (Friedrich Machmar/Bruno Jacob).
4 Diehl, Wilhelm: Pfarrer- und Schulmeisterbuch für die hessen-darmstädtischen Souveränitätslande, Hassia sacra, Bd. IV, Darmstadt 1930, S. 336, 343.
5 Schnack (Hrsg.), S. 7 ebd.
6 Schnack (Hrsg.), S. 8 ebd.
7 Woringer, August: Jugenderinnerungen des Fabrikanten Karl Heinrich Arnold in Kassel (mit Ergänzungen) in: Hessenland, Zeitschrift für Hessische Geschichte und Literatur, Kassel 1907, S. 139.
8 Arnold, Johann Christian, in: Hessische Biografie <https://www.lagis-hessen.de/pnd/122232518> (Stand: 10. Februar 2025).
9 Je nach Quelle schwanken die Angaben zum Geburtsjahr zwischen 1793, 1794 und 1795.

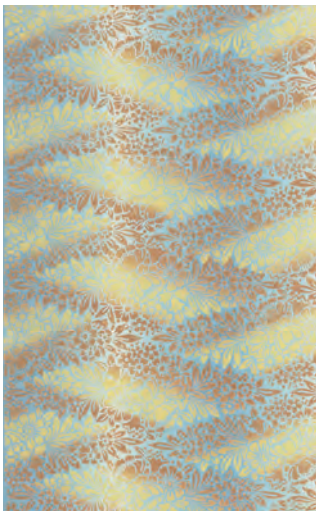


Abb. 2: Tapete von Johann Christian Arnold, 1820

schon im Geschäft helfen, da mein Vater viel für den Hof zu tun bekam, besonders bei den großen Hoffesten und Maskeraden, wo ich auch größtenteils mit hinkam und mir das bunte Treiben des neuen Hofes ansehen konnte, welches gegen den früheren hessischen Hof einen argen Kontrast bildete."[10] Und später: *„Auch hatte ich wegen der Tapetenlieferungen für den Hof viel mit dem Hofmarschall Boucheporn und dem Maréchal des logis* [Feldwebel]*, la Ville sur Illon zu tun."*[11]

Johann Christian Arnolds erste Ehefrau, Maria Salome Kramb, die Witwe eines Schweizer Hauptmanns in französischen Diensten, die er zu seinen Frankfurter Zeiten geheiratet und mit der er zunächst eine Erziehungsanstalt in Amsterdam hatte gründen wollen[12], lebte zu dieser Zeit schon nicht mehr – sie war 1802 gestorben. Der Fabrikant Arnold heiratete dann in zweiter Ehe Theodore Henriette Constantine Kersting (1778–1832[13]) Tochter des Metropolitans und zweiten Pfarrers der Altstädter Gemeinde zu Kassel[14], die ihm noch (mindestens) zwei Töchter schenkte: Philippine Pauline (1814–1830[15]) und Florentine Konradine (* 1816[16]).

Carl Heinrich Arnold warnt, kann aber den großen Schlossbrand 1811 nicht verhindern

Am 23./24. November 1811 brennt in Kassel das Landgrafenschloss zu einem großen Teil ab. Der bereits erwähnte Jérôme Bonaparte (1784–1860), jüngster Bruder Napoleon Bonapartes, war von diesem zum König Westphalens erhoben worden. Der von der Kasseler Bevölkerung wegen seiner äußerst begrenzten Deutschkenntnisse (*„Morgen wieder lustig"*) und ausgeprägt verschwenderischen Feierfreudigkeit auch „König Lustig"[17] genannte Jérôme, hatte seine Residenz ob der eisigen Temperaturen schlichtweg überheizen lassen.

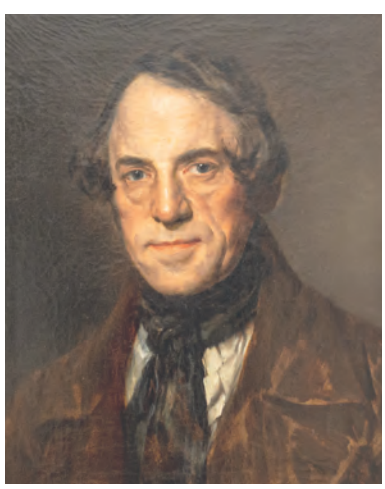


Abb. 3: Carl Heinrich Arnold

Arnolds Sohn Carl Heinrich berichtet darüber: *„Damals* [24. November 1811] *brannte in einer Nacht das alte Schloß ab; es war die erste warme Luft-Heizung eben fertig geworden. Die Zimmer, in welchen dieselbe war, waren neu tapeziert worden, und es zeigten sich große braune Stellen an den Tapeten. Ich wurde noch spät hingerufen, ich fand die Wände schon mehr als warm und machte darauf aufmerksam. Die Franzosen beachteten es aber nicht. Da brach das Feuer aus, es hatte die Balken ergriffen."*[18] Die Familie Arnold blieb Lieferant des „Königs Lustig", bis dieser im Herbst 1813 endgültig nach Paris fliehen musste.

Gründung einer lithografischen Anstalt und weiterer Ausbau des Unternehmens

Das Arnold'sche Unternehmen entwickelt sich weiter: 1815 eröffnet Johann Christian Arnold eine Manufaktur am damaligen Wilhelmshöher Platz (heute Brüder-Grimm-Platz 4) und gründet 1823 eine lithografische Anstalt, in der sein Sohn Carl Heinrich als erster auf hessischem Kalkstein lithografiert – statt auf dem sonst ausschließlich verwendeten Solnhofer Schiefer.[19] Das Wochenblatt für die Provinz Niederhessen Nr. 1/1824 berichtet davon in einer Beilage zur Kasseler Gewerbeausstellung von 1823: *„Die bekannte Tapetenfabrik des Kommerzienraths Arnold hierselbst … hat diesmal wieder eine ganz neue Art von Tapeten eigener Erfindung zum großen Vergnügen der Kunstliebhaber dargeboten. Es ist darin die Steindruckerei auf die Tapetendruckerei angewendet worden, in dem eine Menge verschiedener lithographirter Bilder … abgedruckt sind, so daß die Tapete eines Zimmers die unterhaltendste Sammlung schöner bildlicher Darstellungen enthält. Die von Herrn Arnold angelegte Steindruckerei beschäftigt sich außerdem mit allen möglichen Aufgaben in diesem Fach …"*[20]

In den 1830er Jahren kommt ein Zweigbetrieb in Berlin hinzu[21], den Sohn Carl Heinrich führt. 1839 überlässt der mittlerweile 80-jährige Vater die von ihm gegründete Tapetenfabrik seinem jüngsten Sohn Paul Wilhelm (* 1798), der schon früh in das väterliche Geschäft eingetreten war[22]; der älteste der drei Söhne, Georg, war bereits als Kind an den Blattern gestor-

10 Woringer, A., S. 158 ebd.
11 Woringer, A., S. 173 ebd.
12 Woringer, A., S. 138 f., 186 ebd.
13 Todtenbuch für die Gemeinde der Oberneustadt in Caßel, Band IV, 1830–1851, S. 56 bzw. 58, Nr. 288. In der Zeitschrift Heimat-Schollen, Ausgabe 4/1933, S. 25 wird als Geburtsjahr der zweiten Ehefrau von Johann Christian Arnold, Theodore, dagegen „1787" angegeben.
14 Woringer, A., S. 156 ebd.
15 Todtenbuch für die Gemeinde der Oberneustadt in Caßel, Band IV, 1830–1851, S. 2 bzw. 4, Nr. 9.
16 Trauungs-Register für die Ev.-Luth. Gemeinde in Caßel, 1831–1848, S. 113, Nr. 32.
17 Vgl. Bonaparte, Jérôme, aus: <www.koenigreichbayern.hdbg.de>, Aufrufdatum 17. Februar 2025.
18 Woringer, A., S. 173 ebd.
19 Heidelbach, Paul in: Heimat-Schollen, Ausgabe 4/1933, S. 25 f.
20 Heidelbach, Paul in: Heimat-Schollen, Ausgabe 4/1933, S. 26.
21 Woringer, A., S. 187 ebd.
22 Woringer, A., S. 188 ebd.

ben[23]. Die beiden verbliebenen Brüder schließen noch im selben Jahr eine Vereinbarung, mit der sie die Geschäfte in Berlin und Kassel zu einem Betrieb unter der Firma „J. C. Arnold" in Kassel vereinigen. Obwohl sie sich vertraglich zur gemeinschaftlichen Führung verpflichten, kümmert sich der Ältere, Carl Heinrich, der seit seiner Rückkehr aus Berlin der Hofmaler von Kurfürst Wilhelm II. (1777–1847) von Hessen-Kassel war, nun um den künstlerischen Bereich, während Paul Wilhelm sich der kaufmännischen und technischen Leitung des Betriebs widmet, indem er vorzugsweise Kontor und Laboratorium verwaltet und beaufsichtigt.[24] Diese, den jeweiligen persönlichen Neigungen entsprechende Arbeitsteilung unter den Brüdern sorgt für ein weiteres Gedeihen des Unternehmens.

Johann Christian Arnold – ein couragierter Volksvertreter

Wilhelm II. regierte ab 1821 als absolutistischer Herrscher von Hessen-Kassel ohne die Mitwirkung der Landstände. Er führte die restaurative Politik seines Vaters fort, schädigte damit Handel und Wirtschaft und beeinträchtigte das Wohl der Bevölkerung erheblich. In der Folge kam es an vielen Orten zu Hungersnöten und Aufruhr, die schließlich 1830 in Kurhessen zur Revolution führten: Nachdem durch die Erhöhung der Getreidetaxe die Brotpreise gestiegen waren, kam es am 6. September 1830 auch in Kassel zu Unruhen. Neun Tage später, am 15. September, empfing Wilhelm II. schließlich auf massiven Druck des Volkes eine Abordnung der Kasseler Bürger, unter ihnen der Stadtrat und Tapetenfabrikant Johann Christian Arnold[25]. Die ihrem Souverän so mutig entgegengetretenen Volksvertreter trugen ihm die Not des Landes vor und forderten neben Steuersenkungen letztlich erfolgreich auch die Einberufung der Landstände sowie die bereits 1816 versprochene, damals aber gescheiterte Verabschiedung einer fortschrittlichen Verfassung – sicherlich ein ganz besonderer, denkwürdiger Tag im Leben des gebürtigen Engelröders.

Gründung einer Papierfabrik in Nieder-Kaufungen

1839, im Jahr der Unternehmensübergabe, beteiligen sich die Gebrüder Arnold an der Gründung der „Papierfabrik Nieder-Kaufungen" durch Wilhelm Pfeiffer.[26] Anlässlich der „Ausstellung von Gewerbserzeugnissen aus Kurhessen" im September 1842 erhält die Papierfabrik Arnold & Pfeiffer als einziges Kasseler Unternehmen eine von vier ausgegebenen Goldmedaillen.[27] Diese Auszeichnung erlebt der Tapetenfabrikant Johann Christian Arnold



Abb. 4: Petition einer Kasseler Bürgerdelegation bei Kurfürst Wilhelm II.

jedoch nicht mehr. Er stirbt, wenige Wochen zuvor, am 29. Juli 1842 in Kassel im Alter von 83 Jahren.[28] Zu dieser Zeit beschäftigt die Familie in ihrer Kasseler Fabrik am damaligen Wilhelmshöher Platz 108 Arbeiter an 24 Drucktischen und in der Papierfabrik 60 Arbeiter.[29]

Das Ende

Das Ende des erfolgreichen Arnold'schen Familienbetriebs erinnert an das, was oft als „Fluch der dritten Generation" bezeichnet wird und Thomas Mann in seinen „Buddenbrocks" mit den Worten beschreibt „Der Vater erstellt's, der Sohn erhält's, dem Enkel zerfällt's.": Als auch Paul Wilhelm nur vier Jahre später am 16. Juni 1846 in Kassel verstirbt[30], führt Carl Heinrich den Familienbetrieb für sich und die Kinder seines Bruders alleine weiter. Ihm, der mehr Künstler als Geschäftsmann ist, fällt es indes schwer, die Erfolgsgeschichte des Betriebs fortzuführen. Zwar wird nach seinem Tod am 1. April 1874 in Kassel die Fabrik noch einige Jahre für die Arnold'schen Erben weitergeführt, 1883 aber schließlich an die Kaufleute Julius Ferres und Fritz Fresenius verkauft, die sie als Inhaber unter der Firma „J. C. Arnold Söhne Nachfolger" am alten Standort weiterbetreiben.[31] Carl Johann Arnold (1829–1916), einziger Sohn Carl Heinrichs aus der Ehe mit der Sängerin und Schauspielerin Antonie Reuter[32] und Enkel des Firmengründers, hatte keinerlei Interesse mehr an der Tapetenindustrie und wird Hofmaler zu Weimar.

Carl Johanns Sohn Herbert Arnold (1877–1941), die vierte Generation, ebenfalls Maler und Gebrauchsgrafiker, soll laut Paul Heidelbachs Beitrag zum 10-jährigen Jubiläum des Kasseler Tapeten-Museums in der Zeitschrift Heimat-Schollen *„der letzte Träger des Arnold'schen Familiennamens"* gewesen sein.[33]

23 Woringer, A., S. 156, 186 ebd.
24 Woringer, A., S. 188.
25 Woringer, A., S. 186 ebd.; Schnack (Hrsg.), S. 10 ebd.
26 Woringer, A., S. 188 ebd.
27 Kassel, Chronik der Jahre 1800–1899, <https://www.kassel.de/buerger/stadtgeschichte/chronik/inhaltsseiten/chronik-der-jahre-1800-1899.php> (aufgerufen am 17. Februar 2025).
28 Todten-Buch für die ev.-luth. Gemeinde zu Cassel in Kurhessen, Band II., 1840–1850, S. 70, Nr. 423.
29 Heidelbach, P., in: Heimat-Schollen, Ausgabe 4/1933, S. 27.
30 Todten-Buch für die ev.-luth. Gemeinde zu Cassel in Kurhessen, Band II., 1840–1850, S. 165, Nr. 978.
31 Vgl. Heidelbach, P., in: Heimat-Schollen, Ausgabe 4/1933, S. 26 und Woringer A., S. 188 ebd.
32 Woringer, A., S. 188 ebd.
33 Heimat-Schollen, Ausgabe 4/1933, S. 27 a. a. O.

Die Familien Ortwein aus dem Vogelsberg und Hasserodt aus dem Eichsfeld – Zwei Familien finden zueinander

Friedrich Ortwein, Köln

Ortwein

Die Ahnenreihe Ortwein[1] lässt sich bis zu dem 1523 in Meiches am Vogelsberg[2] installierten katholischen Pfarrer Johannes Ortwein nachweisen. Wie die Landesherren, die Freiherren Riedesel von Eisenbach, folgte er 1526 der lutherischen Glaubensrichtung. Seine Nachkommen lebten im nahe gelegenen Frischborn am Vogelsberg[3] und waren in der Regel Hufschmiede. Mehrere standen in unterschiedlichen Funktionen im Dienst der Riedesel.[4]

Der erste Ortwein, der den Boden des ehrbaren Handwerks verließ, war besagter Urgroßvater Heinrich Wilhelm, der seinen beruflichen Werdegang als Schmied begann und später Gemeindelehrer im benachbarten Reuters wurde (Abb. 1). Er hatte sechs Kinder: fünf Söhne und eine Tochter. Zwei dieser Söhne wurden Vikare[5] und Schullehrer, der ältere der beiden war Johann Heinrich, der von 1836 bis 1842 als Vikar in den Gemeinden Radmühl, Salz, Zahmen, Wünschenmoos und Londorf wirkte, wo er zum Schullehrer ernannt wurde, das blieb er bis zu seinem Tod 1846.[6]

Hasserod (Haserodt)

Bei den Hasserodts handelt es sich um eine alteingesessene Familie aus dem Raum Mühlhausen in Thüringen, aus der u. a. etliche Theologen hervorgingen, und deren Spuren ins frühe 17. Jahrhundert reichen (Abb. 1).

Am 24. Juli 1738 wurde Heinrich Christian Hasserodt in St. Divi-Blasii zu Mühlhausen getauft[7]; er studierte in Halle Theologie, praktizierte den Beruf aber nicht. Er pachtete[8] das Winzingerodische Gut Adelsborn[9,10]; 1796 wurde er aus bisher nicht geklärten Gründen nobilitiert[11]. 1783 hatte er eine von Lettow[12] in Wollershausen geheiratet. Dieser Ehe entstammten vier Kinder. Die beiden Söhne entschieden sich für eine militärische Laufbahn. Der ältere Bruder wurde wegen revolutionärer Umtriebe von einem französischen Militärtribunal zum Tod durch Erschießen verurteilt und exekutiert (1809)[13].

Hasserodt – Hoos – Harmes

Das jüngste Kind des Ehepaares Hasserodt – von Lettow, die Tochter Caroline Ernestine Wilhelmine Eleonore von Hasserodt, heiratete 1825 in erster Ehe Carl Friedrich Hoos[14], der Förster in Diensten der Freiherren von Riedesel im Vogelsberg war und nach dessen Tod 1840 in zweiter Ehe den Vikar Johannes Heinrich Ortwein[15]. Um das Zustandekommen der Verbindung der beiden Protagonisten nachvollziehen zu können, müssen die Lebensdaten von Carl Friedrich Hoos, dem ersten Ehemann der Charlotte von Hasserodt, herangezogen werden:

Carl Friedrich Hoos war ein unehelicher Sohn (* 1774) aus der Beziehung zwischen dem Lauterbacher Bürgerssohn und späteren Fabrikanten Johannes Hoos und der Eleonora Henrica, Tochter des riedeselschen Samtförsters Georg Hermann Harmes[16]. Der als Carl Friedrich Hoos geborene und getaufte Knabe trug bei seiner Konfirmation 1787 den Vaternamen Hoos. Da nach Aktenlage keine Eheschließung erfolgte, muß sich der leibliche Vater Johannes Hoos zwischen 1774 und 1787 zu seiner Vaterschaft bekannt haben[17]. 1785 heiratete seine leibliche Mutter Eleonora Henrica Harmes den Johannes

1 Der älteste Bruder des Urgroßvaters des Verfassers war Johann Heinrich Ortwein (1817–1861), verheiratet mit Caroline Ernestine Wilhelmine Eleonore von Hasserodt.
2 Meiches ist heute ein Ortsteil der Gemeinde Lautertal im Vogelsbergkreis.
3 Fischborn ist heute ein Ortsteil der Gemeinde Birstein im Main-Kinzig-Kreis.
4 Ortwein, Friedrich: 1523–2023 500 Jahre Ortwein, Selbstverlag 2024.
5 In der Evangelischen Kirche in Deutschland bezieht sich der Begriff Vikar in der Regel auf Theologen in der praktischen Ausbildung nach dem ersten theologischen Examen.
6 Der jüngere Bruder, Johann Georg Ludwig, folgte seinem Bruder auf die Lehrerstelle in Londorf (1842) und war anschließend in Weid-Moos und Nösberts im Schuldienst tätig (Q.: Hassia Sacra XII, S. 201; Kirchenbuch Wallenrod; Kirchenbuch Altenschlirf).
7 Kirchenbuch St. Divi-Blasii, Mühlhausen: Taufen 1738, S. 288.
8 Hessenland 11, 1987, S. 292.
9 Der königlich Preußische Hauptmann Johann Ernst Adolph Ignatz von Wintzingerode (* 1754 in Adelsborn, V und D 1842 in Prag) war der Eigentümer des Gutes Adelsborn (Mittlg. Georg Graf von Wintzingerode).
10 Archiv für deutsche Adelsgeschichte, Genealogie, Heraldik und Sphragistik; Vierteljahrsschrift I. Theil, Berlin 1863, S. 299.
11 Von Kaiser Franz II. in Wien am 27. März 1796 in den Adelstand erhoben. Aus: Österreichisches Staatsarchiv AT-OeStA/AVA Adel RAA 172.15 <https://www.archivinformationssystem.at/detail.aspx?ID=2269615> (‚privilegium denominandi' = war das vom Kaiser oder Landesfürsten erteilte Vorrecht, sich nach den aktuellen Gütern und späterem Besitz zu nennen und zu schreiben).
12 Die Familie von Lettow hat ihre Ursprünge in Pommern. Der Ahnherr der Familie, Witzke von Vorbeck, wurde 1330 urkundlich erwähnt. Die Stammreihe der Familie beginnt mit Erdmann v. Vorbeck im Jahr 1350. Der Name Lettow wurde erstmals 1364 und 1409 erwähnt und wurde allmählich zum Hauptnamen. Im 17. Jahrhundert nannten sich einige Familienmitglieder auch Vorbek Lettow. Die verschiedenen Namen wurden in den unterschiedlichen Linien und Zweigen gleichzeitig geführt.
13 Urlen, Falk: Friedrich Wilhelm von Hasserodt wird auf dem Forst exekutiert, in: Erinnerungen im Netz <https://www.erinnerungen-im-netz.de/erinnerungen/erin-artikel/friedrich-wilhelm-von-hasserodt-wird-auf-dem-forst-exekutiert>.
14 Kirchenbuch Altenschlirf: Taufen 1825, Bild 60.
15 Kirchenbuch Londorf: Heiraten, Blatt 206/7.
16 Kirchenbuch Hopfmannsfeld: Taufen 1774, Bl. 43.
17 Aus dem Kirchenbuch Hopfmannsfeld ist die Doppelseite, die die Jahre 1774 bis 1787 umfasst, mutwillig entfernt worden.

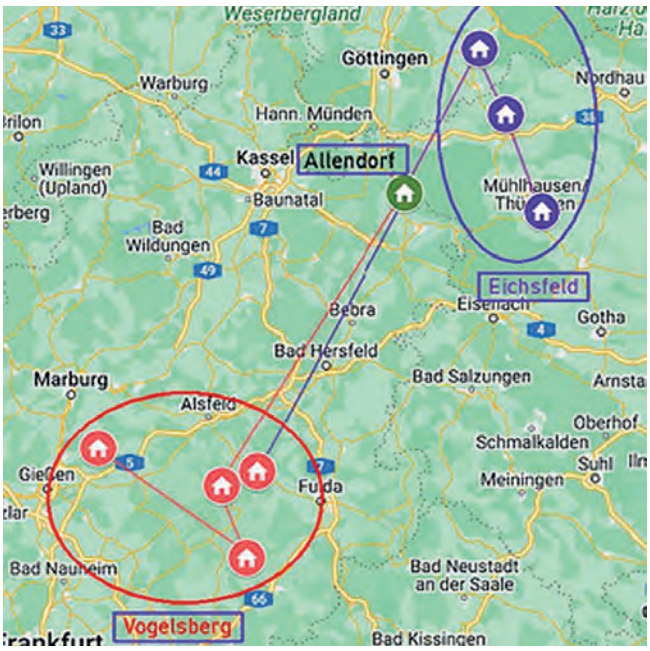


Abb. 1: Wohnorte der Familien Ortwein in Hessen und Hasserodt in Thüringen

Dietrich Ortwein, herrschaftlich-riedesel'scher Jäger und Förster zu Angersbach.[18] Dieser Ehe entstammten vier Kinder; zu dem jüngsten Sohn Johann Wilhelm später mehr.

Nach seiner kurzzeitigen Beziehung mit Eleonora Henrica Harmes war Carl Friedrich Hoos noch zweimal verheiratet. Die erste Ehefrau, Catharina Elisabeth Schiricke[19], hinterließ bei ihrem frühen Tod fünf Kinder im Alter zwischen fünfzehn und sechs Jahren. Knapp zwei Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete der Witwer die siebzehn Jahre jüngere Charlotte Louise Caroline von Hasserodt[20]; aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor. Carl Friedrich Hoos war Revierförster in Diensten der Riedesel; in seinen späteren Jahren war er u. a. für Radmühl[21] im südlichen Grenzgebiet des Herrschaftsbereiches zuständig. Er starb 1839. Seelsorgerisch betreut wurde die Gemeinde Radmühl von 1836 bis 1839 von dem jungen Vikar Johann Heinrich Ortwein, der ein Bruder des Ururgroßvaters des Verfassers war. Carl Friedrich Hoos verstarb 1839[22]. Seine fünfzigjährige Witwe heiratete bereits im Folgejahr den 26 Jahre jüngeren Vikar Johann Heinrich Ortwein[23]. Ob wegen des Geldes oder aus anderen Gründen, wer weiß das schon? Jedenfalls begleitete Charlotte von Hassenrodt ihren Mann auf dessen Berufsweg als Vikar durch mehrere hessischen Gemeinden, bis das Paar in Londorf seßhaft wurde und er dort als Lehrer eine dauerhafte Stelle fand. Johann Heinrich Ortwein starb im Jahr 1861[24]. Seine Witwe überlebte ihn um 17 Jahre.

Ortwein – Harmes - Hoos

Zurück zu Johann Dietrich Ortwein, dem Ehemann von Maria Eleonora Henrica Harmes, oben erwähnter Mutter des illegitimen Carl Friedrich Harmes[-Hoos]: mit ihr hatte er vier Söhne und eine Tochter. Alles deutet darauf hin, dass Carl Friedrich als Mitglied der Familie Ortwein-Harmes an- und aufgenommen worden war. Sein Stiefvater war viele Jahre lang Riedesel'scher Förster zu Angersbach. Dessen Sohn, Johann Wilhelm, Halbbruder des Carl Friedrich, heiratete die Tochter des langjährigen Halbemarker Försters Johann Friedrich Wachs, Maria Juliana[25]. Ebenfalls Förster war der Großvater des Carl Friedrich Hoos, Georg Hermann Harmes, der für den riedesel'schen Waldbesitz in der Gemarkung Hopfmannsfeld zuständig war. Daß Carl Friedrich Hoos sich entschloß, ebenfalls Försters zu werden, kann bei dieser Förster-Konstellation (Abb. 2) eigentlich nicht verwundern.

Hoos – Wachs – Hasserodt – Lettow

Doch wie läßt sich die Verbindung erklären, die sich zwischen den Vogelsberger Ortweins und den einhundert Kilometer im Eichsfeld entfernt lebenden Familien Hasserodt / von Lettow entwickelte, und die zur Eheschließung des Carl Friedrich Hoos mit der Caroline Ernestine Wilhelmine Eleonore von Hasserodt[26] führte?

Ob es familiäre Beziehungen der von Lettows oder berufliche Verpflichtungen der Hasserodts waren, die das

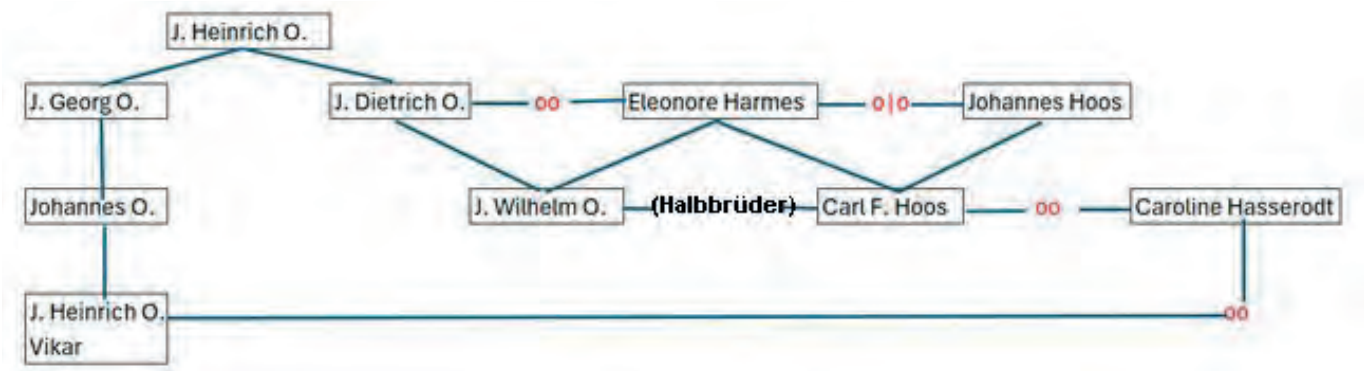


Abb. 2: Bezüge der Familien Ortwein und Hasserodt zueinander

18 Kirchenbuch Hopfmannsfeld: Heiraten1785, Bl. 103.
19 Deutsches Geschlechterbuch, Band 84, S. 183.
20 Kirchenbuch Altenschlirf: Taufen 1825, Bild 60.
21 Radmühl ist heute ein Ortsteil von Freiensteinau im Vogelsbergkreis.
22 Kirchenbuch Freiensteinau: Verstorbene 1839, Bd. 198.
23 Kichenbuch Londorf: Heiraten, Blatt 206/7.
24 HStAD, S 1, NACHWEIS1.
25 Kirchenbuch Orferode Heiraten 1821, Nr. 21.
26 Kirchenbuch Wollershausen: Heiraten 1783, S. 455.

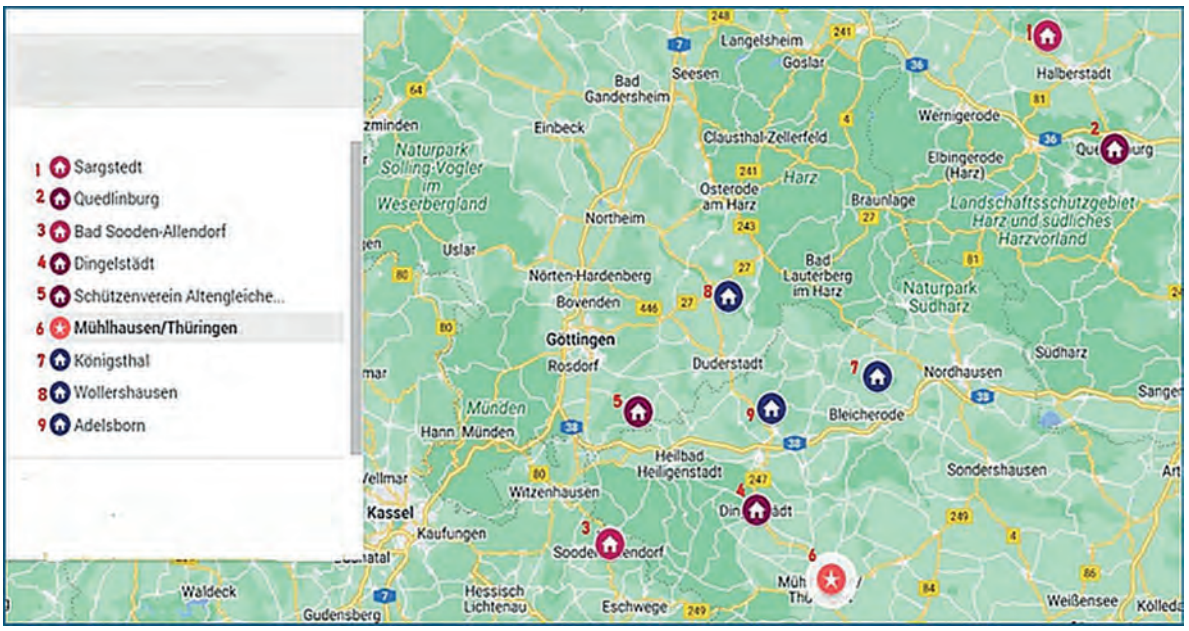


Abb 3: Wohnorte der Familien Hasserodt und Lettow

Ehepaar Hasserodt / von Lettow nach Allendorf[27] verschlagen hatte, konnte bisher nicht geklärt werden. Fest steht jedoch, dass die Familie in den 1820er Jahren in Allendorf lebte. (Abb. 3)

Das erste Allendorfer Vorkommen eines der beiden Familiennamen bezieht sich auf Charlotte Louise Caroline von Lettow. Auf ihrem Lebensweg nach Allendorf fallen zwei Ortsnamen auf, die möglicherweise Aufschluss geben können über ihre Umzüge. Ihr Stiefbruder Heinrich Christian von Lettow (err. 1742 – 01.09.1820) ist in Sargstedt bei Halberstadt geboren[28]. Dieser war – wohl nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst; er war Leutnant im königlich-preußischen Garnisons-Bataillon Nr. 4.[29] – zeitweilig Oberförster in Dingelstädt[30].

Der Geburtsort der Charlotte Louise Caroline von Lettow ist noch unbekannt. Möglicherweise ist sie wie ihre Brüder in Königsthal[31] geboren. Sie tritt zuerst auf in Wollershausen[32], wo sie 1783 Heinrich Christian Adolph von Hasserodt heiratet. Die ersten drei Kinder werden in Wollershausen geboren. 1815 stirbt der Ehemann in Allendorf[33]; 1820 wird seine Witwe anläßlich eines Gerichtsverfahrens erstmalig in Allendorf erwähnt. Ob von Bedeutung ist, daß sie 1816 in Altengleichen[34] eine Eingabe beim Gesamtgericht hinterlegt, ist noch zu klären. 1823 wird sie noch als in Allendorf ansässig vermerkt. 1834 stirbt sie in Schlechtenwegen am Vogelsberg, wo sie ihre letzten Lebensjahre bei ihrem zweitältesten Sohn Georg Karl August von Lettow und / oder bei ihrer mit Carl Friedrich Hoos verheirateten Tochter Caroline von Hasserodt verbracht hat.

Hoos – Von Hasserodt - Ortwein

Carl Friedrich Hoos war – wie gezeigt - ein Halbbruder des Johannes Wilhelm Ortwein, der 1821 in Orferode bei Allendorf[35] die Förstertochter Juliane Wachs geehelicht hatte. Es ist zu vermuten, dass sich Juliane und Johannes Wilhelm während dessen Militärdienstzeit als Feldjäger im Kurhessischen Jäger-Bataillon Nr. 11[36] kennenlernten. Ob und inwiefern der Försterberuf der beiden gleichalten Väter Johann Dietrich Ortwein und Johann Friedrich Wachs beim Zustandekommen der Ehe eine Rolle spielte, sei dahingestellt. Festzuhalten ist: Johann Wilhelm Ortwein, ein Halbbruder des Carl Friedrich Hoos, heiratete nach Allendorf. Dort lebte auch die Familie von Hasserodt / von Lettow. Konsequenz: Carl Friedrich Hoos hat über seinen Stiefbruder Johann Wilhelm Ortwein in Allendorf Caroline von Hasseroth[37] kennengelernt und diese 1825 geheiratet, und zwar zu einer Zeit, in der deren verwitwete Mutter Charlotte Louise Caroline von Lettow in Allendorf lebte. Das Ehepaar verlegte seinen Wohnsitz ins Riedesel'sche. Nach dem Tod von Carl Friedrich Hoos heiratete die verwitwete Caroline von Hasseroth den Vikar Johann Heinrich Ortwein.

27 Heute Stadtteil von Bad Sooden-Allendorf, Werra Meißner-Kreis.
28 Ortsfamilienbuch OFB Sargstedt Sterbefälle 1820, Nr. 373.
29 Das Garnisonsbataillon Nr. IV war ein Infanterieverband der Preußischen Armee mit dem ersten Stationierungsort Acken <https://de.wikipedia.org/wiki/Altpreußisches_Garnisonregiment_No._IV_(1756)>; Ewald George von Lettow (* 1698; † Januar 1777 auf Klentzin) war ein preußischer Oberst und Chef des gleichnamigen Garnisonsregiments <https://de.wikipedia.org/wiki/ewald_george_von_lettow>.
30 Jahrbuch des deutschen Adels. Zweiter Band. Bruer, Berlin 1898, S. 435: „1782/84 Protest des Landjägers Christoph Friedrich von Lettow in Königsthal gegen die Verpfändung und Veräußerung des Harbort'schen Guts zu Rockensußra".
31 Königsthal ist ein Weiler in der Gemarkung Bleicherode im Landkreis Nordhausen (Thüringen).
32 Wollershausen ist eine Gemeinde im Landkreis Göttingen in Niedersachsen.
33 Kirchenbuch Allendorf (Werra): Sterbefälle 1815, S. 791.
34 Das Gericht Altengleichen war ein historischer Verwaltungs- und Gerichtsbezirk im Fürstentum Göttingen bzw. Königreich Hannover. (Q.: <https://de.wikipedia.org/wiki/Gericht_Altengleichen>).
35 Es handelt sich um das heutige Bad Sooden-Allendorf.
36 Mittlg. Torsten Brettmann, Lingen / Ems.
37 Es handelt sich um dieselbe Familie, die in den Kirchenbüchern Hasserodt bzw. Hasseroth verzeichnet ist.

Hempel – Eine hessische Familie vom Ende des 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

Dieter Hebig, Korntal-Münchingen

Die Geschichte der Familie Hempel[1] in Hessen kann über einen Zeitraum von ca. 350 Jahren bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Die Familie Hempel waren sehr mobil und blieben nie länger als zwei bis drei Generationen am selben Ort.

Der früheste Nachweis ist Ende des 16. Jh. in Wittgenborn, dann lebten sie kurze Zeit in Wenings und gingen von dort um 1640 nach Braunfels, ab 1720 und erneut ab 1760 lebten sie in Hungen (zwischenzeitlich aber in den 1750er Jahren in Homburg vor der Höhe), dann ab ca. 1790 in Willingshausen, ab 1862 in Treysa, Wahlshausen, Sooden und um 1880 wieder kurz in Treysa. Zwischen 1824 und 1942 lebten mehrere Angehörige dieser Familie in Kassel. In der 10. Generation verließ Ludwig Hempel Hessen und ging 1885 nach Minden.

Bemerkenswert ist das geringe Maß an Sesshaftigkeit. In keinem der Orte haben sich die Familien dauerhaft etabliert (einzige Ausnahme ist Wittgenborn, wo bis heute Hempels leben). In jeder Generation haben nahezu sämtliche erwachsen gewordenen Kinder die Orte verlassen. So gab es in Wenings nach 1650, in Braunfels nach 1799, in Hungen nach 1784 und in Willingshausen nach 1870 keine Angehörigen dieser Familie mehr.

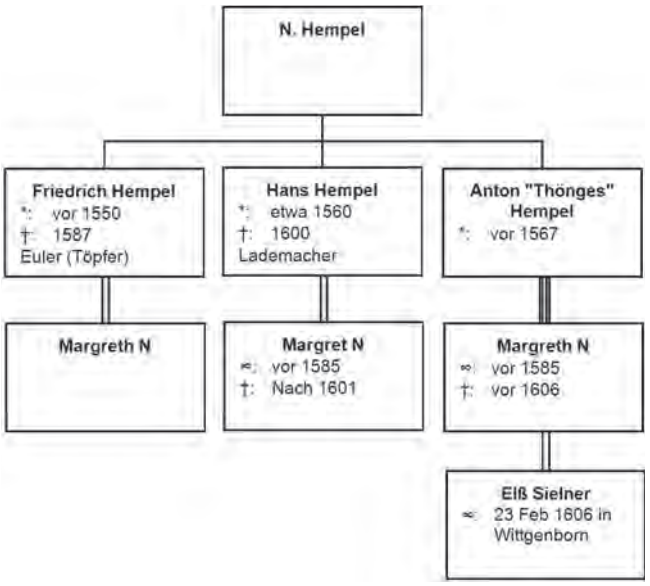
Die Beschäftigung mit der Familiengeschichte hat in der Familie Hempel eine über 100jährige Tradition: Karl Hempel (1874–1942, Lehrer in Kassel) hat umfangreiche Forschungen über seine Vorfahren betrieben. Möglicherweise bekam er die Anregung dafür von seiner Mutter. Charlotte Sophie Wilhelmine Hempel geb. Credé (1837–1922) war Mitglied des 1899 gegründeten Credé'schen Familienverbandes. Eduard Georg Friedrich Hempel (1896–1945) betrieb ebenfalls Ahnenforschung.

Auch außerhalb der Familie stieß die Familiengeschichte der Familie Hempel auf Interesse. Der bekannte Genealoge Friedrich Wilhelm Euler hat einige Daten über die Hempels in Braunfels und in Hungen erfasst.[2]

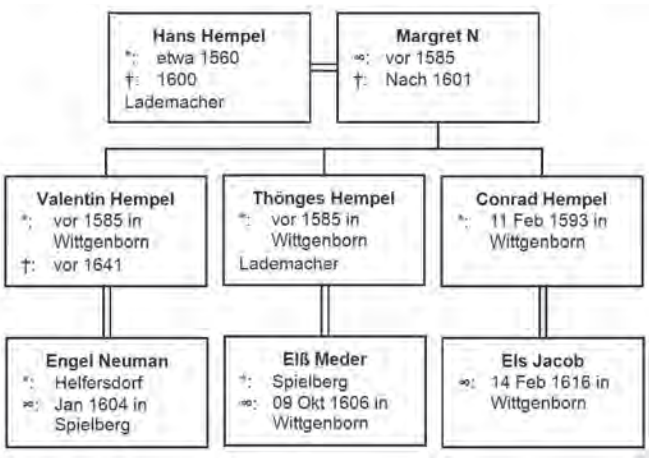
1. Die Anfänge – Wittgenborn und Wenings (2. Hälfte 16. Jh. bis ca. 1640)

Der älteste namentlich bekannte Hempel ist der Lademacher[3] Hans Hempel in Wittgenborn. Er war spätestens 1560, eher früher, geboren, gestorben ist er im Frühjahr 1600. Er war mit Margreth N. N. verheiratet, drei Kinder sind bekannt.

Neben der Familie von Hans Hempel gab es Ende des 16. Jhs. zwei weitere Familien Hempel in Wittgenborn:



Tafel 1: Die ersten Hempel in Wittgenborn



Tafel 2: Nachkommen von Hans Hempel in Wittgenborn

- Friedrich Hempel (vor oder um 1550 geb., 1587 gest.) war Euler (Töpfer) und hatte zwei Kinder.
- Anton Hempel (vor 1567 geb.) hatte fünf Kinder.

Wahrscheinlich waren Hans, Friedrich und Anton Hempel Brüder, geboren etwa zwischen 1550 und spätestens 1565.

Wittgenborn hat eine besondere, mit dem Beruf des Töpfers eng verknüpfte Geschichte. Aus einigen frühen

1 Verf. hat sich auf Anregung von Prof. e.h. Wolfgang Hempel, Gaggenau, und auf Grundlage der bei ihm bereits vorhandenen Materialsammlungen und Forschungsergebnisse mit der Geschichte der Familie Hempel befasst:
Dieter Hebig, Hempel. Eine hessische Familie vom Ende des 16. bis zum Beginn des 20. Jhs. – Die Vorfahren von Ludwig Hempel, Ms. 2025, 276 S.

2 Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Bestand O 61 Euler, Materialsammlung Euler, Familien in Hessen, Buchstabe Haag – Henckel, darin: Hempel (Himpel), Hungen, Braunfels. Diese Angaben wurden offensichtlich entnommen aus: Schleußner. Geschichte eines in Thüringen, Franken und Hessen beheimateten Geschlechts und seiner Ahnen, bearb. v. Oskar Leistikow et al. = Deutsches Familienarchiv. Ein genealogisches Sammelwerk, hrsg. v. Gerhard Geßner, Bd. 14, Neustadt a.d. Aisch 1960, S. 425.

3 Tischler, der Laden und Truhen herstellt.

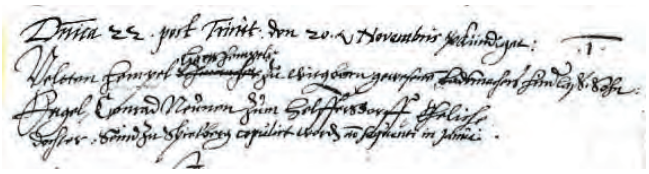


Abb. 1: Heirat von Velten Hempel und Engel Neunen (Neuman) 1604 – KB Gelnhausen, Wächtersbach, Bl. 33v

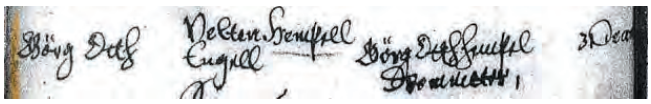


Abb 2: Geburt von Georg (Görg) Otth Hempel 1609 – KB Gelnhausen, Wächtersbach, Bl. 116r

Einwohnerverzeichnissen[4] ergibt sich, dass die Hempels hier nicht ansässig waren, sondern von einem unbekannten anderen Ort in der ersten Hälfte des 16. Jhs. nach Wittgenborn gekommen sein müssen.

Hans Hempels Sohn Valentin hat 1604 Engel Neunen (später Neuman), Tochter des Conrad Neunen aus Helfersdorf geheiratet. Die vier Kinder, deren Geburt im Kirchenbuch von Wittgenborn nachweisbar ist, wurden von 1605 bis 1613 geboren. Zu ihnen gehört Georg Otth (geb. 31. Dezember 1609), dessen Pate Georg Otth Hempel, Drommeter aus Büdingen, war.

Am 8. Januar 1627 hat Georg Otto Hempel seinen Dienst als reißiger Einspänniger angetreten und mit 18 Jahren seine militärische Laufbahn begonnen.

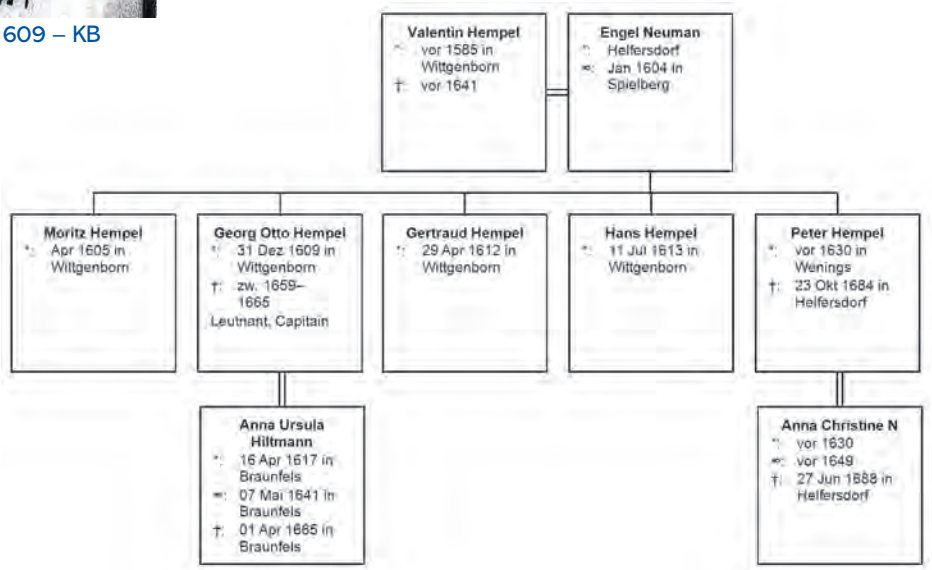
1641 heiratete der nunmehrige Offizier (Lieutnant, Capitain) Otto Hempel in Braunfels die ortsansässige Anna Ursula Hiltmann. Laut Heiratseintrag kam er aus Wenings bei Büdingen.

Die dortigen Kirchenbücher beginnen erst 1645, so dass in ihnen über Otto Hempel nichts gefunden werden kann. Trotzdem gibt es einen Hinweis auf die Familie Hempel: Am 8. Juli 1649 wurde in Wenings Johann Eberhard Hempel als Sohn von Peter Hempel und seiner Frau Anna Christine geboren. Als Pate trat Johann Eberhard Zaunschliffer (1593–1666), Pfarrer zu Braunfels, auf. In Braunfels war die Schwiegermutter von Otto Hempel Juliane Zaunschliffer, zu deren Familie Johann Eberhard Zaunschliffer gehörte.

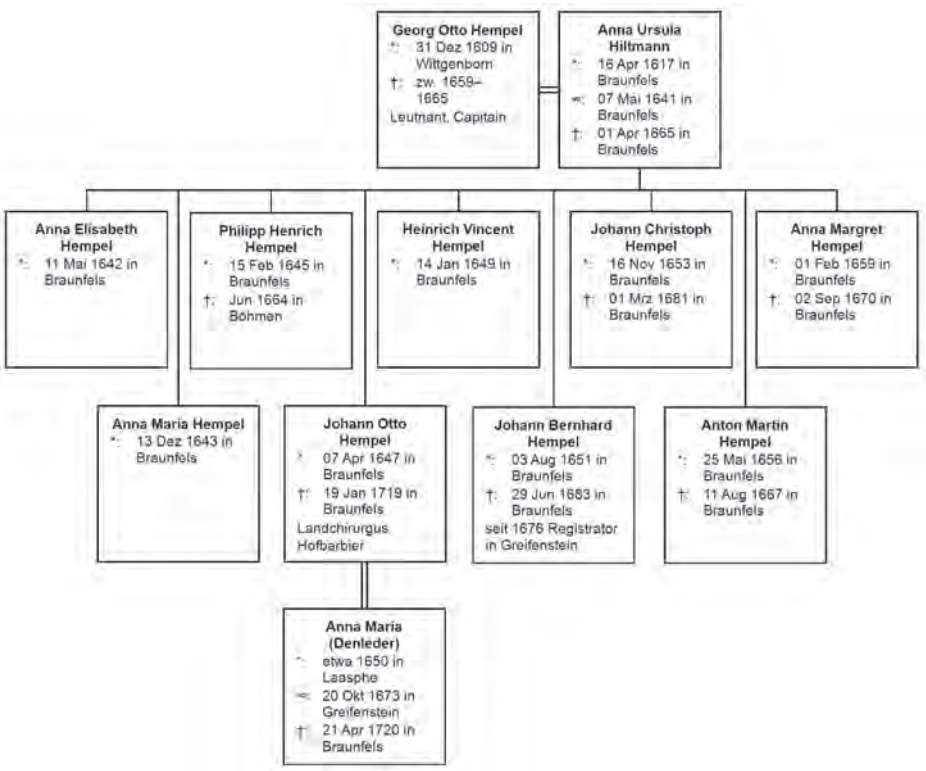
2. Im Dienst der Grafen und Fürsten von Solms-Braunfels in Braunfels und Greifenstein (ca. 1640 bis 1800)

Georg Otto Hempel (1609 bis nach 1659–1665)

Georg Otto Hempel ist aus den Braunfelser Quellen[5] nur als Otto Hempel bekannt. Er kam spätestens 1640 nach Braunfels, gründete 1641 eine Familie und bekam bis 1659 neun Kinder. Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Seine Frau Anna Ursula geb. Hiltmann



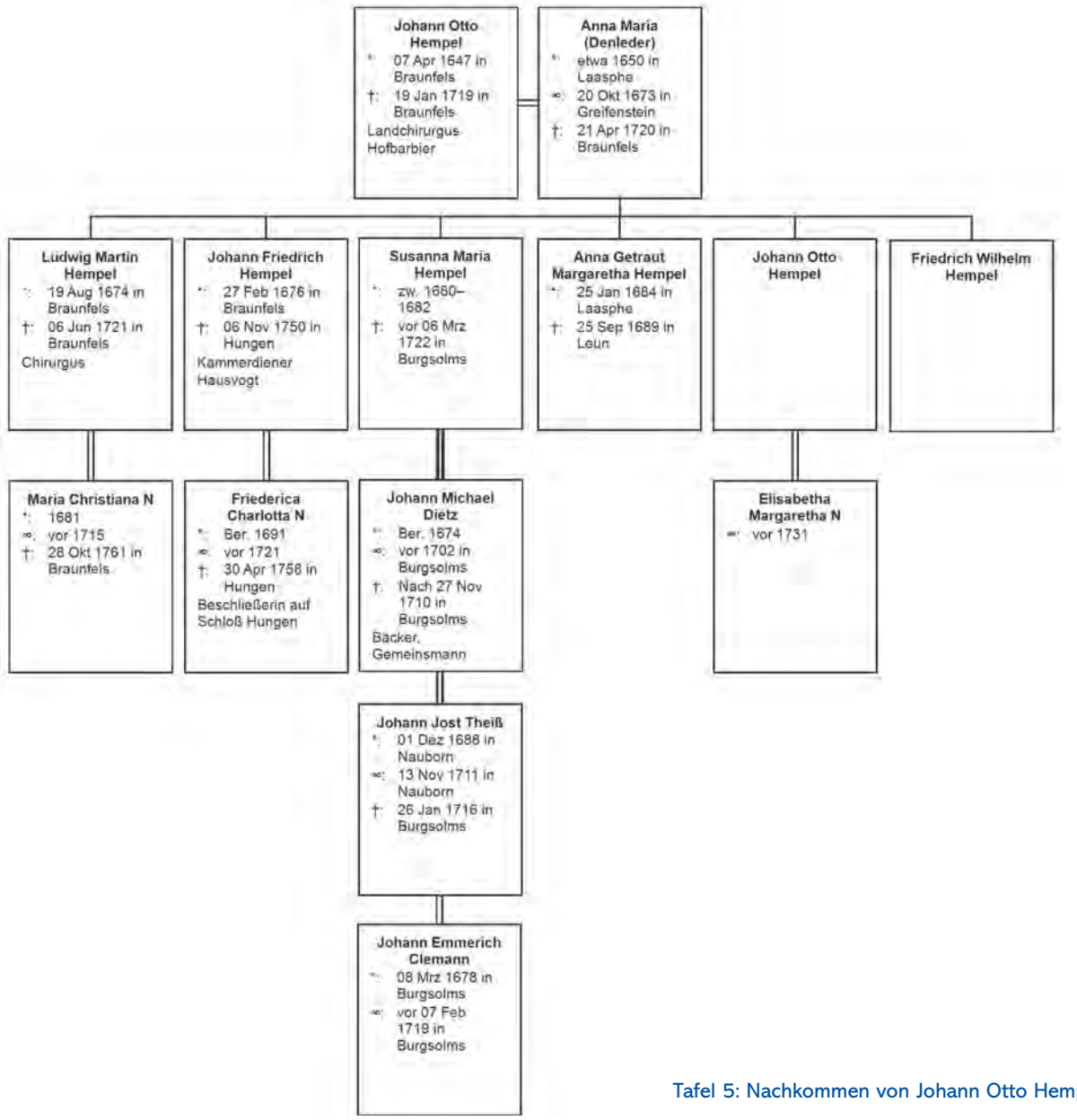
Tafel 3: Nachkommen von Valentin Hempel in Wittgenborn und Wenings



Tafel 4: Nachkommen von Geog Otto Hempel in Braunfels

4 Die Namenlisten wurden veröffentlicht von Manfred Steinberger, Land und Leute des Spielberger Gerichts im Spätmittelalter (Sammlungen zur Geschichte von Wächtersbach, 12. Lfg. August 1989 Nr. 78, 9 S.) sowie ausführlicher: Manfred Steinberger, Land und Leute des Gerichts Spielberg im Spätmittelalter, in: 500 Jahre Leisenwald, Neuenschmitten, Wittgenborn im ehemaligen Gericht Spielberg, Wächtersbach 1989, S. 35 ff.

5 Die Kirchenbücher von Braunfels sind bei Archion erst ab 1763 online verfügbar. Für die Zeit davor schafft Abhilfe: Ortsfamilienbuch von Braunfels 1600 bis 1905, bearb. v. Walter Diehl, 2015, 1.156 S. – Walter Diehl ist für umfangreiche Hinweise und Informationen zu danken.



Tafel 5: Nachkommen von Johann Otto Hempel

starb 1665 als Witwe, er muss also zwischen 1659 und 1665 gestorben sein.

Otto Hempel war Offizier. 1642, bei der Geburt der ersten Tochter, wurde er als *„gewesener Lieutnant der schwedischen Garnison"* bezeichnet. 1645, bei der Geburt des Sohnes Philipp Henrich, war er *„Capitain in der schwedischen Königsmarckschen Armee"*.[6] Wahrscheinlich ist Otto Hempel auf einem der Kriegszüge des Grafen Heinrich Trajectin von Solms-Braunfels oder der Königsmarckschen Reiterarmee an einem unbekannten Ort gefallen.

Durch die Heirat mit Anna Ursula Hiltmann kam Otto Hempel in die wichtigsten Familien von Braunfels, Hiltmann und Zaunschliffer. Unter den Vorfahren von Anna Ursula Hiltmann waren Schultheiße oder andere Amtsträger (Keller, Ratsmagister usw.) sowie – über seine uneheliche Tochter Juliane (geb. vor 1527, gest. 1592) – Graf Philipp von Solms-Braunfels (1494–1581).

Johann Otto Hempel (1647–1719)

Georg Otto Hempels viertes Kind Johann Otto wurde am 7. April 1647 getauft. 1673 heiratet Johann Otto Hempel in Greifenstein *„Anna Maria aus Laasphe"*. Ihre ersten Kinder bekommen sie 1674 und 1676 in Braunfels, später haben sie zeitweise in Laasphe gelebt.[7] 1684 bekommen sie eine Tochter in Laasphe (die 1689 in Leun stirbt). Ein Untertanenverzeichnis von 1682 gibt als Wohnsitz Laasphe Nr. 6, bei Jost Denleder, Barbier, mit Frau und drei Kindern, an.[8] Einiges spricht dafür, dass Anna Maria Hempel aus dieser Familie kam.

Johann Otto Hempel war Hofbarbier in Braunfels. In der zweiten Hälfte der 1680er Jahre kam er aus Laasphe zurück und lebte als Barbier und Wundarzt im Braunfelser Nachbarort Leun.

1698 wurde Johann Otto Hempel als Landchirurgus bestallt.[9]

6 Die *„Königsmark'schen Reiter"* bezeichnen die schwedische Reiterarmee des Hans Christoph von Königsmarck, der sich 1631 der schwedischen Seite angeschlossen hatte, siehe Wikipedia: Hans Christoph von Königsmarck (Feldmarschall).

7 Das könnte mit dem Brand zu tun haben, der 1679 das Schloss und große Teile von Braunfels zerstörte.

8 Ortsfamilienbuch Wittgensteiner Land <https://ofb.genealogy.net/wittgenstein>.

9 Auskunft der Fürst zu Solms-Braunfels`schen Rentkammer v. 16. Oktober 1995, Signatur A 73.7, VI 435 d, Notiz v. 11. 11.1746.

1701 bekommt er zwei Güter in Burgsolms, die zuvor von der Landesherrschaft eingezogen worden waren, weil die Inhaber das Land unerlaubt verlassen hatten. Diese Güter werden 1733 von Friedrich Hempel, Castellan in Hungen, und N. Pfaff, herrschaftlicher Fronschreiber in Braunfels, als Vormünder Ludwig Hempels hinterlassenen Söhnleins für 215 fl. verkauft.[10]

Zwischen 1701 und 1733 lebte zumindest ein Teil der Familie Hempel in Burgsolms. 1715 hatte in Burgsolms der älteste Sohn Johann Otto Hempels, Ludwig Martin, sein erstes Kind bekommen.

Am 16. Oktober 1731 wurde in Burgsolms eine Tochter getauft, die Eltern sind Johann Otto Hempel und Elisabetha Margaretha N. Zu den Paten gehörte ein Bruder des Vaters Friedrich Wilhelm Hempel.[11] Beide Brüder sind weitere Kinder von Johann Otto Hempel, belegen lässt sich das aber nur indirekt.

Von den Kindern Georg Otto Hempels hat nur Johann Otto Hempel Nachkommen in Braunfels, aber auch seine Familie verschwindet nach 1720 von dort.

Johann Bernhard Hempel (1651–1683)

Johann Bernhard Hempel wurde am 1. September 1676 von Graf Wilhelm Moritz zu Solms-Greifenstein als Registrator in Greifenstein angestellt.[12]

1681 scheint er als Registrator ausgeschieden zu sein. 1683 starb er in Braunfels.

Friedrich Carl Hempel (1722–1800)

Friedrich Carl Hempel war ein Sohn von Wilhelm Ernst Hempel, der auf Schloss Hungen angestellt war. Friedrich Carl Hempel (1722 in Hungen geb.), war das letzte Mitglied der Familie Hempel, das in Braunfels lebte und arbeitete.

Friedrich Carl Hempel war seit 1744 Kabinettsschreiber und ab 1746 Registrator auf Schloß Braunfels.[13] Am 2. September 1761 bewirbt er sich um die Stelle des Regierungs-Sekretärs, die er am 12. Oktober 1761 bekommt. Am 12. Oktober 1772 erhält er einen neuen Vertrag mit einer Besoldungszulage. Kurz danach hat er einen gewährten Urlaub unerlaubt um einige Tage verlängert, wofür über mehrere Jahre ein Teil seines Gehalts einbehalten wurde. 1799 bekommt er Schwierigkeiten, weil er nicht mehr so schnell arbeiten kann. Er gerät unter zunehmenden Druck seiner potentiellen Nachfolger und gibt Ende 1799 seine Stelle auf. Ihm wird eine Pension von 300 Gulden jährlich zugesprochen, deren Auszahlung aber erst zum 1. März 1800 beginnt. Am 21. März 1800 zieht er – offenbar völlig verarmt – nach Hungen, wo er bereits am 27. März stirbt.

Damit endete die Ära der Familie Hempel in Braunfels. 1748/49 hatte außerdem noch Wilhelm Ernst Hempel (s. u.) als Koch auf Schloß Braunfels gearbeitet.[14]

Casimir Hempel (1716–1784) und die Beziehungen der Familie Hempel in die Niederlande

Der in niederländischen Diensten stehende Offizier (Hauptmann der Grenadier-Kompagnie im Regiment von Löwen) Casimir Hempel tritt am 16. März 1783 in Werdorf[15] als Pate auf, bevor er am 6. Oktober 1784 in Braunfels im Alter von *„ohngefehr"* 63 Jahren stirbt (demzufolge wäre er um 1720/21 geboren). In der Sterbeeintragung heißt es: *„Der Wohlgebohrene Herr Casimir Hembel, der in holländischen Diensten bei der Grenadier-Kompagnie von dem Regiment des Herr Generallieutenants v. Löwen Dugard als Hauptmann gestanden, …"*.

1785 wurde seine Tochter Louise in Braunfels konfirmiert, sie wird also um 1771/72 geboren sein. Er selbst wird in dieser Eintragung wie folgt bezeichnet: *„Herr Hembels der als Hauptmann in holländischen Diensten gestanden hinterlassene ehelich jüngste Tochter"*.

Interessant ist, dass die Patenschaft in Werdorf übernommen wurde, wo 1733 der 1718 in Braunfels geborene Wilhelm Hempel, Sohn des Chirurgus Ludwig Martin Hempel, konfirmiert wurde.

Über Casimir Hempel gibt es Informationen aus niederländischen Quellen:[16]

Er war dort mit Alegonda Tolkamp verheiratet, aus dieser Ehe sind drei Töchter, geboren zwischen 1753 und 1759, bekannt.

Ob die um 1771/72 geborene Tochter Louise, die 1785 in Braunfels konfirmiert wurde, auch aus dieser Ehe stammt oder ob Casimir Hempel zweimal verheiratet war, ist nicht bekannt.

Die militärische Karriere von Casimir Hempel in niederländischen Diensten kann anhand eines Militärstammbuchs detailliert nachvollzogen werden.[17] Er diente im 1. Bataillon des Regiments von Generalleutnant van Löwen.

Demnach wurde er im März 1746 mit 30 Jahren (also 1716 geb.) Adjutant, Februar 1747 Unterleutnant und am 16. Februar 1770 Capitain Titulair. Am 12. Februar 1783 wurde er zum Capitain Commandant ernannt. Am 21. Juli 1784 wurde er aus dem Dienst entlassen.

Die niederländischen Quellen geben keinerlei Hinweis auf eine Verbindung nach Braunfels bzw. in die Grafschaft Solms-Braunfels. Trotzdem tritt er dort ab 1783 in Erscheinung, und die Angaben zu ihm in den Kirchenbucheintragungen identifizieren ihn eindeutig. Der zeitliche Zusammenhang zwischen seiner Entlassung aus dem Militärdienst und seinem Erscheinen in Werdorf und Braunfels ist unübersehbar. Wenig später, am 6. Oktober 1784, ist er in Braunfels gestorben.

Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass er am Ende seiner militärischen Laufbahn und dann auch seines Lebens plötzlich nach Braunfels gekommen ist und dort offensichtlich gesellschaftlich anerkannt und eingebunden

10 Norbert Schmidt, Beiträge zur Geschichte und Genealogie in den Solmser Grafschaften im 18. Jh., Teil II: Das Gerichtsbuch des Gerichts Braunfels 1706–1757, S. 39.

11 Information von Norbert Schmidt, Braunfels, vom 7. Dezember 2022.

12 Auskunft der Fürst zu Solms-Braunfels`schen Rentkammer v. 16. Oktober 1995, Signatur A96.9, I 251 d.

13 Auskunft der Fürst zu Solms-Braunfels`schen Rentkammer v. 16. Oktober 1995, Signatur: A 96.9, I 251 c, außerdem CA 3 a4.

14 Auskunft der Fürst zu Solms-Braunfels`schen Rentkammer v. 16. Oktober 1995, Signatur: KA 46, 10–11 Nr. 1.

15 Ortsfamilienbuch Werdorf, bearb. v. Markus Will <https://ofb.genealogy.net/werdorf>.

16 Via FamilySearch und openarchives <https://www.openarch.nl>.

17 Stam-Boek van het Eerste Battaillon van het Regiment van den Lieutenant General Baron Lewe van Aduard, angelegt den 6. Mai 1772, Nr. 1 (Niederländisches Nationalarchiv, Zug.-Nr. 1.01.19, Inv.-Nr. 1955, fol. 3, 6, 164).

war, ohne dass es eine vorherige Verbindung nach Braunfels gegeben hätte. Eine solche Verbindung konnte aber nur darin bestehen, dass er ein Angehöriger der Familie Hempel in Braunfels war.

3. Im Dienst der Grafen und Fürsten von Solms-Braunfels in Hungen (1720 bis 1758, 1761 bis 1784)

Johann Friedrich Hempel (1676–1750)

Johann Friedrich Hempel wurde am 27. Februar 1676 in Braunfels als Sohn von Johann Otto Hempel geboren.

Am 1. Oktober 1724 wird Johann Friedrich Hempel von Graf Friedrich Wilhelm zu Solms-Braunfels als Hausvogt zu Hungen angestellt.[18]

Bereits bei dieser Bestallung wurde die Frau Johann Friedrich Hempels mit angestellt (*„er und sein Weib"*).

Die Bestallung von 1724 ist Bestandteil einer Akte mit dem Titel „Castellanin Hempelin zu Hungen betr. Ihrer Besoldung".[19] Bei dieser Akte handelt es sich dem Aktentitel nach eigentlich um die Personalakte der Witwe Hempel ab 1751, die Akte beginnt aber mit der Bestallung von Johann Friedrich Hempel und seiner Frau 1724.

Johann Friedrich Hempel war schon mindestens zwei Jahre vor seiner Bestallung in Hungen: Am 23. August 1722 wurde in Hungen sein Sohn Friedrich Carl geboren, Johann Friedrich wird in dieser Eintragung als herrschaftlicher Kammerdiener bezeichnet. Er scheint neu in Hungen und dem Pfarrer noch unbekannt gewesen sein, denn sein Name wird „Himpel" geschrieben, der Vorname war unbekannt und es wurde Platz dafür freigehalten, jedoch nicht nachgetragen. Geheiratet haben Johann Friedrich Hempel und seine Frau Friederica Charlotta aber nicht in Hungen. Sie haben zwischen 1722 und 1730 drei Kinder bekommen.

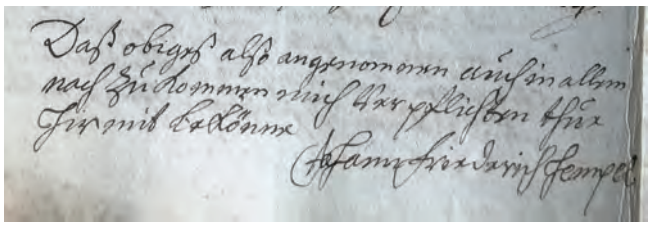


Abb. 3: Handschrift und eigenhändige Unterschrift von Johann Friedrich Hempel 1724

Nach dem Tod ihres Mannes 1750 wurde Friederica Charlotta Hempel als Beschließerin weiterbeschäftigt, hatte aber unter der schwierigen finanziellen Situation des Hauses Solms-Braunfels zu leiden, u. a. bekam sie ein Jahr lang keine Vergütung.

Wilhelm Ernst Hempel (1726–1784)

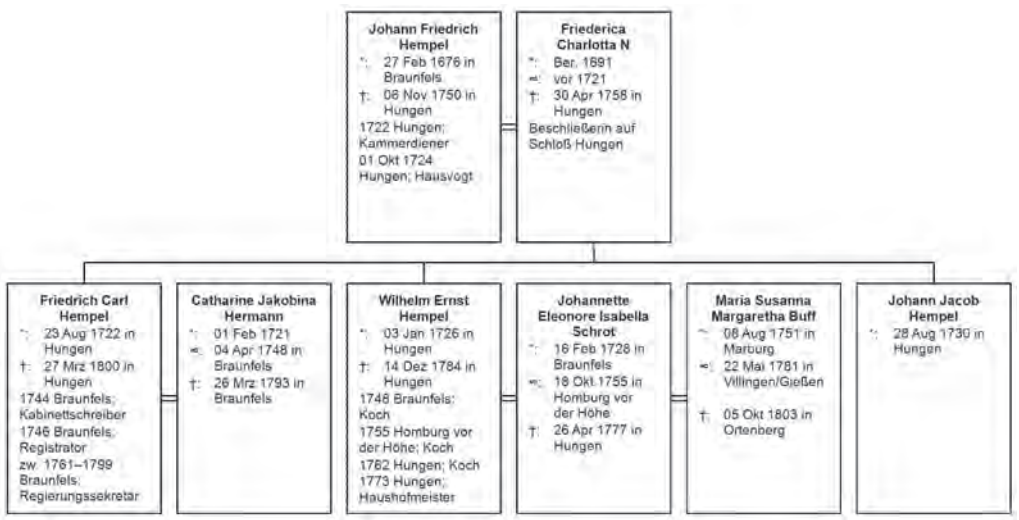
Wilhelm Ernst Hempel war 1726 in Hungen geboren und hatte 1748/49 zunächst als Koch in Braunfels gearbeitet.

Am 18. September 1755 wird ihm in Braunfels ein Proklamationsschein ausgestellt: *„Wilhelm Ernst Hempel, dermahliger Koch bei der verwitweten Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, †Joh: Friederich Hempels, gew: Castellans Sohn von Hungen will heiraten Eleonoren, †Bernhard Schroten, gew: Fähnrichs von der hiesigen regulierten Landmiliz Tochter."*[20] – Die verwitwete Landgräfin ist Ulrica Louisa von Hessen-Homburg, geb. von Solms-Braunfels.[21]

In den Kirchenbüchern von Homburg vor der Höhe finden sich die Heiratseintragung 1755, drei Geburten 1756 bis 1759 – darunter die von Johann Christian Hempel – und zwei Todesfälle der beiden anderen Kinder 1758 und 1759.[22]

Demnach ist Wilhelm Ernst Hempel nach seiner Kündigung in Braunfels 1749 an den Hof in Homburg und von dort 1762 mit seiner inzwischen gegründeten Familie nach Hungen gegangen.

Am 16. Juli 1762 stellt die Fürstin Carolina zu Solms[23] eine Legitimation für Wilhelm Ernst Hempel aus, derzufolge sie ihn, bisheriger Koch,



Tafel 6: Nachkommen von Johann Friedrich Hempel

18 Auskunft der Fürst zu Solms-Braunfels`schen Rentkammer v. 16. Oktober 1995, Signatur: A 60.9, III 435/6.

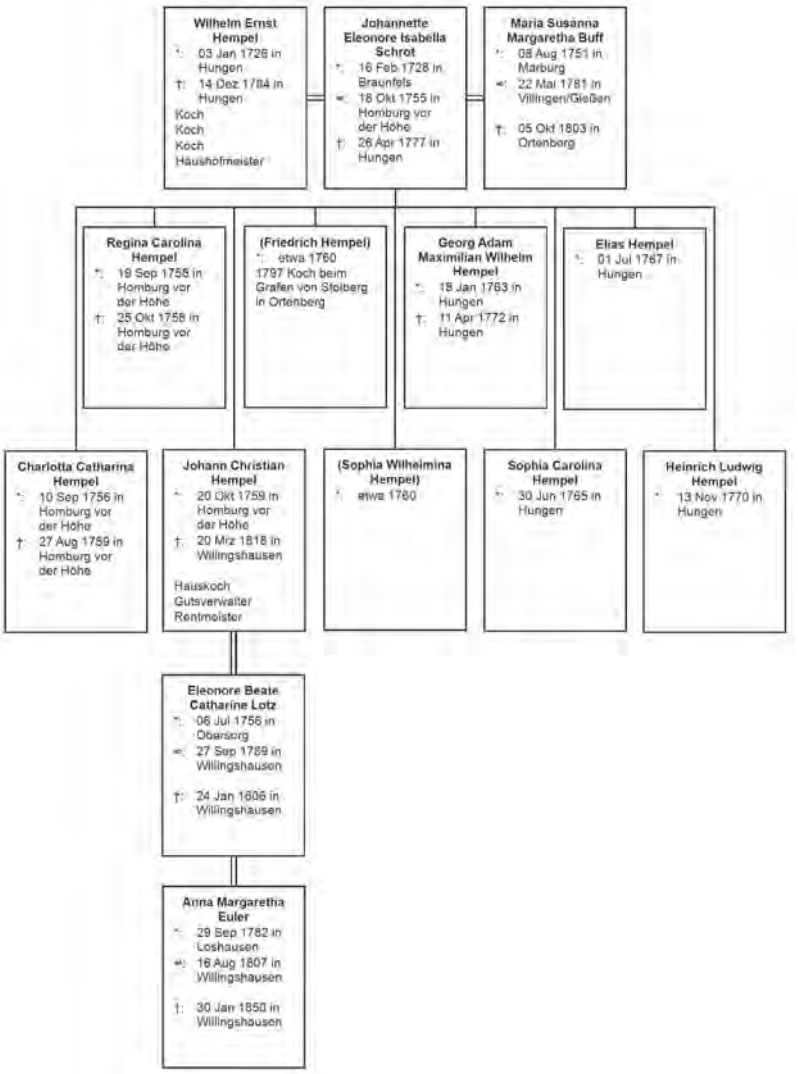
19 Solms-Braunfels'sches Archiv in Braunfels, Archivsignatur A 60.9, III 435/6.

20 Die Konsistorialprotokolle des Fürstentums Solms-Braunfels 1743–1760, bearb. u. hrsg. v. Norbert Schmidt, 2019, S. 230. – Bei dem Ort handelt es sich um Homburg vor der Höhe (heute Bad Homburg).

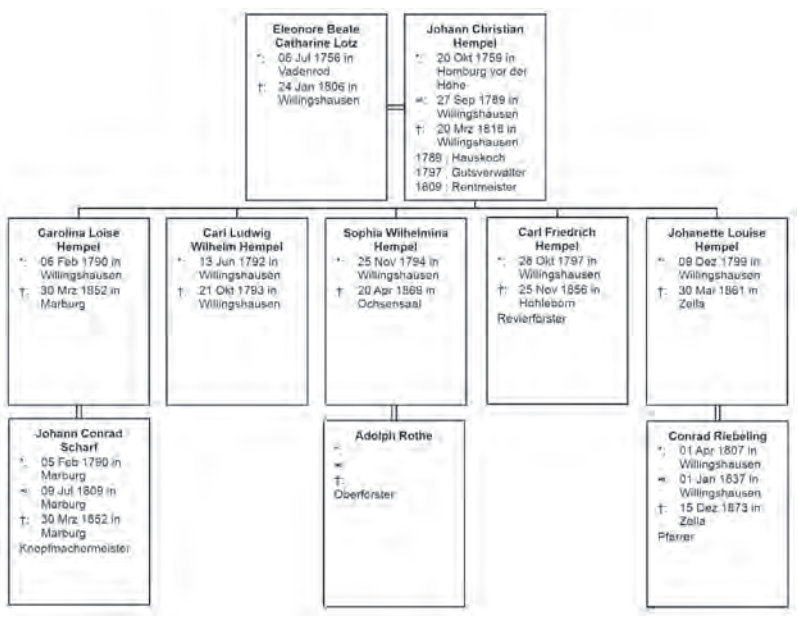
21 Ulrica Louisa von Solms-Braunfels (1. Mai 1731 Hungen bis 12. September 1792 Homburg vor der Höhe) war die Ehefrau Landgraf Friedrichs IV. von Hessen-Homburg, der 1751 starb. Danach war sie bis 1766 Regentin der Landgrafschaft (ausführlich bei Wikipedia: „Ulrike Luise zu Solms-Braunfels"). 1762 übernahm sie zusammen mit ihrem Sohn in Braunfels die Patenschaft für eine Tochter Friedrich Carl Hempels.

22 See, Gottlieb:Familiennamen in der Landgrafschaft Hessen-Homburg (Genealogie und Landesgeschichte. Publikation der Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, Institut für Genealogie, Bd. 36), Neustadt an der Aisch 1980, S. 81.

23 Charlotte Katharina „Carolina" Pfalzgräfin von Birkenfeld-Gelnhausen (1699–1785) war die dritte Frau von Fürst Friedrich Wilhelm zu Solms-Braunfels, der am 24. Februar 1761 starb. Für sie wurde das Schloss Hungen als Witwensitz eingerichtet und mit entsprechend Personal ausgestattet.



Tafel 7: Nachkommen von Wilhelm Ernst Hempel



Tafel 8: Nachkommen von Christian Hempel und Eleonore Lotz

in ihren Dienst auf Schloss Hungen genommen hat, beginnend mit dem 14. Januar 1762. In Eintragungen im Hungener Kirchenbuch wird er zwischen 1763 und 1770 als Mundkoch bzw. Koch der Fürstin bezeichnet. Haushofmeister wird er erstmals am 5. Dezember 1773 genannt.

Zwischen 1763 und 1770 bekam Wilhelm Ernst noch vier Kinder in Hungen. Wie schon in der vorherigen Generation hat auch keines dieser Kinder in Hungen geheiratet.

Nach dem Tod seiner Frau heiratete Wilhelm Ernst Hempel erneut, am 22. Mai 1781 in Villingen.[24] Bei dieser Frau handelt es sich um Maria Susanna Margaretha Buff.[25] Sie war eine Cousine der berühmten Freundin von Johann Wolfgang Goethe, Charlotte Buff. Beide waren Enkelinnen des Pfarrers von Steinbach bei Gießen, Johann Christoph Buff (1674–1756), aber aus dessen zwei Ehen. Sie hatten also den gleichen Großvater, aber verschiedene Großmütter.

Nach dem Tod Wilhelm Ernst Hempels hat Maria Susanna Margaretha Buff Hungen verlassen. Zwischen 1785 und 1788 hat sie wieder geheiratet, den stolbergischen Jagdlakaien, später Kammerschreiber Gottlieb Andreas Reiber (1764–1824). Am 5. Oktober 1803 starb sie in Ortenberg.

4. Bei den Herren von Schwertzell in Willingshausen (1789 bis 1870)

Johann Christian Hempel (1759–1818)

Johann Christian Hempel war ein Sohn von Wilhelm Ernst Hempel und wurde am 20. Oktober 1759 in Homburg geboren, ab 1779 verwendete er nur den Vornamen Christian. Am 27. September 1789 heiratete er in Willingshausen Eleonore Lotz, eine Tochter des Lehrers Johann Christoph Lotz aus Vadenrod bei Obersorg. Mit ihr bekam er zwischen 1790 und 1799 fünf Kinder, von denen keins in Willingshausen geblieben ist.

Christian Hempel war spätestens seit 1789 Hauskoch bei den von Schwertzell. Mindestens seit dem 28. Oktober 1797 war er Verwalter des Schwertzellschen Gutes Willingshausen.[26] Am 24. Januar 1806 starb seine Ehefrau Eleonore mit 49 Jahren.

Am 16. August 1807 heiratete Christian Hempel erneut, Anna Margaretha Euler, eine Tochter des Schenkschen Verwalters Johann Dietrich Euler in Loshausen. Mit ihr bekam er vier Kinder zwischen 1808 und 1813, darunter Charlotte Elisabeth Hempel am 25. Juni 1808.

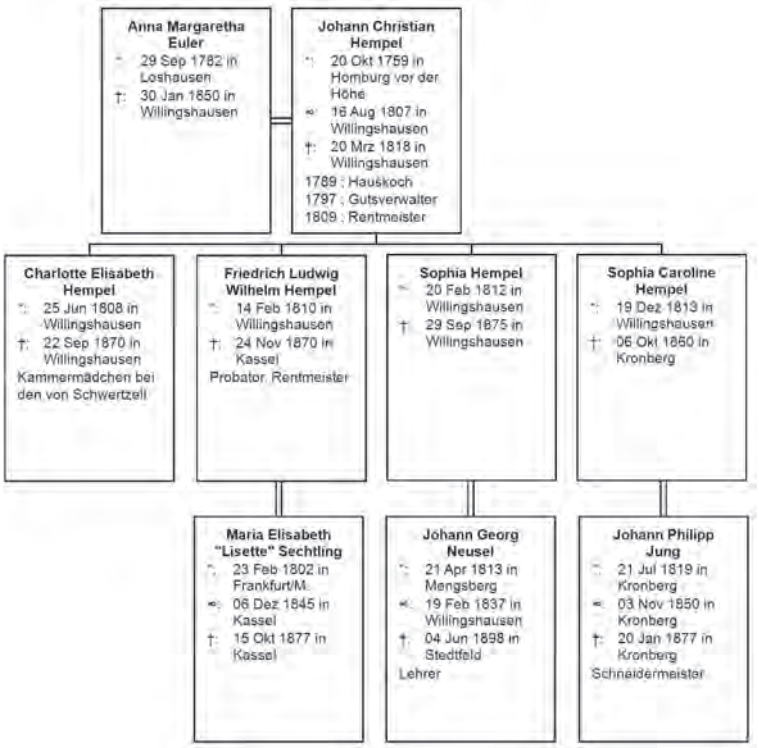
Ab dem 1. Januar 1809 war er – zusätzlich zur Funktion als Verwalter des Gutes Willingshausen – Schwertzellscher Rentmeister. Die Rentmeisterinstruktion von 1809 gibt einen detaillierten Einblick in seine Aufgaben als Rentmeister und in die Vergütung, die er dafür erhielt.[27]

24 Für den Hinweis auf diese Heirat ist Karl Heinz Merle aus Willingshausen zu danken.

25 Das Marburger Sippenbuch gibt den Vornamen mit Maria Susanna Elisabeth an (Bd. 4, S. 94, via CompGen: <https://wiki.genealogy.net/Marburger_Sippenbuch/04/094>).

26 Geburtseintragung für das vierte Kind Carl Friedrich Hempel, hier wird er erstmals als Verwalter bezeichnet, das muss er also zwischen 25. November 1794 und 28. Oktober 1797 geworden sein.

27 Hessisches Staatsarchiv Marburg, Bestand 340 Familienarchiv von Schwertzell: Nr. 69, Verträge mit dem Rentmeister 1678–1809: Anstellung und Instruktion für den Rentmeister für Willingshausen und Neustadt Christian Hempel v. 1. Januar 1809, 8 Seiten.



Tafel 9: Nachkommen Christian Hempel und Anna Euler

Am 20. März 1818 starb Christian Hempel mit 58 Jahren. Seine Ehefrau Anna Margaretha lebte noch fast 32 Jahre im Witwenstand in Willingshausen, sie starb am 30. Januar 1850 mit 67 Jahren.

Sie lebte in dieser Zeit zunächst mit ihren vier Kindern zusammen. Der Sohn Friedrich Ludwig Wilhelm verließ Willingshausen bereits mit 14 Jahren 1824 und lebte in Kassel. Die Tochter Sophia heiratete 1837 den Willingshauser Schulmeister Georg Neusel. Ab da bestand der Haushalt aus der Mutter Anna Margaretha und den beiden Töchtern Charlotte und Sophia Caroline, beide lebten bis zum Tod der Mutter mit im Haushalt. Sophia Caroline heiratete nach dem Tod ihrer Mutter im Jahr 1850 den Schneidermeister Johann Philipp Jung in Kronberg. Übrig blieb die Tochter Charlotte, die, zunächst mit ihrem Sohn, spätestens ab 1861 allein, bis zu ihrem Tod 1870 hier lebte.

Charlotte Elisabeth Hempel (1808–1870)

Charlotte Hempel, die älteste Tochter von Christian Hempel und seiner zweiten Ehefrau Anna Margaretha geb. Euler, wurde am 25. Juni 1808 geboren. Sie war Kammermädchen bei den von Schwertzell.

Am 21. Mai 1836 erschien *„die Frau Rentmeisterin Hempel"* beim Pfarrer von Willingshausen und zeigte an, dass ihre Tochter Charlotte unehelich schwanger sei. Am 18. Juni 1836 wurde dieses Kind, Friedrich Wilhelm Ludwig Hempel, geboren.

Seitdem steht die Frage im Raum, wer der Vater dieses Kindes war. In der Geburtseintragung im Kirchenbuch von Willingshausen und auch in allen späteren Friedrich Wilhelm Ludwig Hempel betreffenden Eintragungen werden dazu keine Angaben gemacht. Aber seiner

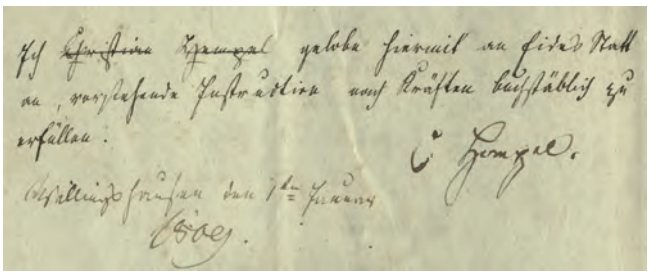


Abb 4: Unterschrift und Schriftprobe Christian Hempels unter den Bestallungsrevers 1809



Abb. 5: Anna Margaretha Euler, verw. Hempel mit ihren Töchtern Sophia (li), Charlotte (re) und Caroline (u). Zeichnung von Gerhard von Reutern, ca. 1825 (Foto von der Zeichnung, Privatbesitz Wolfgang Hempel) – Der Sohn Friedrich fehlt, er lebte seit 1824 nicht mehr bei der Familie in Willingshausen, sondern in Kassel, wo er eine Ausbildung zum Probator bei der Oberfinanzkammer machte.

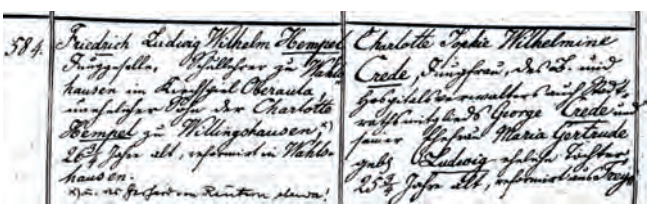


Abb. 6: Heiratseintrag von 1863 im Kirchenbuch Treysa, links unten der nachträglich eingefügte Vermerk über die Vaterschaft Gerhard von Reuterns

Heiratseintragung von 1863 in Treysa wurde nachträglich ein Vermerk hinzugefügt. Demnach wäre der Offizier und Maler Gerhard von Reutern[28] der Vater gewesen.

Der Vermerk wurde aber nicht zusammen mit dem Eintrag selbst geschrieben, sondern später von anderer Hand zugefügt. Im zugehörigen Eheprotokoll ist ein solcher Hinweis nicht enthalten.

28 Gerhard von Reutern (6. Juli 1794–22. März 1865) baltischer Adliger, war Offizier in russischen Diensten, 1813 verlor er den rechten Arm. Ab 1814 begann er mit der linken Hand zu zeichnen. 1820 heiratete er Charlotte von Schwertzell. Er studierte an der Kasseler Kunstakademie. 1834 zog er nach Düsseldorf, um an der dortigen Kunstakademie die Ölmalerei zu erlernen. Ab 1844 lebte er in Frankfurt/M. Auf ihn und den befreundeten Maler Ludwig Ernst Grimm ist die Willingshäuser Malerkolonie zurückzuführen. Wikipedia: Gerhardt_Wilhelm_von_Reutern.

Dieser Vermerk konnte Oskar Hütteroth (1870–1950) zugeordnet werden. Er war von 1913 bis 1937 Pfarrer in Treysa und interessierte sich sehr für Heimatgeschichte und Genealogie. Verschiedene Umstände sprechen dafür, dass er den Vermerk in den 1920er Jahren bis spätestens 1937 in das Kirchenbuch eintrug. Es konnte leider nicht festgestellt werden, auf welcher Grundlage Hütteroth zu dieser Erkenntnis kam.[29]

Das Ortsfamilienbuch Willingshausen[30] gibt als Vater einen Christian Wieseck, geb. 1817 in Gießen, an. Er war ein Bediensteter des Gerhard von Reutern. Diese Angabe stammt nicht aus dem Willingshauser Kirchenbuch, sondern aus dem *„Presbyterial-Protokoll der Kirche zu Willingshausen 1796–1864"*, das sich im Pfarrarchiv Willingshausen befindet.[31] Hier heißt es:

„Geschehen den 21. Mai 1836

Erschien die Frau Rentmeisterin Hempel hierselbst und zeigte an, daß ihre Tochter Charlotte unehelich schwanger sei und bat zugleich, da sie wegen Krankheit das Zimmer nicht verlassen dürfe, ihr im Wohnhaus die Privatzensur[32] zu erteilen. – Rückert

Geschehen den 23. Mai 1836

Nachdem sich die Unterzeichnenden in die Wohnung der Frau Rentmeisterin Hempel verfügt hatten erschien ihre Tochter Charlotte Hempel, 28 Jahre alt und erklärte, daß sie schwanger sei. Es sei das erste Mal. Zum Schwängerer gab sie an der Bedienstete des vormals hierselbst wohnhaft gewesenen Obristleutnants von Reutern, Christian Wieseck aus Gießen, etwa 19 Jahre alt und fügte hinzu, daß es auch bei ihm, soviel sie wisse, der erste Fall sei. Die Privatzensur wurde derselben erteilt. – Rückert"

Christian Wieseck wurde in Gießen in der Garnison am 22. Februar 1817 als unehelicher Sohn der Elisabeth Becker geboren.[33] Als Vater hat sich der Tambour Georg Wiesig bekannt.

Das Kind müsste er im Oktober 1835 mit 18 Jahren mit der damals 27-jährigen Charlotte Hempel gezeugt haben. Man kann sich gut vorstellen, dass ein so junger Mann mit dieser Herkunft, vollkommen mittellos, keinen Widerstand geleistet haben wird, wenn sein Vorgesetzter wollte, dass er sich an dessen Stelle als Vater bekennt. Das ist natürlich die perfekte Nebelkerze.

Am Ende umfangreicher Recherchen muss davon ausgegangen werden, dass diese Frage nicht abschließend geklärt werden kann. Somit muss die mögliche – und durchaus wahrscheinliche – Vaterschaft Gerhard von Reuterns eine Vermutung bleiben.

Charlotte Hempel lebte nach dem Tod ihrer Mutter und dem Auszug der Schwester Caroline (beides 1850) noch 20 Jahre alleine in Willingshausen in der Hempelei, bis sie 1870 starb. Lediglich ihre Schwester Sophia lebte wenige Meter entfernt mit ihrem Ehemann Johann Georg Neusel im Schulhaus.



Abb. 7: Sophia Hempel 1825, Porträt von Ludwig Emil Grimm

Sophia Hempel (1812–1875)

1837 heiratete Sophia Hempel den Willingshauser Schulmeister Johann Georg Neusel (geb. am 21. April 1813 in Mengsberg). Das Ehepaar wohnte im Schulhaus, die Ehe blieb kinderlos.

Johann Georg Neusel scheint ein sehr eifriger Lehrer gewesen zu sein und er hatte eine besondere musikalische Begabung. Er wurde für seine Arbeit mehrmals belobigt und erhielt 1878 vom Kaiser eine *„Ordensdecoration"*.

1885 wurde in Willingshausen das 50jährige Dienstjubiläum Neusels mit einer großen Feier begangen, an der auch zahlreiche Maler der Künstlerkolonie teilnahmen.

Am 1. April 1888 wurde er nach 53 Dienstjahren im Alter von 75 Jahren pensioniert.

Johann Georg Neusel war mit dem Maler Ludwig Knaus, einem der Gründer der Willingshauser Malerkolonie befreundet, der ihn mehrmals malte oder zeichnete.[34] Auf dem Gemälde *„Ein hessisches Leichenbegängnis"* ist er zusammen mit seiner ersten Frau Sophia Hempel

29 Von Oskar Hütteroth ist kein zusammenhängender Nachlass erhalten, aber der Schwalmstadt-Treysaer Geschichtsverein „Stadtgeschichtlicher Arbeitskreis" besitzt zahlreiche Akten mit Unterlagen aus Hütteroths Arbeit. Karl Heinz Merle hat sich der Mühe unterzogen, alle diese Akten aufzuspüren und durchzusehen, jedoch ohne Erfolg.

30 Familienbuch Willingshausen, bearb. v. Heinrich Corell und Karl Heinz Merle, Eigenverlag 2008, 432 S., S. 390, Eintrag Nr. 1.611.

31 Auskunft der Bearbeiter des Ortsfamilienbuches Willingshausen, Heinrich Corell und Karl Heinz Merle.

32 Privatzensur bedeutet, dass die Kirchenbuße nicht öffentlich auferlegt und ausgeführt wurde.

33 Kirchenbuch Gießen, Garnison, Taufregister 1808–1826, S. 362.

34 Ludwig Knaus (1829–1910, Wikipedia: „Ludwig Knaus") war ein erfolgreicher Maler der zweiten Hälfte des 19. Jhs., besonders als Genremaler und als Porträtist. Ab 1849 hielt er sich mehrmals in der Schwalm und speziell in Willingshausen auf. Dort pflegte er auch Kontakte zu Dorfbewohnern, von denen einige Modelle für seine Bilder wurden. Insbesondere mit dem Schulmeister Neusel scheint er sich angefreundet zu haben. Über Jahre hinweg entstanden immer wieder Zeichnungen und Bilder, auf denen Johann Georg Neusel teils allein, teils mit Familie zu sehen ist.

zu sehen, außerdem gibt es eine Skizze von Knaus von ihm.[35]

Sophia Hempel wurde außerdem zusammen mit ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern von Gerhard von Reutern gezeichnet und 1825 wurde sie von Ludwig Emil Grimm porträtiert.[36]

Sophia Caroline Hempel (1813–1860)

Caroline Hempel blieb bis zum Tod ihrer Mutter in Willingshausen und heiratete am 3. November 1850 in Kronberg den dortigen Schneider Johann Philipp Jung (1819–1877). Sie starb 1860 in Kronberg.

Die „Hempelei"

Mit der Bestallung als Rentmeister 1809 bekam Christian Hempel als Teil seiner Vergütung ein Wohnhaus mit Garten. Nach seinem frühen Tod 1818 konnten seine Witwe und die Kinder weiter dort leben, bis schließlich die zuletzt noch hier wohnende Charlotte Hempel 1870 starb. In dieser Zeit bürgerte sich der Name *„Hempelei"* für dieses Anwesen ein, der in Willingshausen noch bekannt war, als schon viele Jahrzehnte keine Hempel mehr in dem Ort lebten.

Die Hempelei war ein mittelgroßes Haus mit integriertem Stall und einem Schuppen (s. Abb. 8). Die Bauweise war für Willingshausen ortsüblich: Fundament und Stallteil aus großen Natursteinblöcken, alles andere Fachwerk in ortsüblicher, einfacher Ausführung. Der Wohnbereich umfasste das Erdgeschoss rechts und das gesamte Obergeschoss. Der zugehörige Garten befand sich gegenüber auf der anderen Seite des Pfarrweges, neben dem Pfarrhof.[37]

5. Der Lehrer Friedrich Wilhelm Ludwig Hempel in Treysa, Wahlshausen und Sooden (1864 bis 1878)

Friedrich Wilhelm Ludwig Hempel wurde am 18. Juni 1836 in Willingshausen als unehelicher Sohn von Charlotte Hempel geboren. Er blieb ihr einziges Kind. 1851 wurde er in Willingshausen konfirmiert. Das ist alles, was an Informationen über seine Kindheit und Jugend bekannt ist.



Abb. 8: Das Foto zeigt die Vorderseite der Rentmeisterei. Links sieht man die Treppe, die zum Eingang der Renterei führt. Bildquelle: Annemarie Weppler, Willingshausen

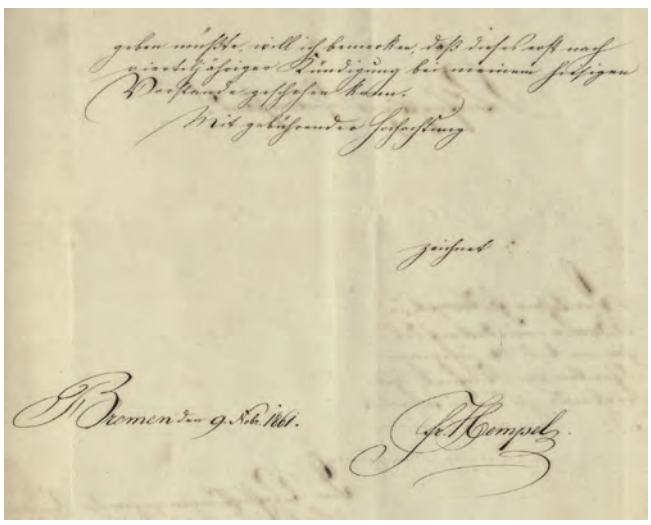


Abb. 9: Unterschrift und Schriftprobe Friedrich Wilhelm Ludwig Hempels von 1861

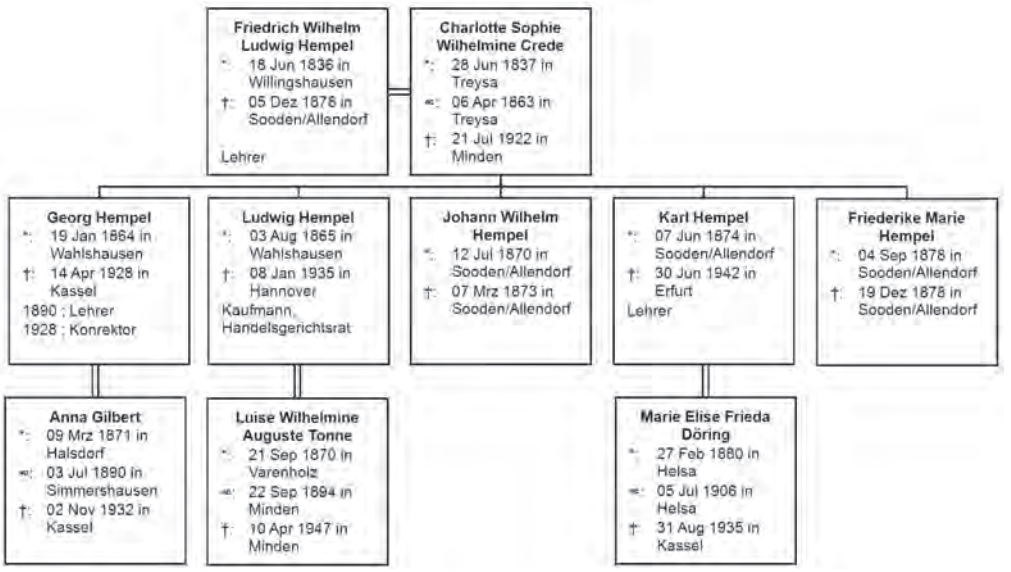
Im Staatsarchiv Marburg hat sich eine Akte des Landratsamts Ziegenhain mit dem Titel *„Acta den Lehrergehülfen Hempel zu Treysa betreffend, 1861, 1862"* erhalten.[38] Diese Akte gibt einen Einblick in das Schicksal

35 Das Gemälde „Hessisches Leichenbegängnis im Winter" von 1871 gehört zu den wichtigsten Werken von Ludwig Knaus. Eine Analyse des Bildes und seiner verschiedenen Vorstufen und Einzelstudien ergibt, dass der Mann mit Zylinder vor dem Chor der Schulmeister Neusel ist. Von ihm gibt es auch eine gezeichnete Studie zu dem Bild. Die Frau, die links hinter ihm steht, wäre demnach seine Frau Sophia geb. Hempel. Das Gemälde wurde 1871 fertiggestellt, da war Sophia 59 Jahre alt. Es wird aber angenommen, dass sich die Entstehung des Bildes über einen längeren Zeitraum erstreckte und die Vorstudien bereits einige Zeit davor, v.a. im Jahre 1866 in Willingshausen entstanden sind, so dass Sophia Neusel wahrscheinlich einige Jahre jünger gewesen ist (54 Jahre), als sie für dieses Bild gemalt wurde. – Das Bild gehört seit 1931 dem Marburger Universitätsmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Bildrechte: Bildarchiv Foto Marburg, Nr. 410758. – Quelle: Angelika Baeumerth, Das Gemälde „Hessisches Leichenbegängnis im Winter" von Ludwig Knaus, in: Schwälmer Jahrbuch 1989, S. 30–59.

36 Silke Gonder, Terra Incognita: Studien zu Dorf und Künstlerkolonie am Beispiel Willingshausen in der Schwalm, Diss. phil. Marburg 2019, S. 125 sowie ausführlich: Alfred Höck, Ludwig Ernst Grimm in Willingshausen, in: Schwälmer Jahrbuch 1982, S. 147–150.
Ludwig Emil Grimm (1790–1863, Wikipedia: „Ludwig Emil Grimm") war der weniger bekannte jüngere Bruder der berühmten Brüder Grimm. Er war Maler, Radierer und Kupferstecher. 1825 hielt er sich bei den v. Schwertzell in Willingshausen auf und lernte dort Gerhard v. Reutern kennen. Gemeinsam gründeten sie die Willingshauser Malerkolonie. Am 18. Oktober 1825 trug er sich in das Gästebuch der Schwertzells ein, am gleichen Tag fertigte er ein Porträt von Gerhard v. Reutern an. Zwei Tage später, am 20. Oktober 1825, entstand das Porträt von Sophia Hempel, die damals 13½ Jahre alt war. Das Blatt ist kleinformatig (17,5 cm hoch, 14,4 cm breit) und wird als *„überzeugendes Beispiel für Ludwig Emil Grimms künstlerische Kraft gerade in der Zeichnung"* angesehen. – Das Porträt befindet sich in Marburg in Privatbesitz (Stand 1982).

37 Die Gebäude „Hempelei" und „Renterei" wurden bereits vor Jahren abgerissen und durch neue Gebäude ersetzt. Seit 1927 ist hier die Firma Weppler Raumausstattung ansässig. Frau Annemarie Weppler ist für umfangreiche Informationen und für die Bereitstellung von Fotos der Hempelei herzlich zu danken.

38 Hessisches Staatsarchiv Marburg, Bestand 180 Ziegenhain Nr. 2332: Lehrergehilfe Hempel zu Treysa 1861–1862.



Tafel 10: Nachkommen von Friedrich Wilhelm Ludwig Hempel

Friedrich Wilhelm Ludwig Hempels in den 1850er Jahren bis 1862. (Abb. 9)

Er hat ab 1855 am Lehrerseminar zu Schlüchtern eine dreijährige Ausbildung zum Lehrer gemacht und es war ganz sicher so, dass er die ersten Schritte in diese Richtung bei und mit Hilfe seines Onkels, des Willingshauser Schulmeisters Johann Georg Neusel, machte.

Nach Abschluss der Ausbildung in Schlüchtern trat er Mitte 1858 in den hessischen Schuldienst ein, am 1. August 1859 wurde er Lehrergehilfe in Treysa. Hier lernte er Charlotte Sophie Wilhelmine Credé kennen, die er – seit 1860 mit ihr verlobt – 1863 in Treysa heiratete.

Nachdem er sich in Treysa in Schwierigkeiten gebracht hatte, verließ er am 28. September 1861 die Schule in Treysa sowie den Hessischen Schuldienst und trat eine Stelle als Lehrer in Bremen an, kehrte aber schon nach einigen Monaten zurück. Ab 1862 arbeitete Friedrich Wilhelm Ludwig Hempel als Lehrer in Wahlshausen, wo seine beiden ersten Kinder geboren wurden. 1868 oder 1869 zog er von Wahlshausen nach Sooden (heute Bad Sooden). Dort kamen drei weitere Kinder zur Welt, von denen zwei gestorben sind.

Bei der Soodener Schule war nicht nur der Lehrer Friedrich Hempel angestellt, auch seine Frau war hier tätig. Sie gab Unterricht in „weiblichen Handarbeiten".

Friedrich Hempel starb am 5. Dezember 1878 mit 42 Jahren an Auszehrung. Kurz danach – noch im Jahre 1878 – hat die Witwe mit den verbliebenen drei Söhnen Sooden verlassen und ging zurück nach Treysa.

Spätestens ab 1890 bis 1918 lebte Sophie Hempel in Kassel, zeitweise unter der jeweiligen Adresse eines ihrer dort lebenden Söhne. Gestorben ist sie am 21. Juli 1922 in Minden, wo sie seit 1919 gelebt hat.

6. Hempel in Kassel (1824–1942)

Über einen Zeitraum von mehr als 100 Jahren war Kassel ein wichtiger Ort in der hempelschen Familiengeschichte. Erst lebte hier von 1824 bis 1870 der hessische Finanzbeamte Friedrich Ludwig Wilhelm Hempel, ab ca. 1890 die beiden Brüder und Lehrer Georg und Karl Hempel. Auch deren Mutter, die früh verwitwete Sophie Hempel geb. Credé, lebte ca. 30 Jahre in Kassel.

Friedrich Ludwig Wilhelm Hempel (1810–1870)

Friedrich Ludwig Wilhelm Hempel verließ Willingshausen früh, bereits mit 14 Jahren ging er nach Kassel, um dort einen Beruf im hessischen Finanzapparat zu erlernen. Er war seit 1845 verheiratet, hatte aber keine Kinder. Seine mehr als 30jährige Karriere in der Finanzverwaltung führte ihn sehr weit nach oben, zuletzt war er Landesrentmeister.

Es gibt zwei Personalakten[39] über ihn, wodurch seine Berufsbiographie sehr gut und detailliert bekannt ist. Nach vielen Karriereschritten wurde er am 16. April 1868 zum Landesrentmeister ernannt. Am 24. November 1870 ist er mit 60 Jahren plötzlich gestorben.

Georg Hempel (1864–1928)

Georg Hempel (geb. am 19. Januar 1864 in Wahlshausen) war in Kassel Lehrer an der *4. Bürgerschule*, einer Mädchenschule. Ab 1925 war er dort Konrektor. Daneben war er Dirigent beim Gesangsverein „Lydia" und Leiter des Männergesangvereins „Südend".

Von 1901 bis 1905 war *„Georg Hempel, lerer,"* Kassenwart beim „Algemeinen ferein für fereinfachte Deutsche rechtschreibung".

Karl Hempel (1874–1942)

Karl Hempel wurde am 7. Juni 1874 in Sooden geboren, Pate war der Willingshauser Lehrer Johann Georg Neusel.

Auch Karl Hempel war Lehrer in Kassel, zunächst an der „Städtischen oblig. gewerblichen Fortbildungsschule", später an der „Städtischen Hilfsschule I".

Ab 1904 war Karl Hempel Dirigent beim Männergesangsverein „Victoria".

7. Ludwig Hempel geht nach Minden und wird ein erfolgreicher Geschäftsmann (ab 1885)

Ludwig Hempel wurde am 3. August 1865 in Wahlshausen geboren und ging in Sooden zur Schule. Dort starb kurz nach seinem 13. Geburtstag sein Vater. Die verwitwete Mutter Sophie, geb. Credé, ging Ende 1878 mit den drei Söhnen zurück an ihren Heimatort Treysa.

Ab Herbst 1881 machte er in Eschwege bei „Oscar Reiter, Colonialwaren" eine



Abb. 10: Ludwig Hempel, undatiertes Foto (etwa um 1920), Privatbesitz Wolfgang Hempel

39 Hessisches Staatsarchiv Marburg:
– Bestand 41 Nr. 2639 (Hauptstaatskasse, Personalakten): F. Hempel, Oberzahlmeister 1846–1867
– Bestand 165 Nr. 2044 (Personalakten der Regierung und der Landratsämter): Hempel, Landrentmeister 1867–1871.

kaufmännische Ausbildung. Am 20. Mai 1883 trat er der Deutschen Turnerschaft bei.

Ludwig Hempel hat sich am 15. August 1885 in Minden angemeldet,[40] *„Ludwig Hempel, Commiss"*[41] arbeitete bei der „Cigarrenfabrik Theodor Rocholl".

Am 2. Mai 1893 gründete er seine erste Firma „Ludwig Hempel Agentur- und Commissions-Geschäft". Am 4. Februar 1895 wurde die Firma „Ludwig Hempel zu Minden" unter Nr. 720 ins Handelsregister eingetragen.[42] Sein Geschäft war der Handel mit landwirtschaftlichen Geräten und Gütern.

1899/1900 ließ er in der Straße Fischerglacis 11 (heute Manteuffelstr. 2) von dem Architekten August Kelpe[43] ein ansehnliches Wohn- und Geschäftshaus errichten.

Mit den Jahren wurde Ludwig Hempel ein hochangesehener Geschäftsmann in Minden. So war er 20 Jahre lang Mitglied der Handelskammer und im Aufsichtsrat der Gewerbebank Minden. 1930 wurde er zum Handelsgerichtsrat ernannt.

Seine besondere Leidenschaft galt dem Sport. Er war bis ins Alter aktiver Turner und praktizierender Bergsteiger. Er hat diese Sportarten aber nicht nur betrieben, sondern sich auch aktiv für deren Entwicklung eingesetzt und in den entsprechenden Sportvereinen engagiert.

In Minden gründete er 1887 zusammen mit anderen Turnern den Sportverein Jahn. Seitdem war er über einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren Vorturner, ab 1897 auch Vorsitzender des Vereins.

1926 stiftete er das nach ihm benannte „Ludwig-Hempel-Bad", das bis 1964 bestand. In der öffentlichen Wahrnehmung war Ludwig Hempel in Minden vor allem wegen seines langjährigen intensiven Engagements in den Sportvereinen, besonders beim Turnverein Jahn, hoch angesehen. Das legen jedenfalls die Nachrufe nahe, die nach seinem Tod veröffentlicht wurden.[44]

Woher kam Johann Karl Georg Otto Rippert?

Klaus Rippert, Leonberg



Abb. 1: Otto Rippert, von Jan Vilimek 1896 (Wikimedia)

Manchmal findet man überraschend Namensvettern, so wie in dem hier beschriebenen Beispiel. Entdeckt man diesen dann noch in regionaler Nähe, so wird es natürlich interessant festzustellen, ob die Person gar jemand aus der eigenen Familienlinie ist oder welchen Bezug er zu ihr hat.

Johann Karl Georg Otto Rippert, kurz Otto Rippert, war ein deutscher Theaterschauspieler und Filmregisseur und ein Pionier des deutschen Stummfilms, später Ton-Schnittmeister. Das schreibt Wikipedia zu ihm:

„Rippert debütierte 1889 in Meißen. Er arbeitete an Theatern in Eisleben (1892), Riga (1893) und München (1894), wo er 1898 erstmals Regie führte. 1899 war er in London tätig, danach in Nürnberg und 1906 in Baden-Baden. 1907 wurde er Theaterdirektor in Forst, anschließend künstlerischer Leiter und Regisseur am Stadttheater Bamberg.

1906 inszenierte er in Baden-Baden seinen ersten Film für die französische Gesellschaft Gaumont. 1911 ging Rippert nach Berlin. Erst 1912 kam er wieder mit dem Film in Berührung als er in dem Titanic-Film ***‚In Nacht und Eis'*** *als Darsteller mitwirkte. Im selben Jahr begann auch seine Regiekarriere beim Film. In den 1910er Jahren gehörte Rippert zu den produktivsten deutschen Regisseuren.*

Seine größten Leistungen für den frühen deutschen Film sind die sechsteilige Serie über den künstlichen Menschen ***‚Homunculus'*** *von 1916 und der historische Monumentalfilm* ***„‚Die Pest in Florenz'*** *(1919), für den Fritz Lang das Drehbuch schrieb. Lang war 1919 noch bei zwei weiteren Filmen als Szenarist für Rippert beschäftigt.*

Um 1925 ging Rippert als Theaterregisseur nach Breslau, anschließend nach München. Ab Ende der 1920er Jahre bis 1939 arbeitete er als Ton-Schnittmeister. Heute ist sein Werk nahezu in Vergessenheit geraten."



Abb. 2: Filmplakat Regie Otto Rippert (siehe auch Blauer Kasten auf S. 26)

40 Verzeichnis der An- und Abmeldungen der Stadt Minden, ausgewertet via FamilySearch.
41 Kaufmannsgehilfe, Kontorist.
42 Mindener Tagblatt v. 8. Februar 1895.
43 August Kelpe (29. April 1866 – 6. Dezember 1840) war ein Schüler von Conrad Wilhelm Hase (1818–1902, bedeutendster Vertreter der Neugotik in Deutschland). Er war von 1895 bis 1910 Architekt in Minden.
44 Besonders ausführlich und detailreich ist der Nachruf, der am 10. Januar 1935 im Mindener Tagblatt veröffentlicht wurde.

Otto Rippert wurde am 22. Oktober 1869 in Offenbach am Main geboren. Er starb am 18. Januar 1940 in Berlin.

Ein Offenbacher namens Rippert, sollte es da eine Verbindung in den Bereich Bergstraße/Odenwald geben, wo kamen er und seine Eltern ursprünglich her? Eine Recherche bei Geneanet brachte den Hinweis auf die Herkunft: Der Vater Johannes Rippert, eine große Überraschung, war am 24. September 1828 in Hochstädten geboren. Er heiratete am 9. Dezember 1865 in Darmstadt Eberhardine Auguste Wilhelmine Müller, geboren am 31. Oktober 1838.

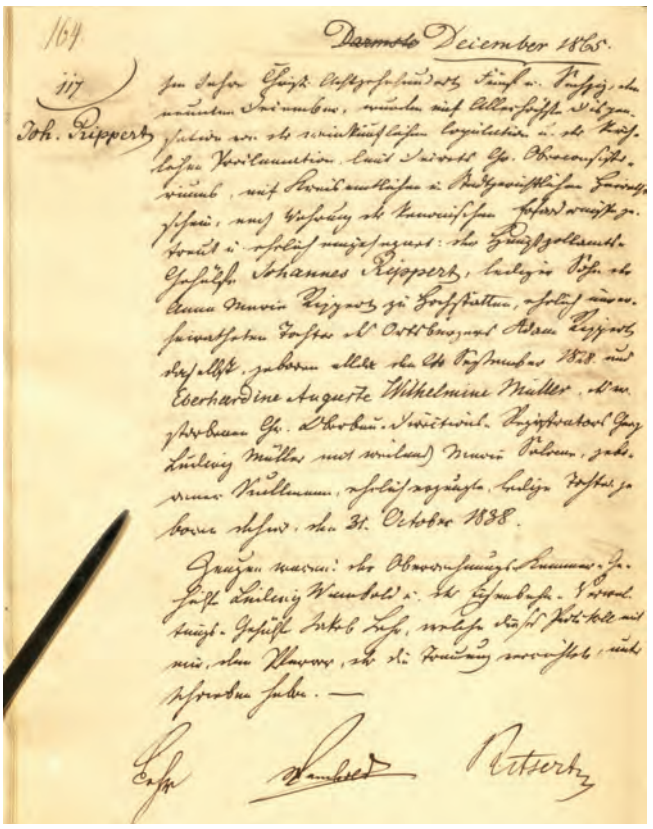


Abb. 3: Hochzeitseintrag Rippert/Müller, 9. Dezember 1865, Quelle: Kirchenbuchduplikat ev. luth. Darmstadt, HfV

Johannes Rippert war ein Sohn der Anna Maria Rippert, ∗ 28. April 1800 in Malchen, † 14. Juni 1881 in Hochstädten. Der Vater von Johannes Rippert ist unbekannt.

Der Taufeintrag von Johann Karl Georg Otto Rippert, seinem Sohn, findet sich bei Archion (Abb. 4). Interessant ist hierbei die Bemerkung im Eintrag: *„das dritte Kind, der dritte Sohn"*.

Also gibt es zwei ältere Brüder, der Erste findet sich in Darmstadt, der Zweite wurde dann auch in Offenbach geboren:

- **Rippert**, Georg Paul, ∗ 15.01.1866 Darmstadt und
- **Rippert**, Georg Ludwig, ∗ 07.03.1868 Offenbach.

Der Vater Johannes Rippert

Es lohnt sich, noch einmal einen kurzen Blick auf Johannes Rippert, den Vater zu werfen. ∗ 24.09.1828 Hochstädten, † 06.08.1884 Bessungen, ⚭ 09.12.1865 Darmstadt ev. Stadtpfarre. mit Müller, Wilhelmine

Aus seinem beruflichen Werdegang ergibt sich auch die Verbindung nach Offenbach:

Arbeitsstelle: Hessen (Großherzogtum) / Hauptzollamt (Darmstadt); Hessen (Großherzogtum) / Hauptsteueramt (Offenbach, Main); Hessen (Großherzogtum) / Hauptsteueramt (Darmstadt)

Biografische Angaben:

- Stabsfourier im Gendarmerie-Korps aus Hochstätten
- 26.08.1862 Gehilfe beim Hauptzollamt Darmstadt
- 10.12.1867 Assistent beim Hauptsteueramt Offenbach
- 24.03.1876 Hauptsteueramt Darmstadt
- 01.10.1881 Revisionskontrolleur

Erst im Alter von 37 Jahren heiratete Johannes. Er hatte nachweislich zuvor zwei Töchter aus außerehelichen Beziehungen (siehe auch Abb. 5):

- **Rippert**, Anna Catharina, ∗ 01.01.1849 Auerbach, Mutter **Wohlfarth**, Wilhelmine Margarethe und
- **Rippert**, Margarethe Elisabetha, † 15.09.1852 Alsbach, Mutter **Wicht**, Anna Elisabetha

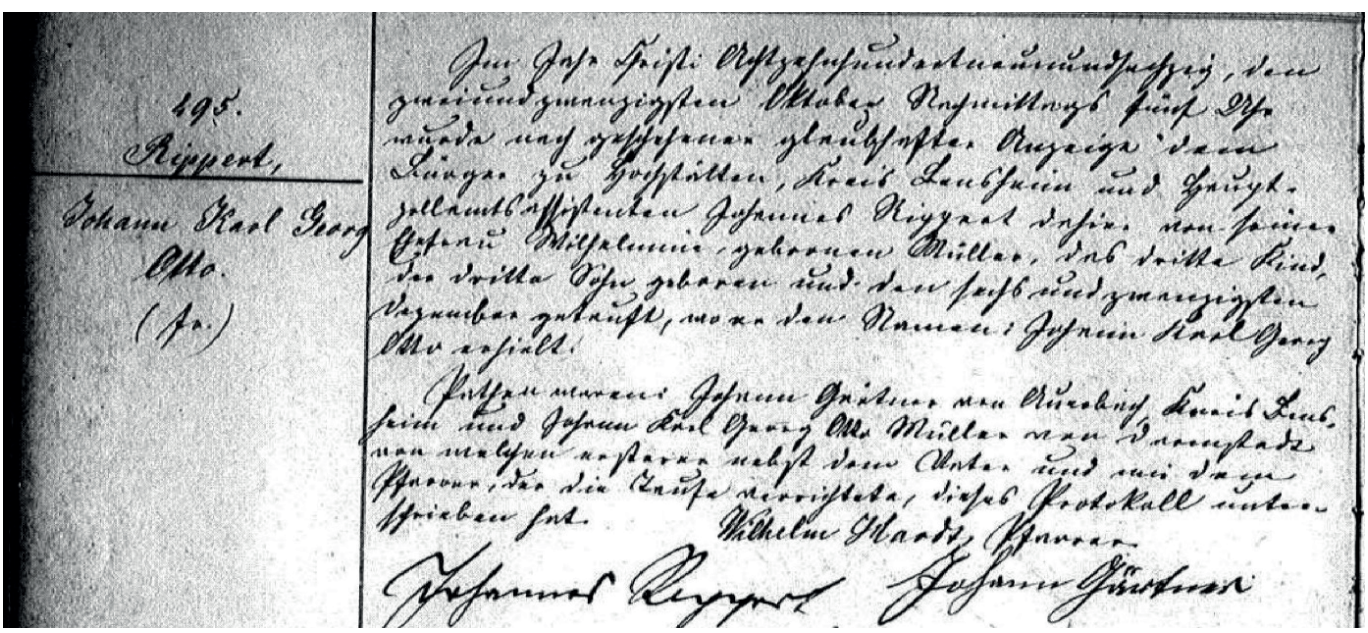


Abb. 4: Taufeintrag Otto Rippert, Quelle: Evang. Kirchenbuch Offenbach, Taufregister 1868 - 1869, Bild 184, Archion

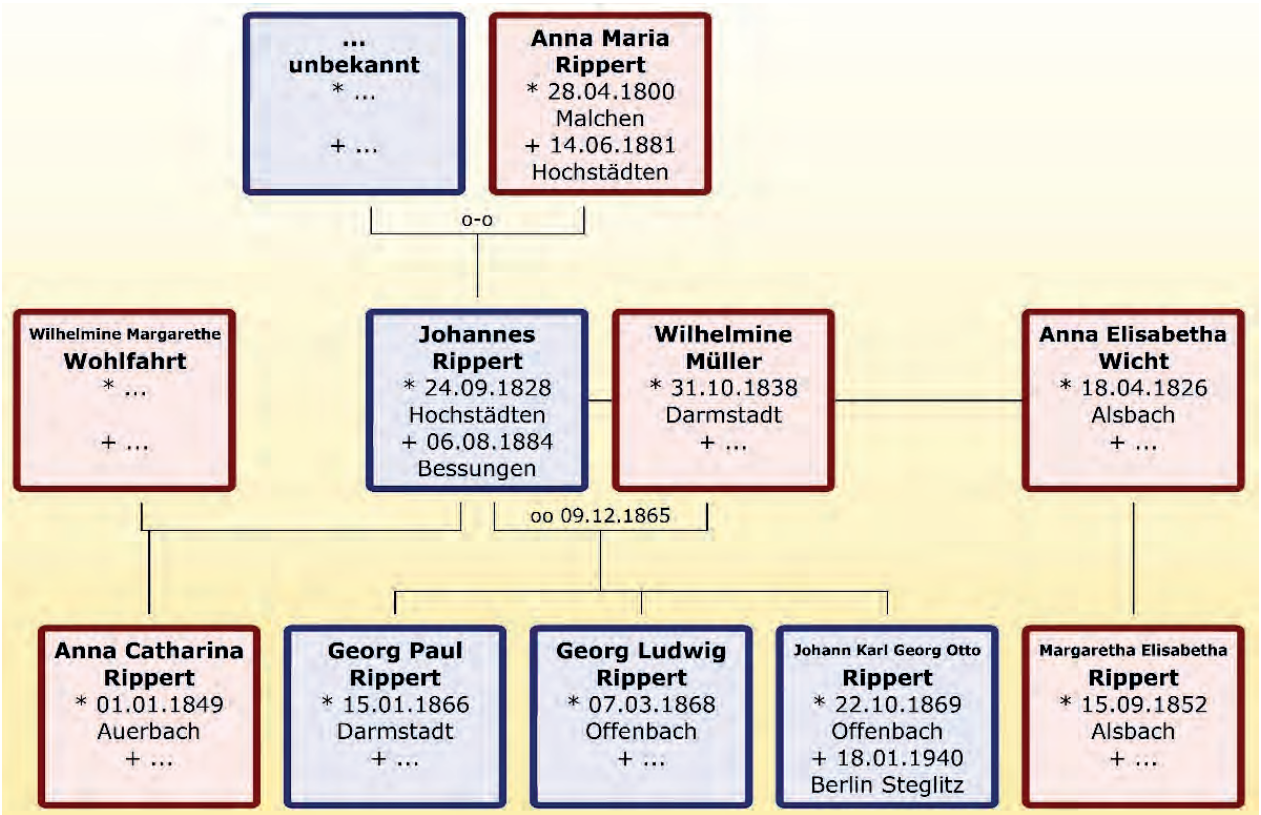


Abb. 5: Familie Johannes Rippert

Die im Artikel aufgeführten Filme:

„In Nacht und Eis"

In Nacht und Eis ist ein deutsches Stummfilm-Drama von Mime Misu aus dem Jahre 1912. Die Produktion gilt als der erste Film, der die Ereignisse nacherzählt, die in den Morgenstunden des 15. April 1912 zum Untergang der Titanic führten. Der Film war für einen Stummfilm mit einer Laufzeit von 35 min. extrem lang. Hier ist Otto Rippert als Schauspieler tätig gewesen.

„Homunculus"

Homunculus ist eine sechsteilige deutsche Stummfilm-Reihe von Otto Rippert aus dem Jahr 1916 um einen künstlich erschaffenen Menschen.

Das große „Personenlexikon des Films" erinnerte an die Auswirkung dieses Werks auf den frühen deutschen Nachkriegsfilm: *„Berühmt machte Rippert vor allem sein 1916 entstandener Sechsteiler ‚Homunculus', eine insgesamt rund sechs Stunden lange, utopische Geschichte um einen omnipotent destruktiven, kriegsentfesselnden Kunstmenschen -- ein Serien-Opus, das damals größte Beachtung fand und mit seinen Hell-Dunkel-Effekten Stilelemente des Film-Expressionismus' der Nachkriegszeit vorwegnahm."*[1]

„Die Pest in Florenz"

Die Pest in Florenz ist ein zur Zeit der italienischen Renaissance spielender, deutscher Ausstattungsfilm aus dem Jahr 1919 in Form eines spätmittelalterlichen Sittengemäldes. Regie führte Otto Rippert.

Oskar Kalbus' Vom Werden deutscher Filmkunst wies vor allem auf den enormen Aufwand bei der Herstellung dieses Ausstattungsspektakels hin: *„Otto Rippert beauftragte den bekannten Berliner Baurat Jaffé und den Maler Warm, im Weichbild Berlins ganze Stadtteile der ‚Königin der oberitalienischen Städte' in geschichtlicher und architektonischer Treue für den Film 'Pest in Florenz' (1919) zu bauen. Hunderte von deutschen Bauleuten gingen mutig ans Werk und schufen auf dem Freigelände der Berliner Ufa-Ateliers den Palazzo Vecchio, den einstigen Sitz der Signoria, mit seinem hohen Wachturm, mit dem Wehrgang und den historischen Wappenbildern. Dicht an den Palazzo Vecchio baute Jaffé den Palazzo degli Uffizi, den einst der Maler Vasari (1560–74) geschaffen hat. Die Uffizien wurden durch die berühmte Loggia dei Lanzi teilweise flankiert und ihre graziöse Architektonik durch die gewaltigen Bogenhallen der Loggia unterstrichen. Diese Zentralbauten wurden durch zahlreiche andere Paläste und Prunkbauten umrahmt, und es entstand dadurch ein Entwicklungsraum für 10–15000 Komparsen. In diesen herrlichen Bauten sollte die Sittenverderbnis des mittelalterlichen Florenz und die Strafe geschildert werden, die über die lebensdurstige Stadt in Gestalt einer furchtbaren Pest hereinbrach. Im Mittelpunkt der Handlung stehen eine Circe (Margarete Kierska) und der Einsiedler und Fanatiker Franziskus (Theodor Becker)."*[2]

„Die Pest in Florenz", der wohl bekannteste Film von Regisseur Otto Rippert, ist seit etwa zwei Jahren auf Blu-Ray mit Zusatzmaterial neu aufgelegt worden und im Fachhandel erhältlich.

1 Weniger, Kay: Das große Personenlexikon des Films. Die Schauspieler, Regisseure, Kameraleute, Produzenten, Komponisten, Drehbuchautoren, Filmarchitekten, Ausstatter, Kostümbildner, Cutter, Tontechniker, Maskenbildner und Special Effects Designer des 20. Jahrhunderts. Band 6: N – R. Mary Nolan – Meg Ryan. Schwarzkopf & Schwarzkopf, Berlin 2001, ISBN 3-89602-340-3, S. 546.

2 Kalbus, Oskar: Vom Werden deutscher Filmkunst. 1. Teil: Der stumme Film. Berlin 1935. S. 44.

Paratyphus und Rückfallfieber als mögliche Ursachen für die großen Verluste der napoleonischen Armee im Spätjahr 1812

Ergebnisse einer aktuellen Studie aus Frankreich

Karl-Peter Jungius, Termen, Schweiz

In Heft 2/2024 der Zeitschrift Hessische Genealogie standen Teilnehmer an Napoleons Russlandfeldzug im Zentrum. Auch Infektionskrankheiten, die diese Soldaten nach dem Rückzug nach Hessen mitbrachten, wurden thematisiert. Ergebnisse einer im Juli 2025 von Rémi Barbieri und Mitarbeitenden veröffentlichten Studie aus Frankreich könnten Erklärungen für die vielen Toten liefern. Sie beschäftigt sich aus molekularbiologischer Sicht mit dem Erregerspektrum von nahe Vilnius (Litauen) verstorbenen napoleonischen Soldaten. Es gelang, das Vorhandensein von zwei bisher in diesem Zusammenhang nicht dokumentierten Krankheitserregern nachzuweisen. Die Identifikation des Erregers des Fleckfiebers („Typhus de Mayence") hingegen gelang anders als in einer etwa zehn Jahre älteren Studie nun nicht. Die aus historischer Sicht wesentlichen Kernaussagen der Studie sind im Folgenden zusammengefasst und knapp kommentiert.

Ende Juni 1812 marschierte der französische Kaiser Napoleon I. mit einer Streitmacht von etwa 500 000 bis 600 000 Soldaten in Russland ein. Ohne die russische Armee entscheidend besiegt zu haben, fanden sich die napoleonischen Truppen, nachdem sie in Moskau eingetroffen waren, in einer zerstörten Stadt wieder. Sie beschlossen, den Rückzug einzuleiten und Winterlager entlang der Grenze zu Polen zu errichten. Dieser Rückzug, der vom 19. Oktober bis zum 14. Dezember 1812 dauerte, führte in der napoleonischen Armee zu erheblichen Verlusten, wobei ein großer Teil der etwa 300 000 zu Tode gekommenen Soldaten Historikern zufolge, durch die Kälte geschwächt, Infektionskrankheiten erlag. Der oder die verantwortlichen Erreger sind weiterhin umstritten.

Der Arzt J. R. L. De Kirckhoff (eigentlich: Joseph Romain Louis burggraaf de Kerckhove van der Varent) verfasste während Napoleons Russlandfeldzug ein Buch, in dem er die Krankheiten der Soldaten im Jahr 1812 in Russland und im Jahr 1813 in Deutschland detailliert beschrieb.[1] Er dokumentierte in diesem Werk, das gemäß Vorwort zur dritten Auflage im Jahr 1814 erstmals erschienen war, die Häufigkeit von Typhus, Durchfall, Ruhr, Fieber, Lungenentzündung und Gelbsucht. Insbesondere Typhus, der aufgrund seiner häufigen Verbindung mit Armeen auch als Lagerfieber bezeichnet wird, ist für jene Zeit sowohl in der französischen Armee bereits vor Beginn des Russlandfeldzugs als auch in Russland umfassend belegt und wird seit langem als Hauptursache für den Untergang der Grande Armée im Jahr 1812 vermutet. Diese Annahme wurde durch die Entdeckung von Kleiderläusen, dem Hauptüberträger von Typhus, in den Überresten napoleonischer Soldaten, die während des Rückzugs aus Russland im Dezember 1812 in der Region Vilnius umgekommen waren, bestärkt.

Angeblich konnten bei einigen napoleonischen Soldaten mittels Polymerasekettenreaktion (im folgenden PCR = Polymerase Chain Reaction) Rickettsia prowazekii (der Erreger des Fleckfiebers bzw. Flecktyphus, auch „Typhus de Mayence"[2]) und Bartonella quintana (der Verursacher des Schützengrabenfiebers, auch Fünftagefieber) identifiziert werden. Diese Nachweise waren jedoch durch die damals verfügbaren Technologien – die referenzierte Studie wurde 2006 veröffentlicht[3] – eingeschränkt und stützten sich ausschließlich auf zwei kurze, 192 und 429 Basenpaare lange DNA-Fragmente, die nicht ausreichen, um sie als eindeutige Beweise für das Vorhandensein der genannten Erreger in Napoleons Armee betrachten zu können. Einige Jahre später gelang in einer weiteren Studie – veröffentlicht im Jahr 2011 – der Nachweis von Anelloviridae-Virus-DNA an von napoleonischen Soldaten stammendem Probenmaterial, das 1812 im heutigen Kaliningrad geborgen worden war; diese Viren sind jedoch beim Menschen praktisch allgegenwärtig und typischerweise asymptomatisch und dürften daher in keinem Zusammenhang mit dem tödlichen Schicksal der Soldaten gestanden haben.

Rémi Barbieri und Mitarbeitende analysierten mithilfe modernster molekularbiologischer Methoden aus den Zähnen von 13 bei Vilnius verstorbenen napoleonischen Soldaten, bei denen historischen Aufzeichnungen zufolge wahrscheinlich Infektionskrankheiten zum Tode geführt hatten.[4] Es gelang, aus stark fragmentierter aDNA[5] pathogenetisches Material zu identifizieren, das geeignet scheint, um direkte Hinweise auf Infektionserreger zu liefern, die möglicherweise zum

1 De Kirckhoff, J. R. L.: Histoire des maladies observees a la grande armee francaise, pendant les campagnes de Russie en 1812 et d'Allemagne en 1813. Antwerpen, 3. Auflage 1836; online unentgeltlich abrufbar: <https://wellcomecollection.org/works/zedjxjqh/items?canvas=7>.

2 Vgl. Stephan, Andreas: Typhus de Mayence – Soldaten bringen den Tod mit. Hessische Genealogie 2024; 7 (2): 37–40 und Jung, Ingolf: Übersterblichkeit in Ensheim und Spiesheim 1813/14 aufgrund einer „merkwürdigen Krankheit". Hessische Genealogie 2024; 7 (2): 40–42.

3 Die Angaben zu dieser 2006 veröffentlichten Studie sind bei Barbieri et al. (Fußnote 4) als „Referenz 3." angegeben, jene der nachfolgend genannten Studie aus dem Jahr 2011 als „Referenz 4.".

4 Barbieri, Rémi, Julien Fumey, Helja Kabral, Christiana Lyn Scheib, Michel Signoli, Caroline Costedoat, Nicolás Rascovan: Paratyphoid Fever and Relapsing Fever in 1812 Napoleon's Devastated Army. Preprint July 16, 2025: online unentgeltlich abrufbar: <https://doi.org/10.1101/2025.07.12.664512>.

5 aDNA = ancient DNA = alte Erbsubstanz (in der Regel mehr als einhundert Jahre alt).

Zusammenbruch der Armee beigetragen haben. Die gewonnenen Daten wurden zunächst anhand der NCBI-Datenbank[6] klassifiziert und anschließend mit einer Liste, die 185 Bakterienarten umfasst, von denen bekannt ist, dass sie für den Menschen pathogen (= krankheitserregend) sind, abgeglichen. Das Vorhandensein einer Subspezies von Salmonella enterica, dem Erreger des Paratyphus, und von Borrelia recurrentis, verantwortlich für das durch Kleiderläuse übertragene Rückfallfieber, konnte so nachgewiesen werden. Rickettsia prowazekii und Bartonella quintana, die, wie oben erwähnt, in früheren Studien aufgrund von PCR-Ergebnissen und historischen Symptombeschreibungen mit diesen tödlichen Ereignissen in Verbindung gebracht worden waren, konnte die französische Arbeitsgruppe hingegen nicht nachweisen.

Das Vorhandensein der beiden bisher nicht vermuteten Krankheitserreger bei napoleonischen Soldaten unterstützt die Annahme, dass diese mit einem Paratyphus-Erreger infiziert waren und weist darauf hin, dass dies zum Untergang der Grande Armée während ihres katastrophalen Rückzugs im Spätjahr 1812 beigetragen haben könnte. Die geringe Anzahl der verarbeiteten Proben (n=13) im Verhältnis zur großen Anzahl der im Raum Vilnius gemeldeten Leichen (mehr als 3000) reicht jedoch nach Einschätzung der Autorenschaft nicht aus, um zu dem Schluss zu kommen, dass diese Erreger im Wesentlichen für Todesfälle an diesem Ort verantwortlich waren. In Anbetracht der extremen und rauen Bedingungen, die diesen Rückzug kennzeichneten, ist das Vorhandensein mehrerer sich überschneidender Infektionen plausibel. Angesichts der nun veröffentlichten Ergebnisse wäre ein plausibles Szenario für den Tod dieser Soldaten eine Kombination aus Erschöpfung, Kälte und mehreren Krankheiten, darunter Paratyphus und das durch Läuse übertragene Rückfallfieber. Obwohl letzteres nicht unbedingt tödlich verläuft, kann es eine bereits erschöpfte Person erheblich schwächen.

Die aktuelle Studie, auf die an dieser Stelle hingewiesen wird, bestätigt das Vorhandensein von zwei bisher nicht dokumentierten Krankheitserregern. Es konnte gezeigt werden, dass mit modernen molekularbiologischen Methoden wie der Polymerasekettenreaktion und der Hochdurchsatzsequenzierung ein leistungsstarker Ansatz zur Untersuchung historischer Krankheitsdynamiken vorhanden ist. Er erlaubt es, selbst dann alte Krankheitserreger genau zu identifizieren, wenn nur Proben begrenzter Qualität verfügbar sind. Die Analyse einer größeren Anzahl von Proben dürfte notwendig sein, um das Spektrum der epidemischen Krankheiten, die die napoleonische Armee während des Rückzugs in Russland betrafen, vollständig zu verstehen.

Familie Schwarz aus Darmstadt – doch woher kamen sie einst?

Klaus Rippert, Leonberg

Manchmal erschweren „Ortssprünge" in der Ahnenforschung das Auffinden der Vorfahren. Ist dann der Nachname auch noch weit verbreitet, scheint die Suche oft aussichtslos. Das hier vorgestellte Beispiel zeigt, dass selbst eine Ortsangabe nicht immer zur Lösung führt. Früher gaben Kirchenbucheinträge teils nur den geographischen Bereich an, die genaue Gemeinde musste man erst ermitteln.

Beim Erstellen des Familienstammbaumes gab es bei Marie Therese Schwarz aus Darmstadt zunächst einmal keine Probleme. Über ihren Vater Ludwig Schwarz waren die nächsten Reihen der Vorfahren sehr rasch aufzufinden, sie kamen alle aus Darmstadt:

1. **Schwarz**, Ludwig, evangelisch, Schriftsetzer,
   ∗ 22.06.1878 Darmstadt, † 05.05.1954 Darmstadt,
   ⚭ 24.12.1903 Darmstadt, **Weigand**, Anna Katharina
2. **Schwarz**, Balthasar, evangelisch, Maurer,
   ∗ 13.02.1846 Darmstadt, † 24.05.1905 Darmstadt,
   ⚭ 17.11.1872 Darmstadt, **Erb**, Dorothea,
   ∗ 15.06.1847 Darmstadt, † 08.01.1921 Darmstadt
3. **Schwarz**, Johann Friedrich, evangelisch,
   ∗ 21.02.1824 Darmstadt, ⚭ 01.02.1846 Darmstadt, **Tross/Tress,** Louise Katharina, ∗ 16.09.1821 Darmstadt

Zur Geburt des Johann Friedrich Schwarz, am 21. Februar 1824, findet sich der Geburtseintrag in Darmstadt (Abb. 1).

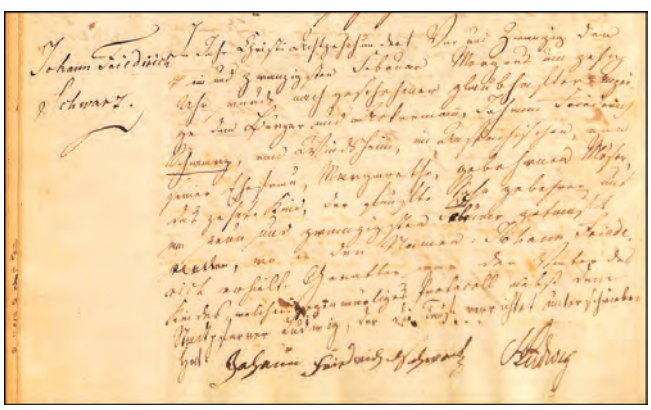


Abb. 1: Geburtseintrag Johann Friedrich Schwarz, Quelle: HfV, Kirchenbuchzweitschriften Darmstadt, Geburten 1823–1826

Transkription:

„Im Jahr Christi achtzehnhundertvierundzwanzig, den einundzwanzigsten Februar morgens um zehn Uhr wurde nach geschehener glaubhafter Anzeige dem Bürger und Ackermann Johann Friederich Schwarz von Windsheim im Anspachischen von seiner Ehefrau Margarethe,

6 NCBI = National Center for Biotechnology Information, eine Abteilung des National Institute of Health (NIH) der USA, das als weltweites Referenzregister für biomedizinische Informationen fungiert.

geborenen Möser, das zehnte Kind, der fünfte Sohn geboren und am neunundzwanzigsten Februar getauft worden, wo er den Namen Johann Friederich erhielt.

Gevatter war der Vater des Kindes, welcher gegenwärtiges Protokoll nebst dem Stadtpfarrer Ludwig, der die Taufe verrichtet, unterschrieben hat."

In diesem Eintrag war erstmals zu ersehen, dass der Vater von Johann Friedrich Schwarz ebenfalls Johann Friedrich hieß, aber aus *„Windsheim im Anspachischen"* kommen sollte.

Eine ähnliche Angabe fand sich in dem Hochzeitseintrag von Johann Friedrich mit seiner Frau Anna Margaretha Möser:

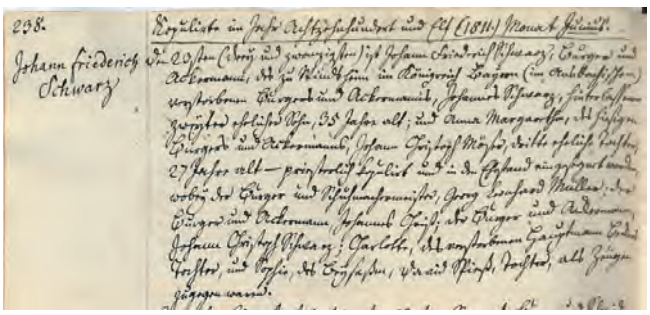


Abb. 2: Hochzeit Johann Friedrich Schwarz, Quelle: HfV, Kirchenbuchzweitschriften, Heiraten 1810–1812

Transkription:

„Kopulierte im Jahr achtzehnhundertundelf (1811), Monat Junius, den 23ten (dreiundzwanzigsten), ist Johann Friederich Schwarz, Bürger und Ackermann, des zu Windsheim im Königreich Bayern (im Ansbachischen) verstorbenen Bürgers und Ackermanns Johannes Schwarz hinterlassener zweiter ehelicher Sohn, 35 Jahr alt; und Anna Margaretha, des hiesigen Bürgers und Ackermanns Johann Christoph Möser dritte eheliche Tochter, 27 Jahre alt – priesterlich kopuliert und in den Ehestand eingesegnet worden, wobei der Bürger und Schuhmachermeister Georg Leonhard Müller; der Bürger und Ackermann Johannes Christ; der Bürger und Ackermann Johann Christoph Schwarz, Charlotte, des verstorbenen Hauptmann Beckers Tochter und Sophie, des Beisassen David Spieß, Tochter, als Zeugen zugegen waren."

Für drei Jahre gab es kein Weiterkommen bei der Suche nach der Heimat von Johann Friedrich Schwarz, in dessen Heiratseintrag aus Darmstadt zu lesen war: *„Bürger und Ackersmann, des zu Windsheim im Königreich Bayern (im Ansbachischen)"*.

Es war rasch klar, dass die Familie nicht in Windsheim selbst beheimatet gewesen sein konnte, da in den Kirchenbüchern aus Windsheim selbst sich keine Eintragungen fanden. Erst nachdem die Kirchenbücher des gesamten Dekanats Windsheim bei Archion erschienen und durchsucht werden konnten, fand sich schließlich der entscheidende Eintrag in der Filialgemeinde Schwebheim!

Das Pfarrdorf liegt fünf Kilometer nördlich der Frankenhöhe in der Windsheimer Bucht wurde im 9. Jahrhundert als „Suabheim" erstmals urkundlich erwähnt.

Johann Friedrich wurde demnach am 26. April 1776 geboren und am 27. April 1776 in Schwebheim getauft (Abb. 3).

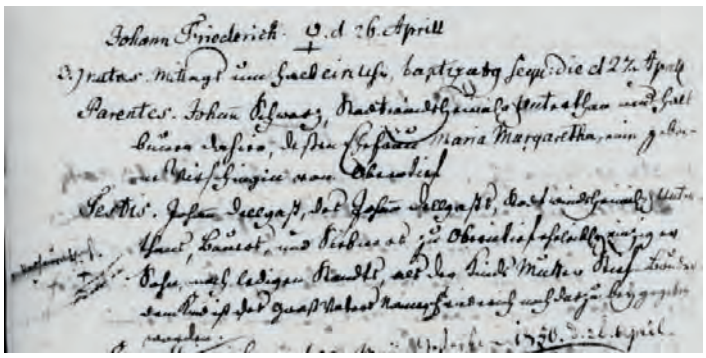


Abb. 3: Geburt Johann Friedrich Schwarz, 26. April 1776, Evang.-Luth. Kirchenbuch Schwebheim, Taufen, Trauungen, Bestattungen, 1692–1833, Quelle: Archion

Von dort zurückgehend fand sich dann rasch der Geburtseintrag seines Vaters Johann Schwarz im Jahr 1743 (Abb. 4):

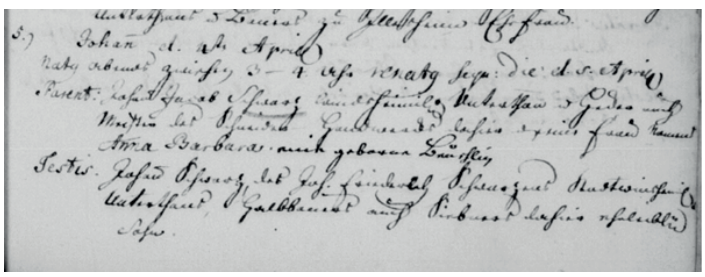


Abb. 4: Geburtseintrag Johann Schwarz, 4. April 1743, Evang.-Luth. Kirchenbuch Schwebheim, Taufen, Trauungen, Bestattungen, 1692–1833, Quelle: Archion

Nach einigen Stunden intensiver Beschäftigung mit den Kirchenbüchern in Archion stand fest, dass der Name Schwarz zu jener Zeit im Bereich Windsheim, Ansbach etc. sehr weit verbreitet war. Selbst in Schwebheim ließen sich innerhalb kürzester Zeit drei Familienzweige Schwarz um 1700 herum eindeutig identifizieren.

Die Liste der Vorfahren konnte noch weitergeführt werden:

1. **Schwarz**, Johann Friedrich, evangelisch, * 26.04. 1776 Schwebheim, ≈ 27.06.1776 Schwebheim ⚭ 23.06.1811 Darmstadt **Moeser**, Anne Margarethe
2. **Schwarz**, Johann, evangelisch, * 04.04.1743 Schwebheim, ≈ 05.04.1743 Schwebheim ⚭ 14.11.1769 Schwebheim **N. N.**, Anna Barbara
4. **Schwarz**, Johann Jakob, evangelisch, * 1699 Schwebheim, ≈ 02.02.1699 (Mariä Lichtmess) ⚭ 27.04.1723 Schwebheim **N. N.**, Anna Barbara
8. **Schwarz**, Lorenz, evangelisch, Bauer, * err. 12.05.1652. † 15.02.1703 Schwebheim (Alter: 50 Jahre, 9 Monate, 3 Tage), ⚭ **N. N.**, Susanna.

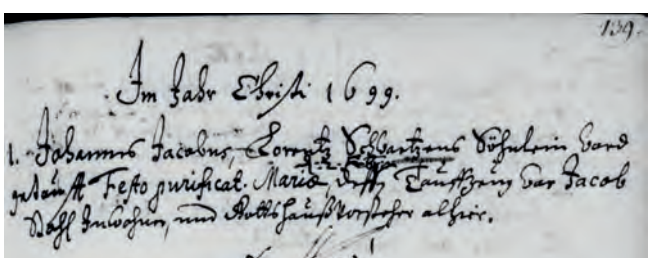


Abb. 5: Taufeintrag 1699, Ev.-Luth. Kirchenbuch Schwebheim, (Quelle: Archion). *„Johannes Jacobus Lorrentz Schwartzens Söhnlein ward getauft Festo purificat. Maria"*. Dies ist Mariä Lichtmess und entspricht dem Datum 2. Februar 1699.

Der Vater von Johannes Schwarz war Johann Jakob Schwarz – sein Taufeintrag siehe Abb. 5, sein Sterbeeintrag siehe Abb. 6.

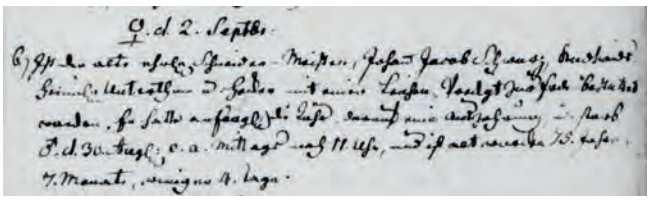


Abb. 6: Sterbeeintrag Johann Jakob Schwarz, 1773, Ev.-Luth. Kirchenbuch Schwebheim, Taufen, Trauungen, Bestattungen, 1692–1833, Quelle: Archion

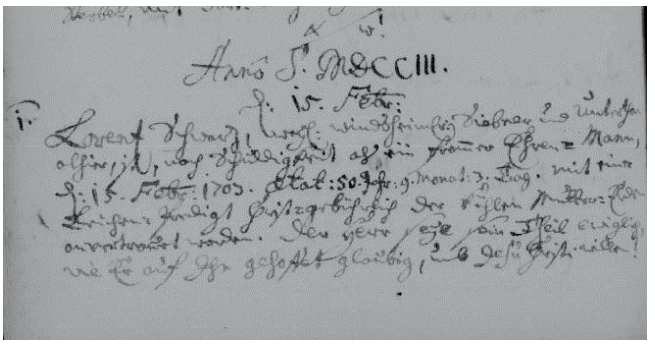


Abb. 7: Todeseintrag Lorenz Schwarz, 15. Februar 1703, Ev.-Luth. Kirchenbuch Schwebheim, Taufen, Trauungen, Bestattungen, 1692–1833, Quelle: Archion

Zum Zeitpunkt des Todes des Vaters von Johann Jakob, Lorenz Schwarz, so besagt es der Eintrag (Abb. 7), war Lorenz 50 Jahre, 9 Monate und 3 Tage alt. Rechnet man zurück, so ergibt sich als Geburtsdatum der 12. Mai 1652. Über diese Zeit liegen von den hier genannten Orten leider keine Kirchenbucheinträge mehr vor, hier scheint das Ende der Suche erreicht zu sein.

Sollte der Leser einmal vor einem ähnlichen Problem stehen:

- Die Ortsangaben in älteren Kirchenbüchern immer mit Vorsicht betrachten. Oftmals wurde, gerade wenn der Besagte in einem kleinen Ort geboren war, der nächstgrößere Ort oder gar die Region als Herkunftsangabe genutzt.
- Unbedingt bei den Ortsangaben sich auch einen Überblick über die Filialgemeinden verschaffen.
- Man sollte auch regionale Zusammenschlüsse und Eingemeindungen berücksichtigen.

Ein Hesse als Lieutenant im „French and Indian War"

Alexander Künzel, Bad Rappenau

Kämpften Hessen schon vor dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (1776–1783) als Soldaten in Nordamerika? Einen aufschlussreichen Hinweis dazu liefert das Kirchenbuch von Nieder-Modau. Dort heißt es über Johann Nicolaus Conrad (1725–1783), den Sohn des landgräflichen Schultheißen Johann Leonhard Conrad (1696–1769), dass er zwölf Jahre in Nordamerika verbracht hatte. Davon diente er acht Jahre als Lieutenant in englischen Kriegsdiensten.[1] Nicht aber in der königlich-britischen Armee, sondern vielmehr im Dienst einer englischen Handelskompanie wie beispielsweise die „Hudson's Bay Company". Diese Handelskompanien übten über ihre vom englischen König empfangenen Privilegien samt ihrem öffentlich-rechtlichen Charakter staatliche Gewalt aus. Conrad hätte auch nicht in den königlich britischen Armeedienst eintreten können, denn er war nicht von seiner Geburt an Brite. Sein Dienstgrad Lieutenant entsprach dem eines deutschen Linienunteroffiziers. Die Offiziersgrade der königlich-britischen Armee waren den Gentlemen, also den Angehörigen der Gentry, dem englischen Landadel, vorbehalten. Die Offizierspatente wurden übrigens käuflich erworben.

Als Lieutenant in Diensten einer englischen Handelsgesellschaft schützte Conrad primär deren Warentransporte während des vom 28. Mai 1754 bis zum 10. Februar 1763 acht Jahre und acht Monate



Abb. 1: Der French and Indian War (Von Hoodinski - Eigenes Werk; basic outline derived from File:BlankMap-USA-states-Canada-provinces, HI closer.svg, CC BY-SA 3.0)

1 Kirchenbuch der Pfarrei Nieder-Modau, Beerdigungsregister 1768–1809; Nieder-Modau ist gemeinsam mit Ober-Modau als Stadtteil Modau seit 1977 Teil von Ober-Ramstadt im Landkreis Darmstadt-Dieburg.

andauernden „French and Indian War" (Abb. 1), einem Teilkonflikt des Siebenjährigen Krieges. Er diente als Söldner, als Freiwilliger. Johann Nicolaus Conrad meldete sich gegen ein sicherlich großzügiges Handgeld zum englischen Kriegsdienst im Söldnerheer einer Handelsgesellschaft. Jene Handelsgesellschaften betrieben Deckhandel, vergleichbar mit den heutigen Duty-free-Shops. Vor allem Pelze wurden in Nordamerika im Tauschgeschäft mit indigenen Völkern erworben, die im Gegenzug europäische Waren erhielten. Besonders gefragt war Alkohol, das „Feuerwasser". Die Pelze wurden in Europa gewinnbringend verkauft. Dabei war je eine ungefähr 50 mal 50 Zentimeter umfassende Kiste zollfrei und brachte somit im Verkauf einen maximalen Gewinn.

Als vermögender Mann kehrte Johann Nicolaus Conrad vor 1771 zurück in sein Heimatdorf Nieder-Modau. Er hat sein Geld also weder „versoffen" noch „verspielt". Im 18. Jahrhundert hing der Leumund eines Mannes von seinem Vermögen ab. Je vermögender, desto höher beleumdet. Sein Vermögen erwarb Conrad während des englischen Kriegsdiensts durch allerlei Geschäfte. Er war wohl nicht gerade ein Hasardeur, jedoch einer, der den Tod nicht fürchtete. Was hat der im kleinen Nieder-Modau aufgewachsene ehemalige englische Söldner im großen Nordamerika wohl alles an Schlägereien, Messerstechereien, Überfällen oder Aufständen erlebt? Sein Renommée war es, dies alles überlebt zu haben. Manches davon wird der am Gichtfuß Verstorbene nicht einmal seiner Gattin erzählt haben. Damit war Johann Nicolaus Conrad auch gut beraten. Dass er Söldner einer englischen Handelsgesellschaft gewesen war, das dürfte der Abenteurer,dem Kirchenbuch führenden Geistlichen wohl ebenfalls verschwiegen haben. Es wurde notiert, dass Conrad von den zwölf Jahren, die er in Nordamerika verbrachte während acht Jahren als Lieutenant in englischen Kriegsdiensten gestanden hatte. Das klingt weit seriöser und prestigeträchtiger als die schlichte Bezeichnung Söldner.

Lieutenant Conrad hatte sich im März 1771 mit der 18 Jahre jüngeren Anna Catharina (1743–1821), einer Tochter des Ludwig Boßler (1710–1783) und seiner verstorbenen Gattin Anna Catharina Guth (1715–1766), vermählt. Der Bäckermeister Johann Nicolaus Conrad betrieb eine Gastwirtschaft und zählte als Gerichtsverwandter zu den dörflichen Honoratioren.

Seine Frau Anna Catharina war alles andere als eine naive Frau, die einfach über den Tisch zu ziehen gewesen wäre. Als Witwe musste sie sich neu vermählen. Nicht aus finanziellen Gründen, das zeigt die Tatsache, dass sie einen Ehevertrag aufsetzen ließ. Vielmehr musste die Witwe erneut heiraten, weil sie die Bäckerei und Gastwirtschaft ihres ersten Gemahls nicht allein weiterführen konnte. So vermählte sie sich mit einem Bäckermeister, dem Johann Jost Beyer (1754–1797). Die Eheberedung, wie der Ehevertrag offiziell hieß, wurde am 20. September 1783 beim Oberamt Lichtenberg urkundlich ausgefertigt, unterschrieben und bestätigt.[2] Anna Catharina war nicht nur die Gattin eines vermögenden Mannes gewesen, sie stammte selbst aus einem wohlhabenden Elternhaus. Das wird daran deutlich, dass sie als in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geborene Frau lesen und schreiben konnte, was an ihrer Unterschrift ersichtlich ist. Ludwig Boßler konnte es sich als Teil der ländlichen Oberschicht leisten, seine Töchter von der Feldarbeit zu verschonen und sie regelmäßig zur Schule zu schicken. Für die Hofarbeit hatte Boßler wohl Gesinde.

Jedenfalls vermachte Anna Catharina als Witwe des Johann Nicolaus Conrad ihrem Verlobten vor der erneuten Heirat einen Kindsteil an ihrem Besitz, sollte sie mit oder ohne gemeinsame Kinder vor ihm sterben. Offensichtlich eine vermögende Frau, deren erster Mann viel Geld aus Nordamerika mitgebracht haben muss. Sollte die Ehe kinderlos bleiben und der neue Ehemann vor Anna Catharina versterben, erhielte sie einhundert Gulden. Das entsprach zu dieser Zeit dem jährlichen Salär eines Pfarrers oder Chirurgen.[3] Sollten gemeinsame Kinder vorhanden sein, so hätten diese zwar das Recht auf den vom Vater eingebrachten Vermögensteil und auf die Hälfte der gemeinsam errungenen Güter, jedoch musste beides bei ihrer Mutter zu lebenslänglichem Nießbrauch verbleiben. Anna Catharina schützte das geerbte Vermögen aus ihrer ersten Ehe vertraglich vor dem Zugriff ihres zweiten Ehemanns. Gemeinsam errungene Güter, mobile wie immobile, sollten hingegen geteilt werden, jedoch würde der letztlebende Ehepartner das lebenslängliche Nutzungsrecht erhalten. Der Ehevertrag war günstig für die Witwe des englischen Lieutenants Conrad, die im Jahr 1821 kinderlos (Tochter Anna Margaretha Conrad war bereits 1792, Sohn Johann Wilhelm Beyer 1793 verstorben[4]) und verwitwet zu Nieder-Modau starb.

Die Hessische Genealogie –
von Mitgliedern für Mitglieder.
Machen Sie mit und senden Sie
Artikel ein:
<redaktion@hfv-ev.de>

2 HStAD, Signatur: E 9 Nr. 375/2.

3 vergleiche HStAM, Signatur: 83 Nr. 3713 / HStAD und Signatur: HStAD, Signatur: F 27 A Nr. 13/56.

4 Anna Catharina BOßLER, in: Ortsfamilienbuch Nieder-Modau < https://www.online-ofb.de/famreport.php?ofb=nieder_modau&ID=I3197>.

Volltextsuche bei FamilySearch – die Betaversion

Andreas Stephan, Otzberg

Die Volltextsuche von FamilySearch[1] ist eine experimentelle Funktion, die die genealogische Forschung auf ein neues Level heben wird. Statt nur nach Namen in indexierten Feldern zu suchen, soll zukünftig jedes Wort in historischen Dokumenten gesucht und gefunden werden können, sogar in handschriftlichen Texten.

Diese neue Suchfunktion bietet die vollständige Durchsuchbarkeit von Dokumenten. Dabei kann nach beliebigen Begriffen wie Namen, Orten, Berufen und Schlagwörtern, sogar bei Paten und Zeugen sowie in Randnotizen. Die Funktion nutzt Künstliche Intelligenz (KI) und optische Zeichenerkennung (OCR), um auch handschriftliche Dokumente maschinenlesbar zu machen. Wie bisher bei allen OCR-Programmen gibt es auch hier eine gewisse Fehlerquote, sodass derzeit noch nicht alles richtig wiedergegeben wird. Es sind aber ständig Verbesserungen zu erwarten, weil das System dadurch trainiert wird.

FamilySearch hat mit der Volltextsuche bereits über eine Milliarde Bilder[2] aus rund 3500 Sammlungen durchsuchbar gemacht. Fortlaufend werden täglich etwa eine Million neue Seiten hinzugefügt. Dadurch werden bisher nicht indexierte Sammlungen zugänglich, z. B. US-Land- und -Nachlassakten oder mexikanische Notariatsunterlagen. Inzwischen werden auch Dokumente aus Deutschland wie Auswanderungslisten, Familienchroniken oder Wappenlexika gescannt.

Die Suchergebnisse werden in einer Liste dargestellt, von der aus direkt auf das gescannte Dokument gesprungen werden kann. Dabei sind die Treffer im Dokument farblich hinterlegt (s. Abb. 3 und 4). Daneben steht der transkribierte Text, der bei Bedarf mit einem Klick übersetzt werden kann (s. Abb. 5). Die Zusammenfassung durch KI stellt die wichtigsten Daten und Namen sofort übersichtlich dar (s. Abb. 4). Auf diese Weise können auch Zeugen, Nachbarn, Pfarrer oder Erben gefunden werden, die in traditionellen Indizes nicht auftauchen.



Abb. 1: Die Kachel mit dem Link zu den Experimenten

Wie ist diese neue Funktion zu finden?

Nach der Anmeldung bei FamilySearch findet man auf der Einstiegsseite1 rechts unten das FamilySearch Labore (Abb. 1). Unter „verfügbare Experimente" ist die Kachel „Expand your search with Full Text" zu finden. Der direkte Aufruf ist mit folgendem Link möglich: <https://www.familysearch.org/de/search/full-text>.

In der Volltextsuche gibt es Filterfelder wie Schlagwörter, Name, Ort, Zeitraum oder Image Group Number um möglichst präzise Ergebnisse zu erhalten (s. Abb. 2). Tipps zur Eingabe und Wildcards sind direkt unter der Eingabemaske zu finden.

Viel Spaß und Erfolg beim Suchen! Und: Wer noch mehr experimentieren will, kann auf die englische Seite von FamilySearch gehen und findet dort im Labor noch weitere Möglichkeiten: <https://www.familysearch.org/en/labs>.

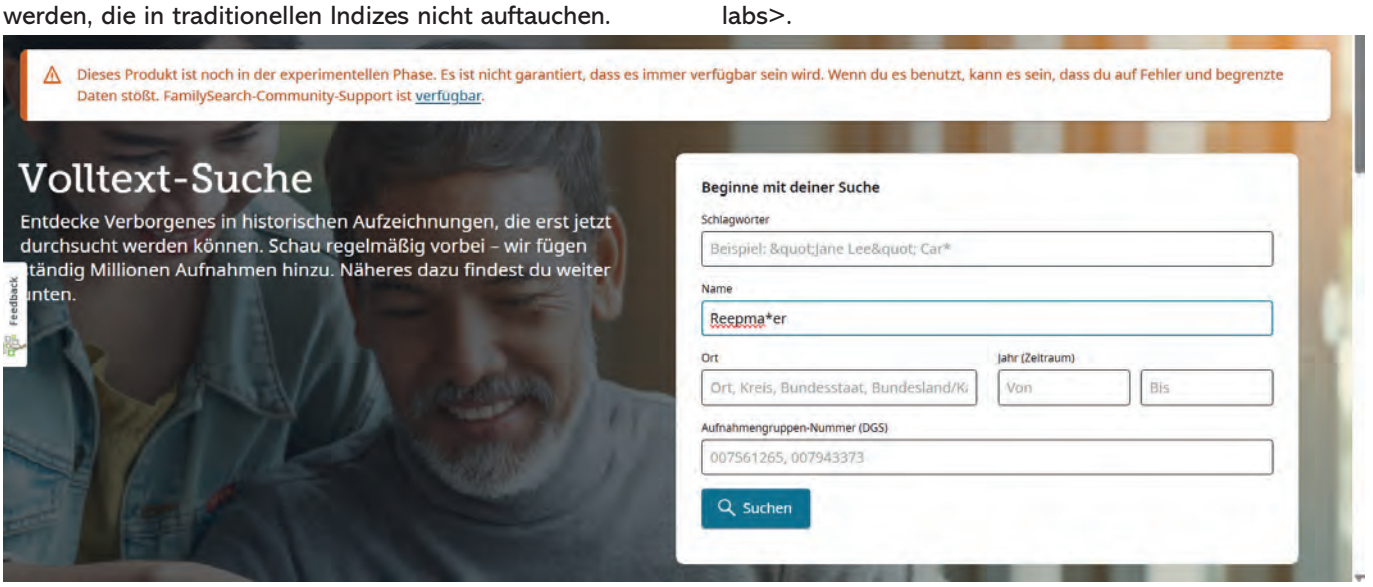


Abb. 2: Suchmaske der neuen Volltext-Suche (Screenschots Andreas Stephan)

1 FamilySearch ist ein kostenloses Online-Archiv mit großen Mengen von historischen Aufzeichnungen, Büchern und Ahnenreihen. Registrierung und Anmeldung bei dem Portal erfolgt über <https://www.familysearch.org/de/home/portal>.

2 FamilySearch-Blog, Stand Juni 2025 <https://www.familysearch.org/en/blog/full-text-search-experimental-ai>.



Abb. 3: Beispiel einer Taufe, bei der zwar die lateinische Schreibschrift, nicht aber die deutsche Schreibschrift gut erkannt wurde

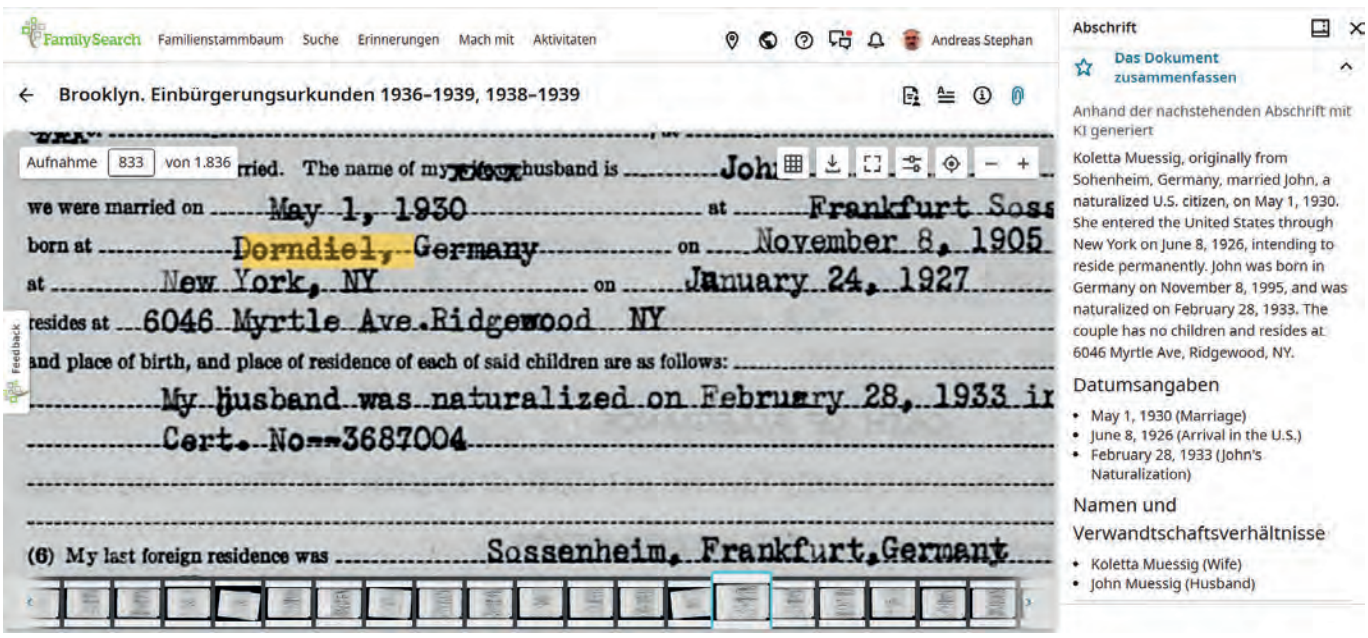


Abb. 4: Beispiel einer maschinengeschriebenen Seite mit einer KI-generierten Zusammenfassung daneben.



Abb. 5: Beispiel eines Passport-Antrages mit KI-Übersetzung

Literaturbesprechungen

Lupold von Lehsten, Bensheim

Butzbacher Geschichts-Blätter Bd. VIII. Beilage zur Butzbacher Zeitung Nr. 351-400 vom 27. Mai 2020 bis 31. Juli 2024

Hrsg.: Butzbacher Geschichtsverein, Butzbach: Mittel-hessisches Druck- u. Verlagshaus 2025, 4°, brosch., 208 S.

Zum dritten Mal nach 2020 und 2016 fasse Bodo Heil, der Schriftleiter der Butzbacher Geschichts-Blätter, einer vierseitigen regelmäßigen Beilage zur Butzbacher Zeitung, diese Beilagen zu einem eigenen Band zusamen. Sowohl die Vielfalt der Themen, die sorgfältige Bearbeitung der Beiträge und auch die Bebilderung geben ein vorzügliches Zeugnis von der bemerkenswerten Qualität der ortsgeschichtlichen Forschung in Butzbach. Natürlich tragen hierzu die zahlreichen Beiträgerinnen und Beiträger am meisten bei. Neben dem früheren Archivleiter Dieter Wolf, Gail Schunk und Günter Bidom sind hier die verstorbene Erika Gillmann, Manfred Breitmoser, Antje Sauerbier und vor allem der Schriftleiter Bodo Heil selbst zu nennen. Die Themen reichen von Vor- und Frühgeschichte, über das Mittelalter bis zur Gegenwart, von den Anfängen der Stadt Münzenberg, der Konferenz in Butzbach im Jahr 1435, über Reformationsgeschichtliches, die frühneuzeitlichen Wetterauer Straßen, über Butzbach als Nebenresidenz und das entsprechende Personal (u. a. die Familie von Goethes Hauslehrer Leopold Heinrich Pfeil) bis zu den Ereignissen um die NS-Herrschaft oder die Nachkriegszeit nach 1945, ja sogar zur Gebietsreform in den 1970er Jahren. Personengeschichtlich werden u. a. die Butzbacher Dichterin Eva Margaretha Pilgram-Diehl (1816–1875), die Orgelbauerfamilie Conrad (I.) und Gottfried Grieb, Conrad (II.) und Johann Heinrich Grieb, Georg Philipp und Johann Friedrich Dreuth und die Hoch-Weiseler Pfarrfrau Johannette (Nettchen) Schaum, geborene Welcker, behandelt. Im vorliegenden Band finden sich auch Beiträge zur Geschichte der Synagoge von Hoch-Weisel und zu den Orten Münster, Griedel, Rockenberg.

Hartmut Geißler: Die Geschichte der Portland-Cement-Fabrik Carl Krebs in Nieder-Ingelheim

Hrsg.: Historischer Verein Ingelheim e.V., Ingelheim 2022, 97 S., ISBN 978-3-9824091-0-8. Beiträge zur Ingelheimer Geschichte Heft 62.

Das Heft ist der Familie und dem Wirken von Carl Krebs (1817–1885) gewidmet, der in Ingelheim eine Fabrik für die Produktion von „Portland-Cement" gründete. Das Heft enthält auch biographische Hinweise auf die Mitglieder des Aufsichtsrats (1897–1906, darunter Jakob Odernheimer und Hermann Bopp) und der Direktion, und Stammbäume und genealogische Notizen der Familien Krebs und Klippel. Carl Krebs ließ am Mainzer Berg das Rohmaterial für eine Cement-Fabrik brechen, welches er in der von ihm gegründeten Fabrik zu Portland-Cement verarbeiten ließ. Die Fabrik befand sich auf dem Gelände der heutigen Boehringer AG. Krebs' Schwiegersohn Ludwig Heinrich Klippel erkrankte leider und starb 1901 in der Landesanstalt in Heppenheim. 1897 verkaufte seine Ehefrau Elise Klippel, geb. Krebs, die Firma. 1907 wurde sie zur AG und bald darauf liquidiert.

Hartmut Geißler und Reiner Letzner: Practick. Sebastian Münsters astrologische Prognosen für das Jahr 1533

Hrsg.: Historischer Verein Ingelheim e.V., 2024, brosch., 125 Seiten. ISBN 978-3-9826831-0-2. Beiträge zur Ingelheimer Geschichte, Heft 63.

Auf die „Beiträge zur Ingelheimer Geschichte" wurde in der Hessischen Familienkunde regelmäßig hingewiesen. Mit dem bekanntesten Sohn der Stadt, dem Humanisten, Hebraisten und Kosmographen Sebastian Münster (1488–1552), hatten sich schon die Hefte 37 (von K. H. Burmeister, Hubertus von Lucke u. Kursko, 1988), 46 (Katalog zur Ausstellung im Alten Rathaus Ingelheim 2002) und 58 befasst. Nunmehr haben die Verfasser den Reprint, Übertragungen und Kommentare zu einer „Practick" auf das Jahr 1533 von Sebastian Münster zum Druck gebracht. Münster ließ das wenige Blätter (8) umfassende Heft bei seinem Stiefsohn Heinrich Petri (1508–1579) in Basel drucken, um vermutlich sein geringes Einkommen von 60 Gulden als Professor für Hebraistik und Theologie an der Universität Basel (seit 1529, vorher in Heidelberg) aufzubessern. Bekannt wurde er für seine Schriften zur Hebräischen Sprache (seit 1520), seine Übersetzung des Alten Testaments (1534–35) und vor allem seine Cosmographie (1544). Die Autoren behandeln aus verschiedenen Blickwinkeln das Verhältnis von Astronomie und Astrologie für das Denken des Sebastian Münster. Dieser wollte eigentlich Astronomie bieten, verbindet seine Wetter- und sparsamen Schicksalsprognosen allerdings meist mit seinem umfassenden Wissen um die Zustände seiner Zeit. Diese bemerkenswerten Bezüge zum Alltag der Menschen um 1530 arbeiten die Autoren vielfach heraus. Das einzige überlieferte Exemplar dieses Drucks stammt aus der Sammlung des Meteorologen Gustav Hellmann (1854–1939) und kam mit seinem Nachlass in die Staatsbibliothek Berlin. Im Weltkrieg waren große Teile der Bibliothek auf Schloss Schützow bei Stettin ausgelagert und befinden sich daher heute in der Marie-Curie-Sklodowska-Universität in Lublin. Diese stellte 2023 einen Scan des Heftes online. Geißler und Letzner bieten diesen Scan, Transkription und Übertragung in heutiges Deutsch. Das Heft behandelt vielfältig das Denken und die Lebensumstände aus der Zeit der Reformation (Münster wandelte sich vom Franziskaner-Priester und -Professor zum reformierten Gelehrten).

Anregungung und Kritik zur Hessischen Genealogie an: <redaktion@hfv-ev.de>

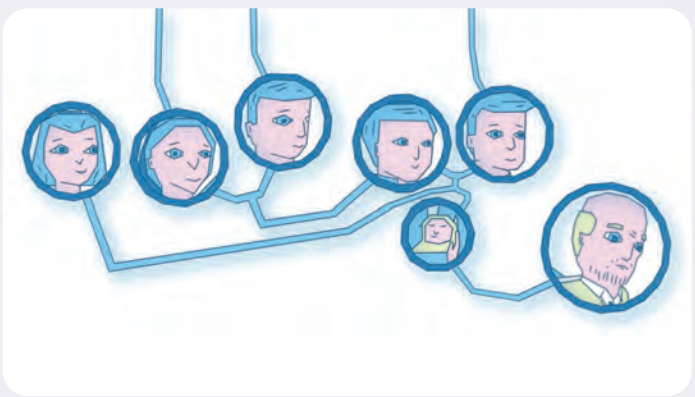
ARCHION

Historische Quellen für Ihre Familienforschung

Kirchenbücher online mit ARCHION



- Originaldokumente per Mausklick erreichbar
- Über 175.000 Kirchenbücher online
- Mehr als 25 Archive zur Auswahl
- Täglich neue Kirchenbücher digital verfügbar
- Keine versteckten Kosten
- Voller Zugang inklusive Downloads
- Forschen Sie, wann und wo Sie möchten



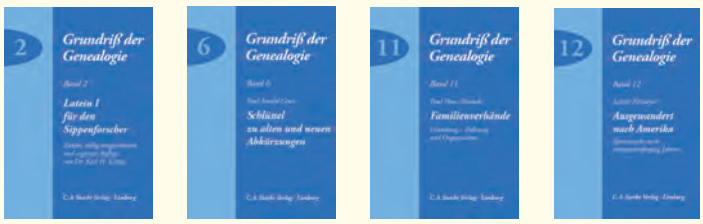
Kirchenbuchportal GmbH
Balinger Str. 33/1 - 70567 Stuttgart
info@archion.de - **www.archion.de**

Geschichtlicher Büchertisch



Online bestellen unter www.geschichtlicher-buechertisch.de

Ralf G. Jordan · Geschichtlicher Büchertisch · Bischof-Wedekin-Str. 14 · 31162 Bad Salzdetfurth
Tel.: 05064-9609641 · Fax: 05064-9609639 · E-Mail: ralfjordan@geschichtlicher-buechertisch.de



Die Klassiker-Reihe – besonders für Einsteiger in die Ahnenforschung geeignet:

Band 2: Latein I für den Sippenforscher
ISBN: 978-3-96528-052-6 · **14,50 €**

Band 6: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen
ISBN: 978-3-96528-056-4 · **19,50 €**

Band 11: Familienverbände
ISBN: 978-3-96528-061-8 · **19,00 €**

Band 12: Ausgewandert nach Amerika
ISBN: 978-3-96528-062-5 · **14,00 €**

Ebenfalls bei uns erhältlich:
Publikationen des Niedersächsischen Vereins für Familienkunde z.B. Dietrich Feldmann:
Hannover-Bothfeld (CD)
ISBN: 978-3-936557-35-0 · **15,50 €**





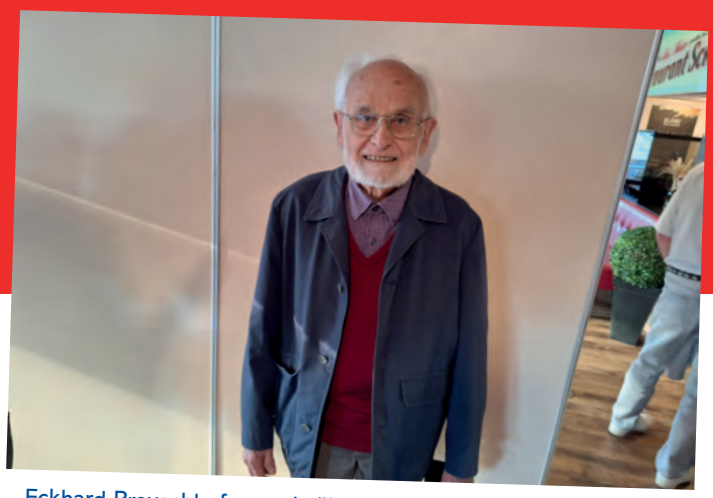
Publikationen der Upstalsboom-Gesellschaft z.B. Upte Siuts: Die Familien der Kirchengemeinde Asel (1631-1930)
ISBN: 978-3-934508-18-7 · **22,50 €**

Anzeigen

Impressionen von den Jahreshauptversammlungen 2025 der GFKW (Kassel) und der FGNF (Wiesbaden)



Der Vorstand der GFKW v.l.: Thomas Schmidt, Lars Elsebach, Temmo Dittmer, Monika Karol, Wilfried Albrecht, Peter Schnegelsberg, Hans-Jürgen Schmoll, Es fehlt Ralf Vonholt. (Foto: Irmtraud Albrecht)



Eckhard Preuschhof war als ältestes Mitglied der GFKW ebenfalls bei der Mitgliederversammlung anwesend. Wir freuen uns schon jetzt auf seinen Artikel in der kommenden HG mit dem Thema „Jüdische Mitbürger in Hessen". (Foto: Wilfried Albrecht)

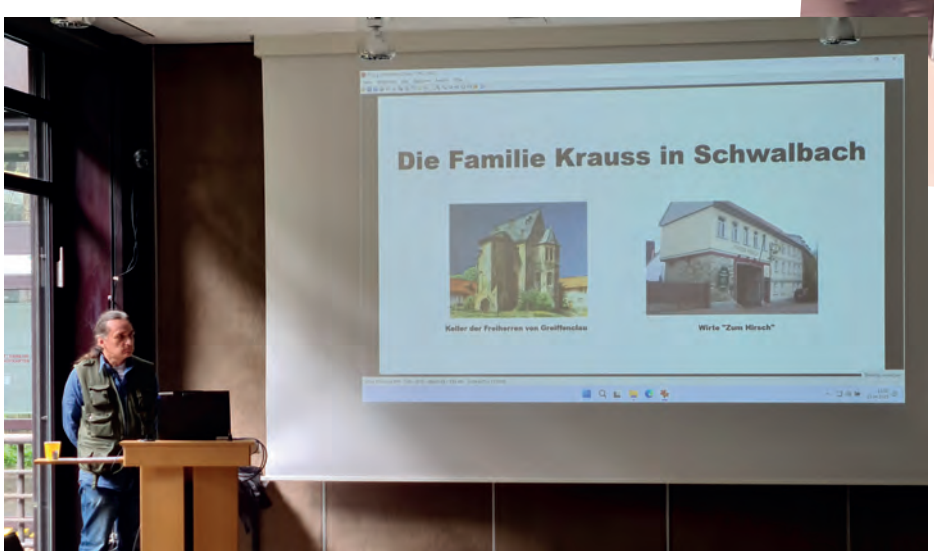
In diesem Jahr fanden bereits die Jahreshauptversammlungen der GFKW am 21. Mai 2025 in Kassel und der FGNF am 25. April 2025 in Wiesbaden statt.



Mitgliederversammlung der GFKW (Foto: Irmtraud Albrecht)



Ein Teil des Vorstandes der FGNF v.l.: Carl Becker - Bernd Blaudow - Norbert Schneider (Fotograf: Karl-Peter Jungius)



Jahreshauptversammlung Wiesbaden – Vortrag von Jürgen Peterwitz (Fotograf: Norbert Schneider)